

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige
Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten



Heft 11 / November 1999

Impressum

Die Medizinisch-Pädagogische Konferenz erscheint viermal im Jahr in Zusammenarbeit mit dem Bund der Freien Waldorfschulen.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrags selbst verantwortlich.

Nachdruck einzelner Artikel ist in Absprache möglich, drei Belegexemplare werden erbeten.

Beiträge und Anfragen können an die Herausgeber gesendet werden:
Peter Fischer-Wasels, Markt 4, 44137 Dortmund, Fax 0231-1629745
Dr. med. Claudia McKeen, Ganghoferstraße 27, 70192 Stuttgart,
Fax 0711-2591997

Bestellungen richten Sie bitte mit beiliegendem Formular
(am Ende des Heftes) an:

Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart, Fax: 0711-2598699
Abonnementverwaltung über diese Anschrift.

Anzeigen: Elsa Runge, Katharinenweg 2, 73760 Ostfildern,
Tel./Fax: 0711-4579105

Konto: Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
– Med.-Päd. Konferenz –, Eveline Staub Hug
Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart, Kto.-Nr. 8712400, BLZ 60120500

Der Kostenbeitrag pro Heft beträgt DM 6,- zuzüglich Porto und wird bei den Abonnenten per Lastschrifteinzugsverfahren einmal im Jahr abgebucht. Bei Bestellungen von Einzelheften bitte im voraus Entgelt in Briefmarken (in Deutschland DM 7,50) oder Betrag in DM beilegen (Ausland, DM 8,50).

Redaktionsschluß für das nächste Heft ist der 31. Dezember 1999

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Heft 11 – November 1999

Herausgegeben von Dr. Claudia McKeen und Peter Fischer-Wasels

Inhalt:

| | | Seite |
|--|--|-------|
| <i>Peter Fischer-Wasels</i> | Vorwort | 3 |
| <i>Hans Müller-Wiedemann</i> | Liebe Eltern! | 5 |
| <i>Reinhard Menzel</i> | Die Zähne – Spiegel der menschlichen Wesenheit? | 9 |
| <i>Reinhard Menzel</i> | Zu den Stoffwechselgeheimnissen am Zahn | 18 |
| <i>Gerard Willemsen</i> | Das Fluor, ein menschengestaltender Prozeß | 28 |
| <hr/> <i>Berichte von Tagungen</i> <hr/> | | |
| Jörg Undeutsch | „Wenn das Ich zum Du wird“ Sommertagung in Schössli-Ins | 44 |
| Peter Fischer-Wasels | Kieferorthopädie und Heileurythmie Fortbildung in Herdecke | 45 |
| Martin Petzold | Das allzu stille Kind – Regional-Treffen „Therapie an der Waldorfschule“ in Reutlingen | 48 |
| Angelika Knabe | Die Würde des kleinen Kindes Internationale Fachtagung in Dornach | 52 |
| <hr/> <i>Buchbesprechungen und Literaturhinweise</i> <hr/> | | |
| <i>Kaspar Appenzeller</i> | Der Anthroposophische Seelenkalender im Lichte der Menschheitsentwicklung (<i>Wilfried Schubert</i>) | 55 |
| <i>Bartholomeus Maris</i> | Sexualität, Verhütung, Familienplanung. (<i>Martina Schmidt</i>) | 58 |

| | |
|--|----|
| Veröffentlichungen und Studienhefte der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten (Jürgen Flinspach) | 59 |
|--|----|

Fragen aus dem Leserkreis – an den Leserkreis

| | |
|--|----|
| Hyperaktivitätssyndrom (Brigitte von Schwarzenfeld) | 67 |
| Fortbildung zum Thema „Das hochbegabte Kind in der Waldorfschule – eine medizinisch-pädagogische Herausforderung“ in Herdecke am 22. März 2000 | 68 |

Aktuelle Informationen

| | |
|--|----|
| Zu Hyperaktivitäts-Syndrom und Legasthenie | 69 |
|--|----|

Tagungsankündigungen

| | |
|---|----|
| – Arbeitsgruppe Kinder- und Jugendpsychiatrie, 1. Treffen am 4./5. Dezember 1999 in Buchenbach | 72 |
| – Schulärztetreffen in Herdecke am 12./13. Februar 2000 | 73 |
| – Arbeitstreffen der Arbeitsgemeinschaft anthroposophischer Zahnärzte in Stuttgart | 74 |

| | |
|---------------------------|--------------------|
| Anschriften der Verfasser | III. Umschlagseite |
| Terminkalender | IV. Umschlagseite |

Vorwort

„Es wäre außerordentlich wichtig, wenn Zahnärzte ihre Kenntnis vom Zahnsystem, Verdauungssystem und alledem, was damit zusammenhängt, in der Weise ausnützen würden - natürlich muß man die betreffenden Patienten dafür gewinnen ... -, daß sie gewissermaßen eine Art Schema ihren Patienten bei jeder Behandlung mitgeben, in dem sie notifizieren, wie sie die Wirksamkeit alles dessen, was mit dem Zahnwuchs zusammenhängt, befunden haben ... Das ist ... außerordentlich bedeutsam für die Beurteilung der Gesamtorganisation des Menschen. Und würde der Arzt, der einen einzelnen Krankheitsfall zu behandeln hat, solch eine Signatur, ich möchte sagen, Gesundheitssignatur des Menschen aus dem Zahnbefund bekommen, so würde ihm das ein außerordentlich wichtiger Anhaltspunkt sein können.“

Mehrfach betont Rudolf Steiner hier im fünften Vortrag des ersten Medizinerkurses (Geisteswissenschaft und Medizin, GA 312) die außerordentliche Wichtigkeit des Zahnbefundes für die Beurteilung der Gesamtorganisation des Menschen. Und zwei weitere, höchst aktuelle Hinweise können wir in diesem Zusammenhang finden, die es zu beherzigen gilt: Den einen benennt Rudolf Steiner quasi wie mit einem Seufzer „wenn mehr soziales Gefühl auch in die einzelnen Berufsstände einziehen würde“. Arzt und Zahnarzt sollen sich austauschen, sollen in der Beurteilung der Gesamtorganisation des Menschen zusammenwirken. Es ist das moderne Thema der Vernetzung, des teamwork, der Kommunikation, des Informationsaustausches, das nur richtig gegriffen werden muß. Und zum zweiten: es geht nicht ohne den Patienten, der Patient muß dafür gewonnen werden, ja es muß ihm ein eigenes Anliegen werden, daß die „einzelnen Berufsstände“ dieses „soziale Gefühl“ auch entwickeln, daß sie sich austauschen um seinen, des Patienten willen. Es ist an der Zeit, daß der Patient sein Geschick in die eigenen Hände nimmt. Schauen wir auf die Schule, so heißt das: Die Schüler oder an ihrer Stelle die Eltern dürfen sich einmischen, mitgestalten, das „soziale Gefühl“ der einzelnen „Berufsstände“ fördern. Und die Mitarbeiter sollen sich ihre einzelnen Beobachtungen austauschen. Wenn in den vergangenen Jahren die Schulärzte in vielen Schulen Therapeutenkreise oder Therapiekonferenzen zur Seite bekommen haben, so entspricht das auch diesem Anliegen, das an der Zeit ist.

Im Kreise der Schulärzte haben wir schon lange das Glück, daß die Zahnärzte ihre Beobachtungen und Erkenntnisse uns zur Verfügung stellen. Alljährlich hatten die Zahnärzte Hermann Hofmeister und Hermann Lauffer, die nun schon beide gestorben sind, an den Dornacher Schulärztetagungen teilgenommen. Von Hermann Hofmeister haben wir in Persephone 2 (Das Schulkind, gemeinsame

Aufgabe von Arzt und Lehrer, Berichtsband über die 1. Kolisko-Tagung) seinen kieferorthopädischen Aufsatz wie ein Vermächtnis. Doch die Zusammenarbeit geht weiter. In unserem Rundbrief erscheint regelmäßig - wie auch in diesem Heft - das Programm der Arbeitsgemeinschaft Anthroposophischer Zahnärzte. Und wir haben in diesem Heft gleich mehrere Beiträge von den Zahnärzten Reinhard Menzel und Gerard Willemsen über die Zähne, Zahnentwicklung, den Zahnstoffwechsel und das Fluor. Und im Berichtsteil wird von einer seminaristischen Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Kieferorthopädie und Heileurythmie“ in Herdecke berichtet.

So ist dieses Heft etwas „zahn-lastig“ geworden. Aber lassen wir uns überraschen, was das Neue Jahr bringen wird, das letzte des zweiten Jahrtausends nach Christi Geburt.

Peter Fischer-Wasels

„Liebe Eltern!“

Hans Müller-Wiedemann*

Der folgende Text ist aus dem Buch „Mitte der Kindheit“ von Hans Müller-Wiedemann entnommen. Das Buch befaßt sich mit dem Alter zwischen neun und zwölf Jahren, einer Zeit, die zwischen den Umbrüchen und schwierigen Zeiten der frühen Kindheit und Pubertät oft weniger beachtet wird. Es ist ein Alter, in dem die Kinder oft unproblematisch und gesund erscheinen und doch ist es die entscheidende Zeit der Wandlung und Vorbereitung auf das Erwachsensein. Was das Kind in diesem Lebensabschnitt erlebt und wie es sich verstanden fühlt, entscheidet maßgeblich sein späteres soziales und moralisches Verhalten.

Was Müller-Wiedemann die Kinder zu den Eltern sprechen läßt, kann jedem, der mit diesem Alter zu tun hat, helfen, die unausgesprochenen Sehnsüchte und Gefühle der Kinderseelen besser zu verstehen.

Claudia McKeen

„Jede Epoche des kindlichen Lebens stellt spezifische Aufgaben, und unsere Kinder erziehen uns ebenso, wie wir sie erziehen. Die Tragik aller Erziehung besteht darin, daß unsere Einsichten als Erzieher meist zu spät kommen, das heißt erst dann, wenn eine Epoche vorüber ist und die nächste schon wieder neue Einstellungen erfordert. Dies bedeutet aber, daß in einer erneuerten, gesteigerten Erkenntnis-Haltung im liebevollen Hinblick auf die sich wandelnden kindlichen Erfahrungen derjenige Werde-Raum entstehen kann, wo der Erzieher nicht nur auf das Kind „reagiert“.

Die Sprache, die das Kind im folgenden spricht, ist nicht die des alltäglichen Lebens. Es ist die, in der das Ich seine Werde-Motive und zwischenmenschlichen Ansprüche ausspricht und die man hören kann, wenn man Abstand gewinnt, sich besinnt und sich mit Interesse auf das Seelenwesen des Kindes einläßt. Sie kann jedem hörbar werden. Daß diese Sprache sich hier an die Eltern wendet, hat seinen Grund darin, daß der Autor der Auffassung ist, daß sich die Wandlungen der mittleren Kindheit wesentlich an den Eltern als Partnern vollziehen, an jene Menschen also, die den Innenraum der Familie der frühen Kindheit gebildet haben. Trotz der bedeutenden sozialen Erweiterung des kindlichen Lebens und nicht zuletzt trotz des großen Einflusses der Schule (oder gerade deshalb) bleiben die Eltern das zentrale Element biographischer Wandlung. Die Worte, die das Kind im folgenden aus seinem ihm erst noch halbbewußten Gefühl und Willensleben spricht, sind nicht als Kritik gemeint, sondern als Formen möglicher

* Aus „Mitte der Kindheit“ von Hans Müller-Wiedemann (1924-1997) Verlag Freies Geistesleben Stuttgart, ISBN 3-7725-06321, 5. Auflage 1999

Beziehungen, die das Kind sucht und die es den Eltern in allen verschiedenen individuellen Erscheinungen seines Lebens erkennbar machen will.

„Erzieht mich nicht nach dem Muster, nach dem euch eure Eltern erzogen haben. Denn ich bin anders, als ihr damals gewesen seid. Ihr könnt dies einsehen lernen, wenn ihr darauf achtet, wie ich mit Gleichaltrigen umgehe, und verstehen lernt, daß deren Urteil für mich ebenso wichtig, manchmal auch wichtiger ist als eures. Oft vergleiche ich euch mit anderen Eltern. Ihr könnt mir dabei helfen, wenn ihr versteht, daß ihr meine Eltern *werden* müßt, die mich nicht nur erzeugt haben, sondern die mich als Partner in ihr Leben einbeziehen. Darauf richtet sich meine Sehnsucht, wie sie sich damals darauf richtete, zu euch zu kommen, längst ehe ich geboren wurde. Damals hat mich Vertrauen geleitet, jetzt brauche ich eure Treue. Ich möchte verstehen lernen, wie ein Mensch dem anderen helfen kann und was einer dem anderen bedeutet. Denn ich ahne jetzt, daß der Mensch einsam sein kann.

Die Anatomie meines Geschlechtes und dessen Funktionen stehen nicht im Mittelpunkt meines Interesses. Sprecht ihr darüber, so tut es sachlich. Ich möchte aber lernen, wie Menschen trotz ihrer Verschiedenheit miteinander leben können und worin diese Gemeinsamkeit besteht. Ich möchte erfahren, wie Mann und Frau, Vater und Mutter übereinkommen können, ohne daß sie dieselbe Meinung über eine Sache haben; ich möchte erfahren was der Vater der Mutter und die Mutter dem Vater bedeutet.

Ich bin daran interessiert ob ihr über meinen Leib und dessen Funktionen eine andere Sprache sprecht als meine Schul- und Straßenfreunde. Ich ahne, daß es hinter dem Fühlbaren und Sichtbaren meines Leibes, das man beschreiben kann, noch etwas gibt, was ich auch bin und fühlen möchte. Ich hoffe, daß ihr von dort her zu mir sprechen lernt, wo der unsichtbare Mensch seine Heimat hat und wo sein Stern leuchtet.

Ich kann meine Fragen nur ungenügend formulieren. Ich bin unsicher im Sagen dessen, was ich eigentlich meine. Kümmert euch um meine Angelegenheiten mindestens ebenso wie um die euren. Eure Stellung im Leben interessiert mich; aber es ist nicht die meine. Ich möchte euch vor allem anderen als Vater und Mutter erleben, damit ich mir nicht andere Eltern vorstellen muß, die ich nicht finden werde.

Ich muß jetzt lernen, eure Handlungen und Worte zu interpretieren, denn ihr seid nicht immer einig mit euch selbst. Ich beginne dies zu verstehen und zu achten. Ihr sollt meinen, was ihr sagt, und handeln, wie ihr denkt. Ich bin toleranter als ihr glaubt, denn ich ahne, daß auch ich nicht immer einig mit mir bin.

Ich möchte lernen, mit dem, was ihr Konflikt nennt, zu leben und umzugehen, ohne Angst haben zu müssen. Ich suche nicht immer Antworten auf meine Fragen, sondern nur euer Interesse an ihnen. Denn oft antwortet ihr irgend etwas, um Ruhe

zu haben. Hört genau hin, denn in meiner Frage ist eine zweite verborgen. Ihr braucht viel Zeit für mich.

Ich bin nicht an Prinzipien interessiert. Sie stammen, so denke ich, aus der Trägheit des Gewohnten. Aber ich möchte wissen, wie man morgen dasselbe anders tut als heute und doch derselbe Mensch bleibt. Eure Wirklichkeiten sind meine Möglichkeiten. Alles könnte auch anders sein, und manchmal frage ich mich, ob diese Welt meine Welt ist, ihr meine wirklichen Eltern seid. Es ist nicht der ganze Mensch, der etwas Falsches tut, was nach euren Maßstäben nicht recht ist. Beurteilt mich nach meinen Taten und nicht nach meinem Sein. Denn ihr kennt mich noch nicht.

Gebt mir die Möglichkeit, mich zu finden, indem ihr verzeihen lernt, und hört nicht auf, an meiner Suche nach dem, was Verbindlich-Rechtes ist, teilzunehmen. Toleranz ohne Interesse ist Feigheit.

Macht euch kein Bild von mir, aber habt Vertrauen in mich, wie ich Vertrauen in euch hatte.

Denkt nicht, daß ich dankbar sein müßte für das, was ihr für mich getan habt. Wenn ich einmal weiß, wer ich bin und wie ich geworden bin, werde ich dankbar sein können.

Glaubt nicht, daß ihr vor mir immer eine Meinung vertreten müßt. Aber vertretet sie mit Verstand und Sinn füreinander. Sprecht, bevor ihr handelt.

Ich möchte wissen, welche Werte ihr im sozialen Leben wählt. Sucht euch ein möglichst klares Bild eurer Stellung in der Welt zu verschaffen, und sucht den Sinn eures Lebens. Dieses Licht in euch wird wie ein Spiegel sein. Ich kann darin euren Sinn in meinen Mut verwandelt sehen.

Stellt Fragen an euch, ehe ich sie euch stelle. Ich bin wie niemand sonst in der Welt, und dennoch möchte ich nicht anders sein als die anderen. Verwöhnt mich nicht und seid nicht böse, wenn ich euch manchmal fremd erscheine. Denn ich denke über die Welt anders als früher. Unsere gemeinsame Welt ist in euch älter geworden. In mir ist sie neu, auch wenn es dieselben Inhalte sind, über die wir sprechen.

Beurteilt mich mit der neuen Liebe, die Distanz mit einschließt. Darauf gründet sich alle Gerechtigkeit.

Zeigt mir nicht nur die äußere Gestalt eurer Normen, sondern zeigt mir ihren Sinn und ihre Entstehung. Laßt mich hinter bloßes Verhalten der Menschen sehen.

Ich ahne, daß alle Menschen aus einem Schöpfungsgrunde stammen ihrer Gestalt nach. Ich ahne auch, daß alle Sehnsucht auf eine Gemeinsamkeit gerichtet ist, die neu ist und sich durch die Verschiedenheit der Menschen hindurch bilden will.

Vertraut meiner Zukunft und versteht, daß ich dasjenige, was ich der Welt geben werde, anderen Menschen gebe, die ihr nicht kennt, und auf meine Art.

Die Schule ist meine Sache vor allem. Laßt meine Lehrer nicht allein. Richtet euch

nach konkreten Erfahrungen und nicht nach Prinzipien ein. Auch die Lehrer sind nicht nur Vertreter von Institutionen, sondern Menschen, mit denen ihr sprechen sollt.

Ein einzelner versteht schneller, gewissenhafter als eine Institution. Bedenkt, daß ich für meine Lehrer „neu“ bin und einer von vielen. Ihr aber habt mit mir gelebt und euch mit mir gewandelt. Ihr könnt meinem Lehrer etwas sagen, was er nicht wissen kann. Nicht so sehr über mich, sondern über euch selbst. Dies wird den Lehrer freier machen, auch seinen Schülern und mir gegenüber.

Es hilft nicht, wenn ihr euch immer hinter den Lehrer oder gegen ihn stellt. Meine Schule ist auch für euch eine Aufgabe. Laßt euch nicht von Schlagworten verführen. Erziehung ist nicht nur eine Sache, bei der es sich „um letzte Dinge“ handelt. Oft sind es die kleinen Dinge, die zählen, unter der Oberfläche des allgemeinen.

Seid deshalb auch zurückhaltend mit allgemeinen Erklärungen, die nicht aus eurem Erleben kommen.

Ich sehe denselben Regenbogen, dasselbe Haus, dieselben Straßen, Brücken und denselben Wald wie ihr. Ich höre dieselbe Sprache, die ihr hört. Aber meine Gefühle wandeln, was ich sehe und höre. Ich schweige oft, um euch nicht zu kränken. Ich gewinne die Substanz meiner Welt, wie der Fischer die Netze auswirft. Eure Fische sind schon in den Körben, wie es einmal meine sein werden. Laßt mir die Freude des Fischefangens.

Ich bin mißtrauisch, wenn ihr meine Nöte zu schnell versteht. Ich bemerke, daß ich so bin, wie ich bin. Ich leide darunter und freue mich darüber. Aber ich weiß jetzt, daß ich mich nicht schnell ändern kann. Deshalb: gebt mir Zeit, meine Fehler zu erkennen, gebt mir Zeit zu sprechen, gebt mir Zeit zu leben.

Die Welt ist nicht immer schön, aber sie ist wichtig für mich. Auch jede menschliche Beziehung in ihr ist wichtig. Ihr habt viele unwichtige Beziehungen, an die ihr eure Zeit verschwendet. Aber vielleicht habt ihr eure Gründe dafür, die ich nicht kenne.

Vor allem aber bitte ich euch: seid aufrichtig und verzeiht mir und euch schneller, wenn es sich um Kleinigkeiten handelt. Die großen Dinge, die das Herz bewegen, brauchen Zeit und meistens auch Schweigen.

Vertraut auf meine Hoffnungen. Denn die Welt ändert sich nicht durch Zufall, sondern durch jeden Menschen. Vielleicht auch durch mich. Ich glaube an dieses Wunder, das auch eure geheime Sehnsucht ist, die ihr so oft verbergt. Ihr seid noch immer das Herz meiner Wahrnehmungen und der Sicherheit meines Verständnisses der Welt. Dort sucht eure stille Autorität. Niemand hat sie. Sie wandelt durch die Seele. So kann sie anwesend sein, wenn ich sie brauche.“

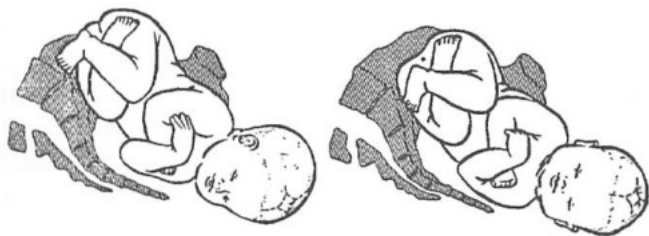
„Die Zähne – Spiegel der menschlichen Wesenheit?“¹

Reinhard Menzel

Wenn wir einige Jahrtausende zurückblicken in die Menschheitsgeschichte, gibt es beispielsweise Dokumente aus der Kultur der alten Mayas, einen Mayaschädel aus dem 9. Jahrhundert vor Christus, wo die oberen Frontzähne etwas kürzer geschliffen wurden und in die Außenflächen – von Eck- zu Eckzahn – kleine runde Jadesteine und Türkise eingelegt wurden. Dies geschah nicht etwa aus Zahnerhaltungs-, sondern ausschließlich aus rituellen beziehungsweise religiösen Gründen. Es gibt aus der hebräischen Zeit Zahnersatzdokumente, wo im 5. und 4. Jahrhundert vor Christus Zahnbrücken mittels Golddraht angefertigt wurden. Die alten Ägypter waren auch bereits 1500 vor Christi beachtliche Zahnbehandler. Sie bohrten vereiterte Zähne seitlich durch den Knochen auf und befestigten ebenfalls künstliche Elfenbein-Zähne mit Golddraht zwischen den Lücken.

Diese Bilder sind jedoch alle für sich abgeschlossene Tatbestände aus der Vergangenheit. Dadurch, daß die Zähne das Allerhärteste sind, was wir zu bilden in der Lage sind, können wir auch noch tausende Jahre danach diese harten Tatsachen forschend betrachten. (Voraussetzung dafür ist allerdings, daß diese im LEBEN nicht zerstört wurden ...)

In unserer heutigen Zeit haben wir natürlich völlig andere Bewußtseinszustände, andere Erkenntnisse und Blickrichtungen. Das Bewußtsein hat sich vom „Göttlichen“ emanzipiert, die Menschen stehen weitgehend ganz selbst in der Lebensverantwortung und interessieren sich demnach auch mehr und mehr für Prozesse, die während eines ganzen menschlichen Lebens in und um sie herum ablaufen. Wenn nun so ein kleines Menschlein auf die Welt kommt, ist bereits erkennbar, daß der Kopfbereich am meisten beeindruckt, und man kann spontan den Eindruck haben, dieser Bereich sei schon besonders ausgeprägt beziehungsweise ausgeformt und im Vergleich zum restlichen Körper wesentlich fester gestaltet.



1 nach einem Vortrag an der Freien Waldorfschule am Kräherwald am 23. April 1999

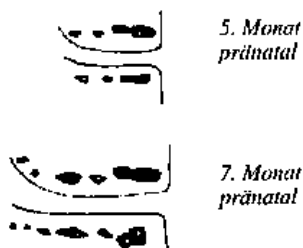
Hier ist bereits erkennbar, was Rudolf Steiner folgendermaßen beschreibt: „Der Mensch ist zum Kopfe hin am mineralischsten.“

So ist es eigentlich kein Wunder, daß mit etwa einem halben Lebensjahr dort in diesem mineralischen Pol des kleinen Menschleins die sogenannten Milchzähne zu wachsen beginnen.

Die Milchgebißentwicklung dauert etwa zweieinhalb Jahre und hat dann 20 Milchzähne hervorgebracht (in jeder Kieferhälfte fünf).

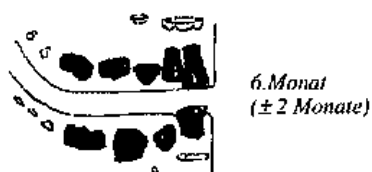
Die Milchzähne können eher als „ererbte Geschenke“ der Mutter betrachtet werden, denn angelegt waren sie bereits im Mutterleib.

Anlagen Pränatal



Embryonalperiode

Zahnanlagen, 6. Lebensmonat



Zahnanlagen, 6. Lebensjahr



Kleinkindalter

Damit hängt möglicherweise die interessante Beobachtung zusammen, daß es zunächst im Milchgebiß ausgesprochen selten Zahnfehlstellungen gibt. Die Milchzähne stehen relativ gleichmäßig und eigentlich im Frontzahnbereich etwas lückig, woraus auch bildlich zu entnehmen ist, daß das Kind noch für mancherlei Entwicklungsschritte „offen“ ist (im wahrsten Sinne des Wortes). Mit etwa zweieinhalb Jahren ist also die Grundform der Kiefer mit den Milchzähnen gebildet – und zu diesem Zeitpunkt setzt das Sprechen ein und auch die Tatsache, daß das Kind „ICH“ zu sich sagt. Zur gleichen Zeit aber sind bereits im stillen Untergrund, dem Kieferknochen, die bleibenden Zähne in der Anlage und Bildung seit etwa dem ersten Lebensjahr (zu diesem Zeitpunkt sind es die Einser und Sechser).

Wir sehen also einerseits die sozusagen „mitgebrachten“ Milchzähne und andererseits beginnt der Mensch zur gleichen Zeit mit seinem ersten Lebensjahr seine ganz eigenen, bleibenden Zähne selbst zu bilden. Diese beginnen dann mit etwa dem 6. Lebensjahr zu erscheinen.

Was sich bei der Milchgebißentwicklung in den allermeisten Fällen recht harmnisch und undramatisch entwickelt hat, ist bei der Entwicklung des bleibenden Gebisses doch wesentlich individueller und schwieriger.

Die bleibenden Zähne sind die allerletzten Organe, die sich der Mensch bilden muß, die einzigen, die im Mutterleib noch nicht angelegt waren und zugleich die allerhärtesten. Das heißt: im Zahnbereich zieht sich am allerstärksten zusammen und konzentriert sich, was wir an Verhärtungstendenzen und -prozessen in uns tragen. Dort ist der Ort der allerkonzentriertesten Materialisierung, die in der Bildung des Zahnschmelzes gipfelt. Das geht sogar soweit, daß der Zahnschmelz – ist er einmal gebildet – sich nie mehr nachbilden kann. Die schmelzbildenden Zellen geben nach getaner Arbeit ihre Vitalität für immer ab – nie mehr wird sich Schmelzsubstanz nachbilden können!

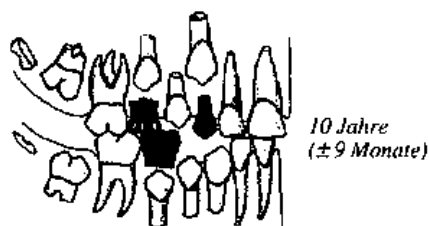
Wenn nun die ersten „Gesellen“ dieser Mannschaft fertig gebildet sind (gemeint sind die bleibenden Zähne), ist der Zeitpunkt erreicht, den wir den Zahnwechsel nennen. Nun, nachdem die letzten Organe gebildet worden sind, können die Kräfte, die sonst zur Organbildung gebraucht wurden, frei werden, um die nun langsam erwachenden Denkkräfte zu stärken beziehungsweise sie fließen in die langsam beginnende Bewußtseinsentwicklung mit ein. Dies ist der Zeitpunkt der sogenannten Schulreife.

Die gesamte Phase des Zahnwechsels dauert etwa bis zum 11. Lebensjahr – es kommt dann noch ein siebter Zahn in etwa während der Pubertät im 12. – 14. Lebensjahr, möglicherweise auch noch ein sogenannter Weisheitszahn oft gegen Ende des dritten Jahrzehnts (um das 20. Lebensjahr herum).

An dem, was ich soeben geschildert habe, können wir sehen, daß (in bezug auf die Zähne, aber auch im Hinblick

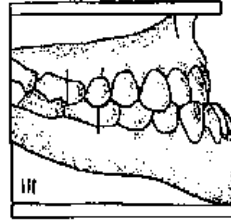
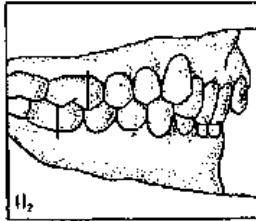
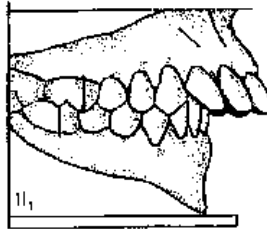
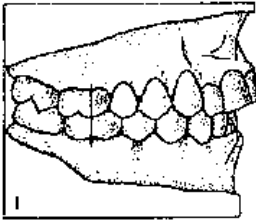
auf den Rest der Leiblichkeit) der Mensch im ersten Jahrzehnt vorwiegend mit der Substanzbildung seiner Zähne beschäftigt ist, im zweiten Jahrzehnt ist seine Aufgabe, die gebildeten Zähne an die richtige Stelle zu stellen – der Zahn erscheint als „Gruppenwesen“, der seinen zuverlässigen Nachbarn als Stütze und Orientierung braucht und auch sein „Gegenüber“ zur genauen „Standort-Findung“. Wenn dann eine korrekte Verzahnung stattgefunden hat, wird es die Aufgabe im dritten Jahrzehnt (14. – 21. Lebensjahr), die gefundenen Positionen zu stabilisieren und zu festigen; und auch die Kontakte (OK / UK) wollen immer wieder aufs Neue bestätigt werden.

Zahnanlagen, 10. Lebensjahr



*10 Jahre
(± 9 Monate)*

Frühes Schulalter



„Bißlage“

Einteilung der Gebißanomalien.

Als Bezugspunkt dient der mesiovestibuläre Höcker des oberen 1. Molars.

I. Neutralbiß

II, Distalbiß mit protrudierten Schneidezähnen

II₂ Distalbiß mit invertierten Schneidezähnen

III Mesialbiß

(nach E. H. Angle, 1887)

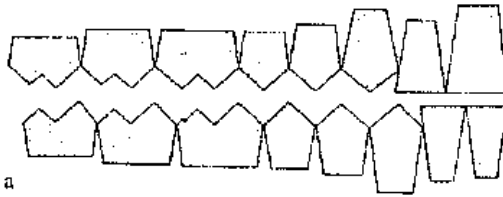
(Etwa 2000 mal innerhalb von 24 Stunden hat der Mensch beim Schlucken für Sekundenbruchteile Kontakt zu seinen Gegenkieferzähnen).

Wenn wir nun die fertigen Zähne anschauen, steht die Hälfte verankert im Oberkiefer als fester Bestandteil der oberen Hauptesorganisation, die andere Hälfte befindet sich in dem recht dünnen, aber sehr harten, beweglichen Unterkieferknochen, welcher in diesem Fall als bewegliche Gliedmaße des Kopfes bezeichnet werden könnte – dieser Unterkieferbereich könnte also eher dem Stoffwechsel-Gliedmaßen-System zugeordnet werden, welcher über die Muskulatur als dem rhythmischen Vermittler mit dem oberen Pol verbunden ist, der vorwiegend das Nerven-Sinnes-System repräsentiert.

Da es eine spezifisch menschliche Charakteristik ist, daß der Geist, der sich vorwiegend im oberen Nerven-Sinnes-Pol des Menschen manifestieren kann, sich über das Stofflich-Materielle „bewußt“ hinwegsetzen beziehungsweise es „überschauen“, „übergreifen“ kann, leuchtet es ein, daß im „Normalfall“ die Oberkieferzähne die gesamten Unterkieferzähne übergreifen – das heißt der Oberkieferbogen ist grundsätzlich größer als der Unterkieferbogen.

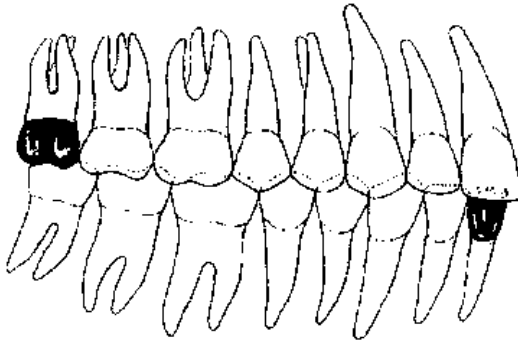
Der Berührungsrhythmus bei der Verzahnung sieht so aus, daß jeder Zahn (außer dem unteren mittleren Schneidezahn und dem oberen hintersten Backenzahn) jeweils zwei Nachbarn und Kontakte zu zwei gegenüberliegenden Zähnen (im Gegenkiefer) hat.

Verzahnung



Verschiebung
oberer und
unterer Zähne
gegeneinander

a schematische
Darstellung:

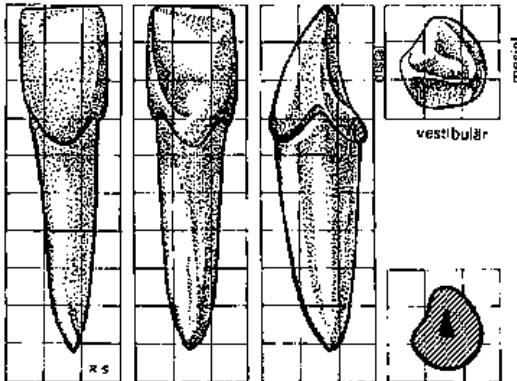


b bei der
habituellen
Interkuspitation
haben nur der
untere I. Incisivus
und der obere
Weisheitszahn
keine Zahn-
zu-Zahn-
Beziehung

Der direkte Kontakt (oben/unten) bei geschlossenem Gebiß ist bei den Schneidezähnen nur leicht oder gar nicht gegeben beziehungsweise erst bei ihrer Funktion – er nimmt nach hinten hin immer mehr zu.

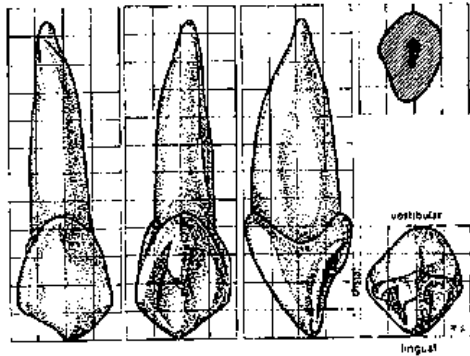
Beim Betrachten der Kiefer und Zähne ihren Formen nach fällt gegenüber dem Tierreich auf, daß der Mensch eben nicht spezialisiert ist, sondern die Extreme, die wir sonst aus dem Tierreich kennen, eher zurückgenommen, zurückgehalten werden. Trotzdem sind verschiedene Charakteristika erkennbar: Die Frontbeziehungsweise Schneidezähne sind „flächig“ und gerade, haben meist eckige, kantige Umrißformen.

Schneidezahn



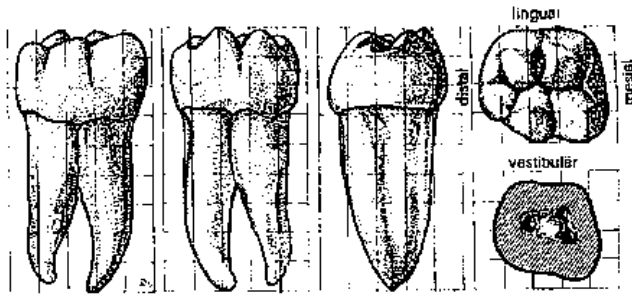
Die Eckzähne sind eher spitz und körperlich gesehen rundlich, man könnte den Eindruck haben, spitz und rund halten sich die Waage; sie erscheinen wie Pfeiler, die eine Art Wendepunkt markieren.

Eckzahn

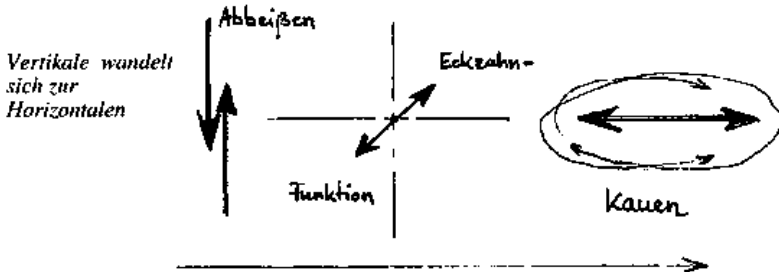


Die Backenzähne werden nach hinten immer breiter, die Kanten und Spitzen haben sich immer mehr zu rundlichen Buckeln verwandelt, den sogenannten Höckern, die sich aber in der langjährigen Funktion dann auch abnutzen (die sogenannten horizontalen Kau-Flächen).

Backenzahn



Funktionell könnte man beobachten, daß etwa beim Abbeißen vorwiegend eine vertikale, senkrechte Bewegung stattfindet ...



...die sich sodann, vermittelt durch die sogenannte Eckzahnführung, beim eigentlichen Kauvorgang in eine horizontale Bewegung (Mahlbewegung beim Kauvorgang) verwandelt.

Aus dem Tierreich kennen wir verschiedene Beispiele von typischen „Spezialisten“: Die Kuh als Paradebeispiel des immerwährend in aller Verdauungsrufe kauenden und sogarwiederkäuenden Wesens – ihr fehlen die Front- und Eckzähne! Die Ratte als nervöse, absolut ruhelose „Nervensäge“, die unentwegt nagt mit ihren nachwachsenden(!) Front(nage)zähnen – die Spezialisierung hin zum Nerven-Sinnes-Geschehen ist ohne weitere Erklärung sofort ersichtlich! Der Tiger, der mit sanften Pfoten gelassen durch den Urwald schleicht und urplötzlich in aller inneren Stille aufs Höchste sich zu konzentrieren vermag. Äußerlich absolute Ruhe, innerlich höchste Anspannung und Aufmerksamkeit, bis er, bedingt durch Atmung, Blutströmung und dadurch größter Muskelenergie, zu einem gewaltigen Sprung ansetzt, um seine Beute mit den Eckzähnen zu reißen und dann zu verschlingen. Er repräsentiert beispielhaft das rhythmische System – das Vermittelnde zwischen außen und innen, zwischen Ruhe und Bewegung. Aus dieser Anschauung können wir auch Aufschlüsse bezüglich der Charakterisierung der menschlichen Zähne gewinnen: Die Backenzähne als Schwerpunkte des Stoffwechselsystems, die Frontzähne als besonderer Ausdruck des Nerven-Sinnes-Pols, die Eckzähne als Vermittler beziehungsweise Orientierungspfeiler – vor allem bei der Funktion des Gebisses- zwischen vorne und hinten, rechts und links!

Nun kommen wir – wenn wir uns die Funktion der menschlichen Zähne genauer anschauen – auf die Tatsache, daß diese nicht nur Kauwerkzeuge sind, sondern in einem ganz hohen Maße auch Kultur- beziehungsweise Geisteswerkzeuge. Denn wir brauchen sie ja unbedingt zum Sprechen, zum Artikulieren – im Besonderen sind dies natürlich die Front- und Eckzähne, aber auch sogar die Seitenzähne sind ganz wichtige Helfer bei der Lautbildung der menschlichen Sprache! Es ist unmittelbar nachvollziehbar, daß bei einer unzureichenden Sprachentwicklung des Kindes auch die Zahn- und Kieferentwicklung in Mitleidenschaft gezogen würde und, daß umgekehrt bei unzureichender Zahn- und Kieferentwicklung die sprachliche Ausdrucksfähigkeit leiden würde!

Mit Hilfe unserer Zähne sind wir in der Lage, uns geistig-kulturell-bewußtseinsmäßig besser auszutauschen beziehungsweise uns überhaupt gegenseitig richtig zu verständigen.

Die Zähne, die wir bis hierher in unserer Vorstellung betrachtet haben, sind schön, intakt und ideal gewesen. Wir sollten nicht übersehen, daß sie alle in Wirklichkeit interessante, individuelle Größen, Farben und Formen haben – und, daß es einen Zeitpunkt im Leben geben kann, wo wir feststellen müssen, daß diese zunächst so langsam und mühsam gebildeten Zähne entweder ihren richtigen Platz nicht

gefunden haben oder schadhafte werden, indem sie Löcher bekommen, sie können regelrecht verfaulen (Karies = Zahnfäule!).

Warum passiert so etwas?

Die Tiere können und brauchen sich dies nicht zu fragen, denn im Tierreich ist diese Problematik normalerweise weitgehend unbekannt. So scheint es also eine spezifisch menschliche Angelegenheit zu sein, daß die Zähne noch zu Lebzeiten prinzipiell erkranken können – und sie tun es häufig und teilweise in großem Ausmaß. Um diese Fragestellung besser begreifen zu können, ist ein zusätzlicher Aspekt von großer Wichtigkeit: die Zähne schwimmen alle – ja, sie schwimmen im Speichel, ein ganzes Leben lang im wässrigen Milieu. Und, obwohl sie ein ganzes Leben lang schwimmen, lösen sie sich doch nicht einfach auf. Das Festeste und das Flüssigste existieren so dicht zusammen und brauchen einander.

Was ist das Feste für eine Substanz?

Die Zähne sind aus zweierlei verschiedenen Kalksubstanzen aufgebaut: im Inneren des Zahnes befindet sich das der Knochensubstanz sehr ähnliche sogenannte Dentin (auch die Zahnwurzeln sind daraus gebildet). Der Zahnanteil, der im Munde zu sehen ist und der sozusagen aus dem Organismus herausragt – die sogenannte Zahnkrone – er hat einen ultraharten sogenannten Schmelz-Überzug von etwa 1-1,5 mm Dicke, der sich, wie wir bereits wissen nie wieder reproduzieren kann. Das Dentin ist sehr wohl in der Lage, neue Substanz zu bilden; die lebendige Versorgung übernimmt die sogenannte Zahnpulpa, das Blut-Nerven-Gewebe im Inneren des Zahnes und der Wurzel. Da ja der Zahnschmelz ebenfalls noch zu uns lebendigen Menschen gehört, ist es schwer vorstellbar, daß wir einen Substanzbereich in uns tragen, der nun absolut totes Material bedeuten soll. Tatsächlich gibt es auch für den Zahnschmelz einen Stoffwechselweg auf einer anderen Ebene als der allgemein üblichen, durch den sich der Schmelz regenerieren kann. Da gibt es einen geheimnisvollen Rhythmus, der erst vor wenigen Jahren erforscht werden konnte: der Zahnschmelz unterliegt einer ständig wiederkehrenden Entmineralisierung – auch Demineralisation genannt – in Abwechslung mit einer sogenannten Remineralisation. Das Medium, welches für diesen Stoff-Wechsel-Rhythmus (also für das Überleben des Schmelzes) unabdingbar von Nöten ist, ist der Speichel mit seiner sogenannten Pufferkapazität. Die Zahnoberfläche – der Schmelz – geht also laufend partiell regelrecht in Lösung, die Mineralbestandteile gehen in den Speichel, und anschließend wird der aufgelöste Schmelzbereich wieder geheilt durch den umgebenden Speichel, indem die mineralischen Bestandteile sich wieder neu in den Zahnschmelz einlagern – der Zahn wird wieder remineralisiert.

Es müßten sich also – durchaus beeinflusst durch Lebensweise, Lebensrhythmus, Ernährung – die auflösenden Kräfte die Waage halten mit den Verfestigungskräften, damit ein Zahn gesund bleibt. Für den Bildeprozeß insbesondere der

Zähne (aber auch des ganzen Menschen), schildert Rudolf Steiner 1920, sind zwei grundlegende, polare Wirkprinzipien verantwortlich: der sogenannte Magnesium-Prozeß, der das Heranschaffen der Aufbaustoffe ermöglicht. Dessen Tätigkeit finden wir vorwiegend im Dentin wieder, der Haupt-Hartsubstanz der Zähne. Dort ist auch noch Regeneration möglich. Polar dazu betätigt sich der sogenannte Fluor-Prozeß. Er plastiziert, rundet ab, lähmt ab, bringt zur Ruhe, was an Substanz herangeschafft wurde. Dort ist alles Leben zur absoluten Ruhe gekommen, daher ist ein Regenerieren im üblichen, biologischen Sinne nicht mehr möglich. Der weisheitsvolle Rhythmus des Mineralienaustausches jedoch erhält (und regeneriert auf einer anderen Ebene) die Struktur. Diese Tatsache muß eine Bedeutung für das menschliche Leben haben. Sie hat möglicherweise eine Bedeutung für unser spirituelles Denken (im Gegensatz zum intellektuellen), denn nur da, wo die Aufbaukräfte zur absoluten Ruhe gelangt sind, ist uns wirkliches lebendiges Denken möglich.²

An dieser Stelle ist der Einwand zu erwarten, daß wir doch nicht mit den Zähnen „denken“ – und doch ist es eine menschenkundliche Erkenntnis, daß jeder Stoffwechselfvorgang beziehungsweise jede stoffliche Veränderung im menschlichen Organismus einen geistigen Gegenpol hat. Möglicherweise haben wir gerade deshalb ein Leben lang zu ringen auch mit unserer Zahngesundheit!



Kaufläche eines Backenzahnes

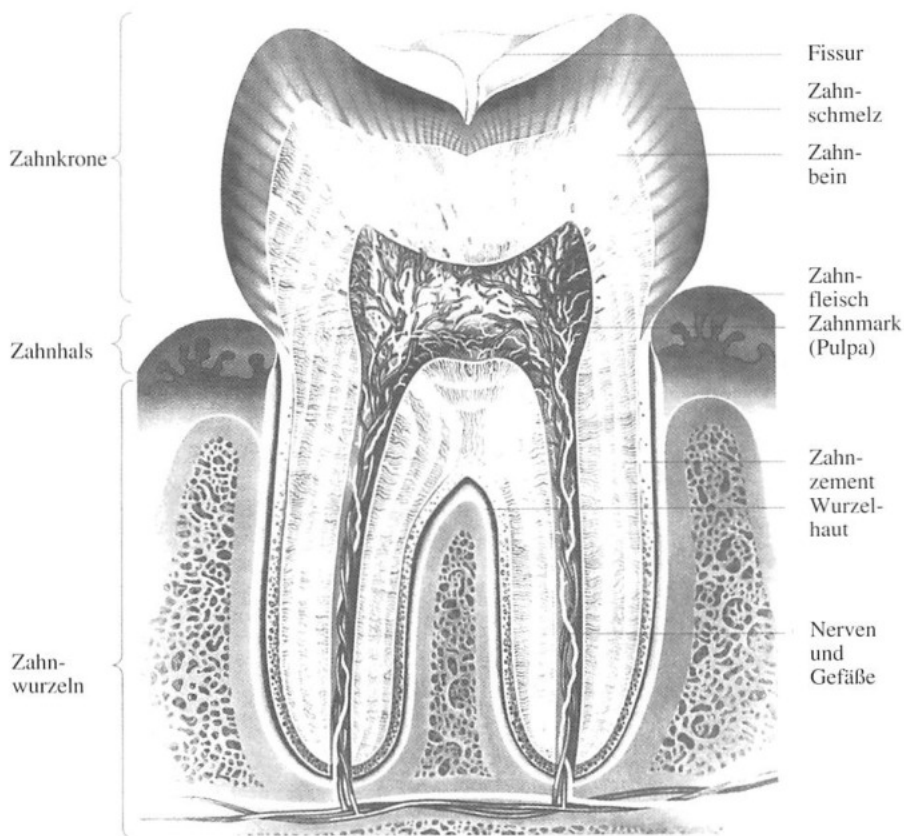
2 siehe hierzu den nachfolgenden Beitrag über die Stoffwechselgeheimnisse am Zahn

Zu den Stoffwechselgeheimnissen am Zahn

Reinhard Menzel

Wir wissen, daß die menschlichen Zähne das Allerhärteste sind, das zu bilden der Mensch in der Lage ist. Zweierlei Hartsubstanzen repräsentieren den Zahn in seiner Leiblichkeit: die Hauptmasse, das Dentin, und der ultraharte Überzug, der Schmelz. Im Zahn sehen wir das Prinzip des Zusammenziehenden, Verhärtenden, für das Materiellste im menschlichen Organismus; daher ist er auch am problemlosesten rein mechanisch bearbeitbar.

Im Inneren des Zahnes leben Blut und Nerv (Pulpa).



Schnitt durch einen unteren menschlichen Mahlzahn

Wenn man den menschlichen Zahn im Detail auf seine Funktionen, Elemente und Prozesse hin untersucht, erkennt man die verschiedensten, für das menschliche Dasein unbedingt erforderlichen Grundlagen:

Im Blute lebt die Ich-Organisation, begleitet von bewußter Empfindung bis hin zu unbewußten Vorgängen verbunden mit lebensaufbauenden Kräften. Der Gehirn-Nerv (hier: Trigeminus) unterliegt der Ich-Organisation – bei ihm treten die Tätigkeiten der ätherischen und astralischen Organisation zurück. Rudolf Steiner/Ita Wegmann: „Ein oberes Gebiet ist dasjenige, wo die unter dem innerlich-organisierenden Ich stehenden Nerven zusammenwirken mit den Blutvorgängen, die eine starke Neigung dazu haben, ins Lebloose, Mineralische überzugehen. Während der Bildungsperiode des Menschen liegt hier der Ausgangspunkt für die Knochenbildung und für alles andere, das dem menschlichen Körper als Stützorgan dient. Man wird das Gehirn des Menschen nur begreifen, wenn man in ihm die knochenbildende Tendenz sehen kann, die im allerersten Entstehen unterbrochen wird. Und man durchschaut die Knochenbildung nur dann, wenn man in ihr eine völlig zu Ende gekommene Gehirn-Impulswirkung erkennt, die von außen von den Impulsen des mittleren Organismus (Rh) durchzogen wird, wo astralisch bedingte Nervenorgane mit ätherisch bedingter Bluts substanz zusammen tätig sind....“¹

Bei der inneren Bewegung dieses Bildes kann man auch den Zahn wiedererkennen als Teil der menschlichen knöchernen Gestalt. Allerdings ist noch erwähnenswert, daß der Zahnschmelz entwicklungsgeschichtlich vom Ektoderm abstammt, von dem auch die Sinnesorgane gebildet werden. In der Zahn-anatomie zeigt sich die Polarität zwischen lebendigem Blut-Pol und dem kristallinen Schmelz-Pol.

Zum grundlegenden Verständnis der menschlichen Entwicklung und des Lebens macht Rudolf Steiner auf polare Bilderichtungen aufmerksam, wie zum Beispiel der von innen herausfragenden Eisenstrahlung die Kraft des Eiweißes entgegen wirkt. Im Anschluß daran erläutert er in Bezug auf die polaren Lebensvorgänge im menschlichen Organismus: „... wie das Metallische überhaupt verschieden von dem Nichtmetallischen in dem menschlichen Organismus wirkt. Ich sage: Strahlendes und die Strahlen Aufhaltendes, sich Stauendes“²

Rudolf Steiner nennt sodann beispielhaft Magnesium und Fluor als sehr wichtige polarische Wechselwirkungsprozesse in einer bestimmten Lebensperiode, nämlich der Bildung der menschlichen Gestalt namentlich insbesondere nach der Peripherie hin (Zahnentwicklung!, erstes Jahrsiebt).²

1 Steiner, Rudolf und Ita Wegmann: Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst, Rudolf Steiner Verlag 1972

2 Steiner, Rudolf: Geisteswissenschaft und Medizin, Vorträge 4, 5, 12, 16, 17, 20

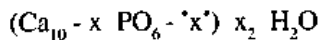
Er hebt auch hervor, wie wichtig es sei für diese menschliche Entwicklungsphase, den „Waagebalken“ Fluor/Magnesium richtig einzustellen.

An anderer Stelle heißt es: „... Da ist ein feiner Prozeß vorhanden, der vom Zahn ausgeht und zusammenhängt mit einem durch das Fluor bedingten Gestaltungsprozeß, der den ganzen Organismus erfüllt und der doch für das ganze Leben des Menschen erhalten bleibt“³, „es (das Fluor) wird ja vom Menschen ungeheuer wenig gebraucht ..., es handelt sich nur darum, daß der Organismus so organisiert ist, daß er wiederum den außerordentlich komplizierten Prozeß bewältigt, der gerade in der Aufnahme des Fluors gelegen ist.“⁴

In Bezug auf das Fluor stellt die heutige Naturwissenschaft fest, daß jedes Nahrungsmittel und Getränk Fluorid in Spuren enthalte (Anmerkung: mit Sicherheit inzwischen mehr als im Jahre 1920), diese Menge aus ihrer Sicht jedoch nicht ausreiche, um „kariostatisch“ zu wirken.⁵

Was das „Mineralisieren“ der Zähne betrifft, ist zu bemerken, daß sowohl das Dentin als auch der Zahnschmelz aus hexagonalprismatischen Hydroxylapatit-Kristallen besteht. Die Dentin-Kristalle sind wesentlich kleiner als die Schmelz-kristalle. Die Dentin-Substanz ist von circa zwanzigtausend(!) liquorgefüllten Dentinkanälchen pro Quadratmillimeter durchzogen, die von der Pulpa radial in Richtung Schmelz/Dentin-Grenze ausstrahlen.

Die Hydroxylapatit-Kristalle des Schmelzes können aus bis zu 2500 Elementarzellen bestehen, die prismenförmig angeordnet sind (sogenannte Schmelzprismen). Im Hydroxylapatit liegt Kalzium und Phosphor im Verhältnis 1:1,2 vor.

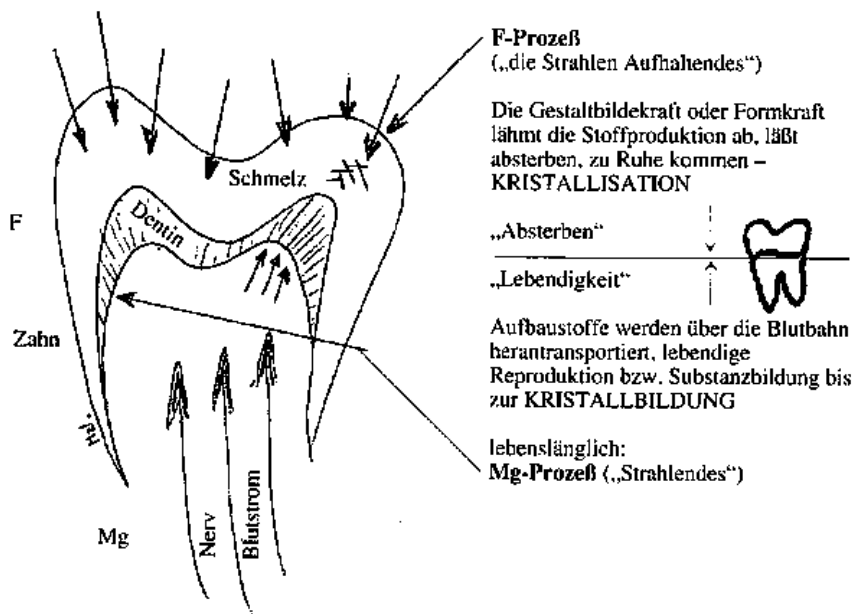


Durch interne Substitutionsreaktionen kann es zur Ausbildung von fluorisiertem Hydroxylapatit kommen, das eine „stabilere“ Kristallgitterstruktur aufweist (aktive Gestaltbildende Kraft?). Es kann jedoch auch zum Einbau von Karbonat in das Schmelzmineral kommen, welches dann eine schwächere Konsistenz aufweist beziehungsweise noch leichter löslich ist (von unten aufsteigende Auflöse-/Verleibendigungs-Kraft?).

Wenn wir also die beiden menschlichen Entwicklungsprinzipien bei der Zahnentstehung anschauen, entsteht folgendes Bild:

3, 4 Steiner, Rudolf: Geisteswissenschaft und Medizin, Vorträge 4, 5, 12, 16, 17, 20

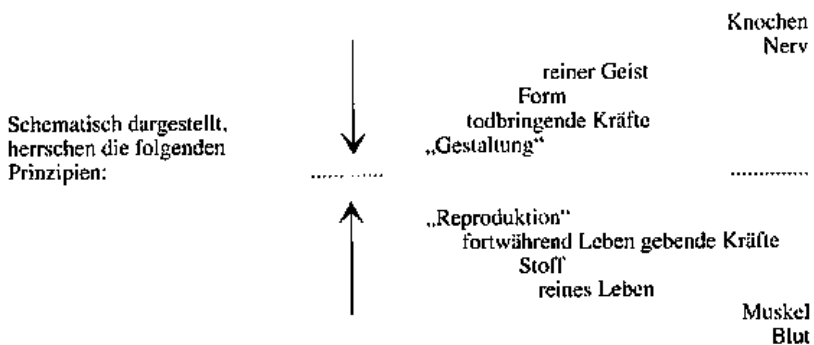
5 Hellwig, Klimek, Attin: Einführung in die Zahnerhaltung, Urban und Schwarzenberg 1995
Rotgans und Rosendahl: Ist Fluorid schädlich? Oralprophylaxe 5, 29-38, 1983



Die aktuelle Naturwissenschaft bestätigt, daß der Magnesium-Gehalt im Dentin höher ist, als im Schmelz. Sie bemerkt auch, daß Magnesium eine kristallinhibitorische Wirkung besitze, da das Mg eine hohe Affinität zum amorphen Kalziumphosphat habe und dadurch die kristalline Umwandlung hemmen könne (Hinweis auf „Verlebendigungs-Potential“?).^{5,6}

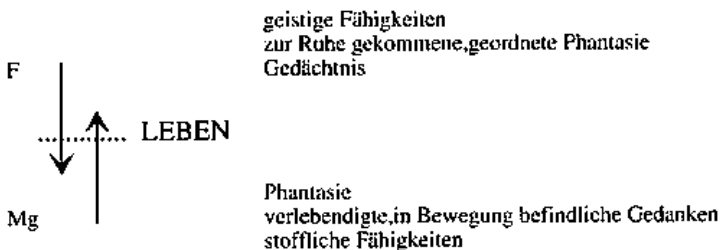
Wenn der Zahn sich im Durchbruch befindet, ist die Schmelzentwicklung bereits abgeschlossen und die schmelzbildenden Zellen abgestorben. Hier wird real sichtbar, daß dieser reine Formkraft-Impuls tatsächlich bis zum Absterben beziehungsweise absoluten Ende der regenerativen Lebendigkeit führt! Die übrige Zahnschubstanz muß und kann sich noch jahrelang weiter entwickeln in Form von zusätzlicher Dentinbildung (nach innen).

6 Schumacher, Schmidt, Börnig, Richter: Anatomie und Biochemie der Zähne Gustav Fischer Verlag, 1990



Ein anschauliches Beispiel dafür, wie diese Kräfte während der kindlichen Entwicklung wirken und sich entfalten können, gibt Rudolf Steiner in seiner Schilderung über die Entwicklung der Gedächtniskräfte einerseits und der Phantasiekräfte andererseits. Die Gedächtniskräfte konservieren, formen die „Lebendigkeit“ – die Phantasiekräfte verlebendigen die starren „Formen“!¹⁷

RUHE



DYNAMIK

Wäre der Zahnschmelz nun tatsächlich „total“ abgestorben, ganz tot, so wäre eine „Begegnung“, ein „Begreifen“, ein „Übergreifen“ oder auch „Ergänzen“, „Durchdringen“ zwischen den beiden Bildeprinzipien Fluor/Magnesium dort nicht mehr möglich und der Mensch hätte folglich eine Substanz in sich, die er mittels seiner eigenen geistig/seelischen Aktivitäten nicht mehr beeinflussen könnte.

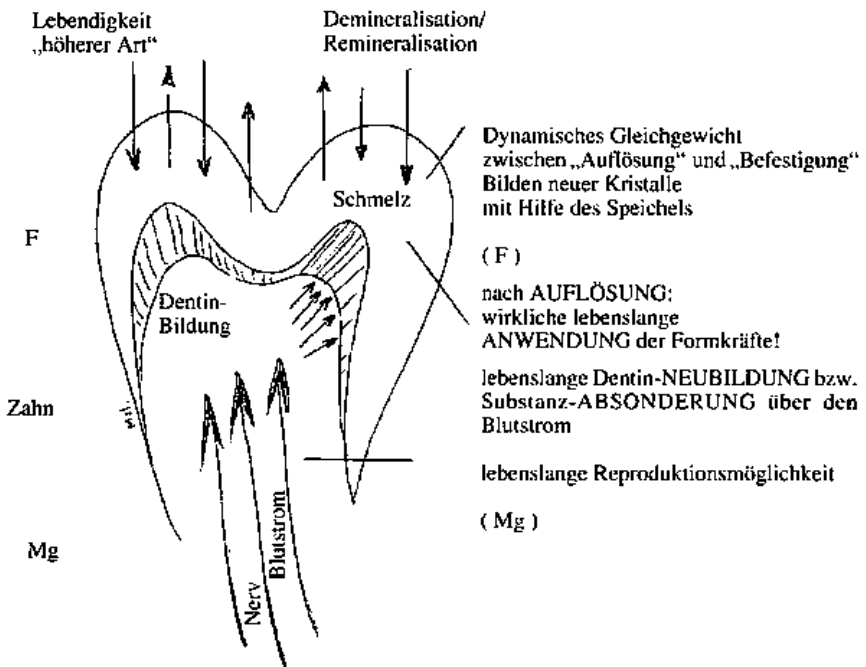
Der Mensch möchte beziehungsweise kann dies jedoch gar nicht zulassen, da er dadurch seine ureigene uneingeschränkte menschliche Freiheit verlieren würde! Er hätte eine „Fremdsubstanz“ in sich – der Zahnschmelz wäre nicht mehr „sein eigener“, da er als solcher „innerlich“ für den menschlichen Organismus gar nicht mehr wahrnehmbar wäre.

¹⁷ Steiner, Rudolf: Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik, Vortrag 3 und 11

Wenn der Mensch etwas an sich verändern muß, macht er dies über seinen Willensimpuls. Ein echter Willensimpuls ist nicht als Reflex zu verstehen, sondern setzt einen inneren zielgerichteten Entschluß voraus. Wenn der Mensch seinen Willen zielgerichtet einsetzt, so muß er „hin“gehen, „hin“greifen, „hin“sehen, „hin“hören, „hinein“beißen und so weiter. Der Willensimpuls könnte lauten: ich gehe mit meinen Zähnen hinaus in die Welt, um erkenntnismäßig noch tiefer in sie eindringen zu können. Indem ich „jemandem die Zähne zeige“, abbeiße, kaue, knuspere, umspüle mit Speisen oder Getränken, Laute forme, etwas halte, hart/weich wahrnehme, lutsche, vielleicht sogar die Zähne putze, pflege, wird die Zahnoberfläche in außerordentliche feiner Weise Sinnesorgan.

Zusammen mit den äußeren Eindrücken innerhalb des flüssigen Milieus des Speichels geht der Zahnschmelz regelrecht in Lösung, entmineralisiert sich und spürt so in ganz subtiler Weise den umgebenden Dingen nach.

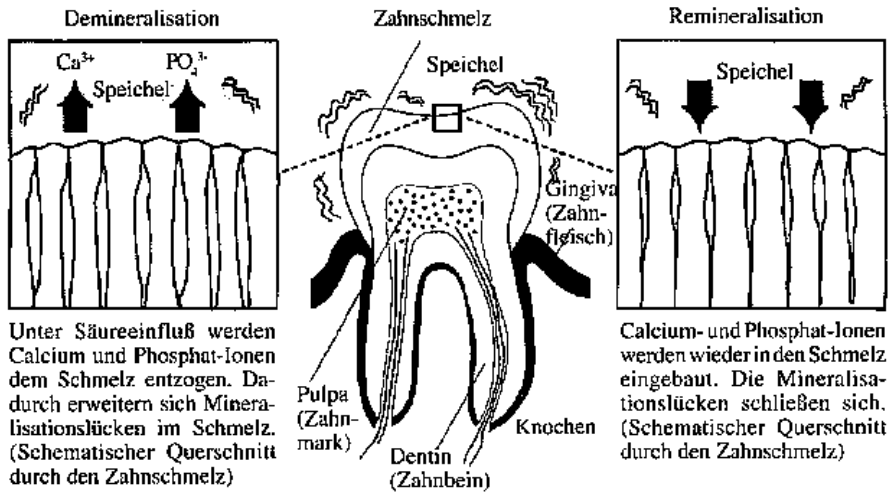
Die Zahnoberfläche (der Zahnschmelz) ist so fortwährend tätig durch aktive Auflösung, genannt Demineralisation (Rudolf Steiner: „... Ätherisches kommt auf den Wogen des Flüssigen ...“).⁸



8 Steiner, Rudolf: Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus, Vortrag II/1 (20.10.1922), Vortrag IX (09. Dezember 1922), Vortrag IV/2 (16. November 1922)

Würde dieser Prozeß ungehindert weiterlaufen, wäre der Zahn bald ganz aufgelöst und die eigentliche Sinnestätigkeit könnte nicht zu „Bewußtsein“ kommen, denn es würde die „Gegentätigkeit“ fehlen, die dem Verflüssigen, dem Auflösungsprozeß wieder aktiv Einhalt gebietet.

Dies aber tut der Formgebungsprozeß als „Fluorprozeß“ mit Hilfe ganz kleiner Mengen Fluorid, das sich nur so viel wie nötig mit in die Mineralisation einlagert, damit der Mensch (Zahn) wieder Gestalt annehmen kann (und eben nicht „zerfließen“ muß).

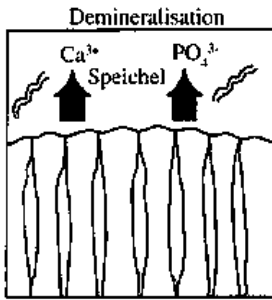


Dieser soeben genannte Prozeß wird heute Remineralisation genannt und läuft am Zahn so ab, daß sich mit Hilfe des wässrigen Milieus, des Speichels, neue Mineralsalze in Form von vorwiegend Kalziumphosphat in den Schmelz hineinkristallisieren. Hierbei kann noch erwähnt werden, daß der Mensch pro Tag circa 0,7 – 1,0 – 1,5 Liter Speichel produziert!

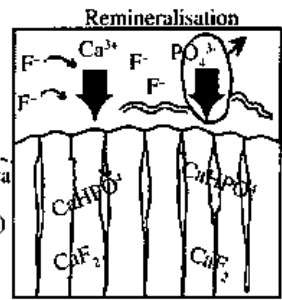
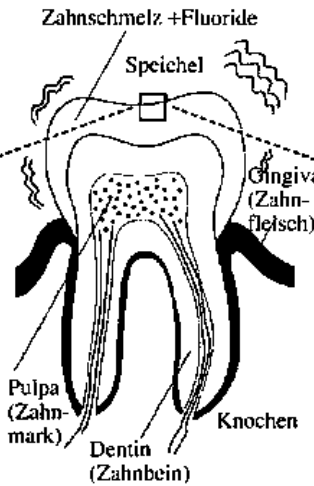
Da immer Spuren von Fluorid anwesend sind, genügen diese, um hier und da einige sogenannte „Fluorapatitkristalle“ zu bilden, die als Repräsentanten der gestaltbildenden Kraft die Form plastizieren und so neu bewahren können (siehe Abb. auf folgender Seite).

Rudolf Steiner beschreibt den „Einlagerungsprozeß von Salz“ im Organismus (welches nachdem, was wir bisher wissen, grundsätzlich auch für das Dentin gilt!) als grundlegendes Phänomen für die Denktätigkeit!⁹

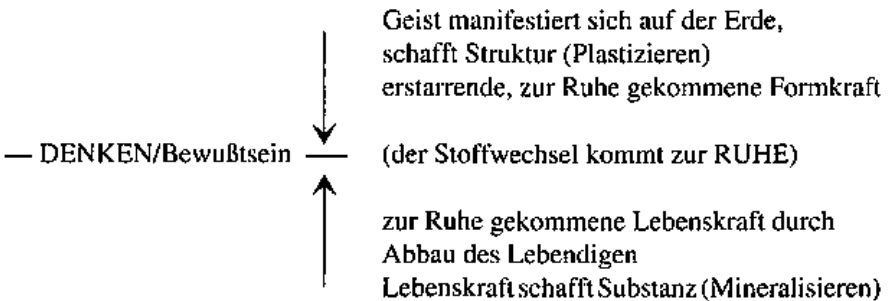
⁹ Steiner, Rudolf: Eine okkulte Physiologie, Vortrag 6 und 7



Unter Säureeinfluß werden Calcium und Phosphat-Ionen dem Schmelz entzogen. Dadurch erweitern sich Mineralisationslücken im Schmelz. (Schematischer Querschnitt durch den Zahnschmelz)



Calcium- und Phosphat-Ionen werden wieder in den Schmelz eingebaut. Die Mineralisationslücken schließen sich. (Schematischer Querschnitt durch den Zahnschmelz)



Ich erlaube mir, zu diesem Bild der De- und Remineralisation in der menschlichen Schmelzsubstanz Rudolf Steiner wie folgt zu zitieren: „... Es findet immer eine Art solcher Einfluß statt, daß sich Salzsubstanzen, die sonst aufgelöst sind, gewissermaßen zusammenbacken, daß sie also festes Salz werden wollen. Es findet also fortwährend eine Tendenz zum Gestalten statt. Nun, von da unten geht immer eine Tendenz aus, das wiederum aufzulösen. Sodaß wir fortwährend im menschlichen Organismus von außen nach innen eine Tendenz haben zu dem, was eine Bildsäule werden soll; und von innen wird es immerfort wiederum aufgelöst.“

Dieser Vorgang, der durch die Begegnung des Astralischen mit dem Ätherischen, das auf den Wogen des Flüssigen dem Astralischen entgegenkommt, sich

abspielt, der ist für das menschliche Leben von einer immensen Wichtigkeit, er bedeutet eigentlich im Grunde genommen das ganze menschliche Leben...“¹⁰ Diese Vorgänge sind für den ganzen Menschen von Bedeutung – die Phänomene am Zahn sind ein Teil davon.

Wenn Rudolf Steiner sagt, die Zähne seien „Fluorsauger“¹¹, so kann man das sicher so verstehen, daß sie unentwegt durch ihre Spezial-Natur bestrebt sind, die Formkräfte ununterbrochen immer wieder von neuem tätig anzuwenden, indem sie nach erfolgter Schmelzauflösung sich ihre eigene, erneuerte Schmelzstruktur durch erneute Kristallbildung und Kristalleinlagerung schaffen, plastizieren.

Es kommt jedoch mit Hilfe des Speichels, der, je nach geistig-seelisch-leiblichem Zustand seine Zusammensetzung ändert (das bedeutet: nach jeder Denkphase, nach jeder Freude oder Sorge, nach jeder Ruhe, nach jeder Kraftanstrengung, je nach Beschaffenheit der Nahrung und der Kautätigkeit und so weiter), ein individueller Rhythmus zustande zwischen „Materialisierung“ und „Überwindung der Materie“. Dies ist eine ganz spezifisch menschliche Fähigkeit. Es lebt dort eine rhythmische, verlebendigende Kraft, wie sie etwa auch im Atemrhythmus wiederzufinden ist. Bildlich gesprochen atmet die Zahnoberfläche Mineralsalze aus und in veränderter Form wieder ein!

Das heißt, wenn der Fluorprozeß vom Menschen in „Bescheidenheit“ und „Sensibilität“ geübt wird, könnte der Mensch in der Lage sein, durch die tatsächliche „Überwindung“ der Materie (Demineralisation) und das anschließende Erheben auf eine neue Stufe (Remineralisation), sich einen „gesteigerten“ Bewußtseinszustand selbst erarbeitet zu haben. Es liegt in der Natur der Fluor-Chemie begründet, daß das Fluor als Halogen ganz extreme chemische Eigenschaften hat. Es hat ein enormes äußeres Lichtpotential, reagiert chemisch außerordentlich heftig und aggressiv und ist wohl auch deswegen in der heutigen „high-tech“-Industrie generell mit den verschiedensten Funktionen sehr weit und überall verbreitet.¹²

Es steht im periodischen System der chemischen Elemente bei den Halogenen in der 7. Gruppe – nach Armin Husemann „musikalisch als Septim“ einzuordnen, die immer das generelle Bestreben einer Steigerung auf eine höhere Stufe nämlich zur „Oktav“ in sich trägt. Es reagiert jedoch, um gewaltige äußere Ergebnisse zu erzielen, in „unbescheidener“ Art in einem Rückschritt mit der 1. Gruppe (Wasserstoff H), wo sich die ganze innewohnende enorme Energie äußerlich wirkungsvoll entladen kann.

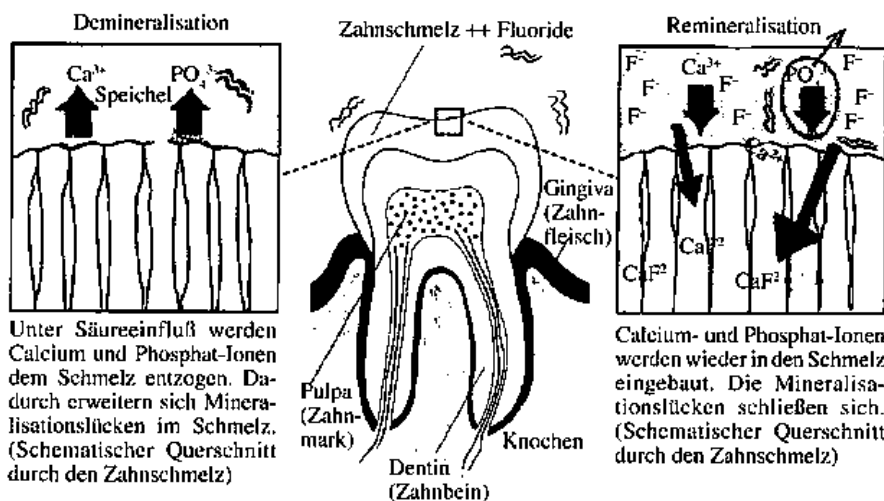
10 Steiner, Rudolf: Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus, Vortrag II/1 (20.10.1922), Vortrag IX (09. Dezember 1922), Vortrag IV/2 (16. November 1922)

11 Steiner, Rudolf: Geisteswissenschaft und Medizin, Vorträge 4, 5, 12, 16, 17, 20

12 Wolff, Otto: Grundlagen einer geisteswissenschaftlich erweiterten Biochemie, Verlag Freies Geistesleben

Wolff, Otto: Vom Wesen des Fluors, GZM Praxis und Wissenschaft, 1. Jg., 2/1996

Am Zahn könnte es dazu beitragen, „Materielles zu überwinden“, wenn der Fluor-Prozeß in rechtem Maße anwesend ist. Was wir heute von Seiten der Naturwissenschaft empfohlen bekommen, wird den wahren Tatsachen nicht gerecht: man ist inzwischen stolz darauf, zu wissen, warum überhaupt die „künstliche Zahnfluoridierung zur Schmelzhärtung“ funktioniert. Die empirisch gefundene Methode gibt es schon länger – aber erst seit kurzem vermutet beziehungsweise weiß man, daß die Tatsache der Demineralisierung(!) von den in massivem Überfluß (im Falle der zusätzlichen Fluoridierung) anwesenden Fluorid-Ionen genutzt wird, um – aufgrund der extremen chemischen Reaktionsbereitschaft – sich in den Schmelz sozusagen „mit breiten Ellenbogen“ an die Stelle des Phosphats, welches zwangsläufig verdrängt wurde, als Kalziumfluorid (CaF_2) oder Fluorapatit einzulagern.



Kalziumfluorid ist sehr schwer löslich und macht daher sowohl Beton (es wird im Betonbau zugesetzt, um ihn wasserdicht zu machen) als auch den Zahn „wasserdicht“ beziehungsweise verhindert da, wo anwesend, wirksam die (Wieder-)Auflösung des Zahnschmelzes oder auch anderer verfestigter Strukturen im menschlichen Organismus! So wird der Fluor-Prozeß (so paradox es klingen mag) nicht mehr zum „Künstler des Plastizierens“, sondern zum „Bauhelfer des Betonierens“ – dies sind grobe Bilder, geben jedoch das Geschehen meines Erachtens eindrücklich und bildhaft wieder.

Mangelnde Aufklärung und Angst sind es, die die Empfehlung umsetzen, die Zähne ein Leben lang künstlich (da gibt es eine bald unüberschaubare Vielzahl von Möglichkeiten, die hier nicht alle aufgezählt werden können) zu fluoridieren, was eine zunehmend verhärtende „Einbahnstraße“ für die Fluoride, die sich immer mehr in den Zahn einlagern, bedeutet.

Auf diese Art und Weise wird ein „Wiederauflösen“ oder „Überwinden“ wesentlich erschwert beziehungsweise fast unmöglich gemacht – und das ist ja gerade auch im Sinne der Mächte, die eine Weiterentwicklung des Menschen durch eigenständiges, aktives Finden der individuellen Mitte zwischen den Polaritäten der Welt lieber nicht zulassen wollen.

Ich hoffe, daß aus den Ausführungen hervorgegangen ist, daß lebendiges Denken nicht mit dem Gehirn, sondern mit dem ganzen Menschen geschieht (wie es Rudolf Steiner einmal gesagt hat). Die Zähne sind mit Sicherheit daran beteiligt! Die Versuchung allerdings, daß wir das „Ewige“ um des „Zeitlichen“ Willen opfern ist sehr groß.

Dieser Beitrag erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll ein Denkanstoß sein, sich mit diesen wichtig erscheinenden Themen beziehungsweise Lebensvorgängen aktiver auseinanderzusetzen.

Das Fluor, ein menschengestaltender Prozeß

Gerard Willemsen

Seit Rudolf Steiner 1920 im ersten Medizinerkurs über Fluor gesprochen hat, herrscht in der anthroposophischen Medizin und Zahnheilkunde eine Meinungsverschiedenheit über diese Aussagen. Vor allem sind sie fast unmöglich in Einklang zu bringen mit den schulwissenschaftlichen Fakten, die man seit etwa 1930 über das Fluor gefunden hat. Der Grund liegt darin, daß die heutige Wissenschaft ausschließlich die materiellen Eigenschaften des Fluors untersucht, chemisch, physikalisch oder biochemisch, daß aber Steiner eigentlich nur über *die Fluorprozesse* spricht. Und diese Fluorprozesse, über die Steiner spricht und die sich abspielen im Ätherischen, berücksichtigt die moderne Wissenschaft nicht. Die chemischen und physikalischen Eigenschaften des Fluors sind kurzgefaßt: Das Fluor ist eines der aggressivsten Oxydationsmittel der Welt, es verbindet

sich fast mit allem zu Fluorsalzen und kann deshalb in Reinform nur unter Laborumständen bestehen. Fluor verbrennt fast alles, sogar Asbest. Nur nicht erhitztes Gold und Platin oder Teflon, eine Fluorverbindung, können dem Fluor Widerstand leisten. Im menschlichen Körper wirken Fluorsalze erhärtend, mineralisierend, nicht nur auf die Zähne, sondern auch auf die Knochen, die Sehnen und das Bindegewebe. Überall verschwindet die Elastizität, alles wird zum Schluß hart und spröde. Fluorsalze fördern also die Abbauprozesse, auch wenn dabei Gewebe aufgebaut wird. Fluorsalze führen aus dem Leben weg, führen in den Tod hinein. Sie blockieren fast alle Enzyme, die doch Instrumente des Ätherkörpers sind. Alles erstarrt, was in den Bereich der Fluorsalze kommt. In der Zahnheilkunde werden kleine Mengen von Fluorsalzen prophylaktisch gegeben, um den Schmelz zu erhärten und deshalb weniger kariesempfindlich zu machen.

Die Auster und das Bewußtsein

In dem Vortragszyklus „Geisteswissenschaft und Medizin“ (GA 312) baut Rudolf Steiner, neben vielem anderem, von Anfang an ein bestimmtes Bild des Menschen auf, das dahintendiert, die in den letzten Vorträgen ausgesprochenen Worte über die Zähne, das Fluor und das Magnesium zu verstehen. Gleich im ersten Vortrag vom 21. März 1920 betont Steiner, wie der Mensch in seinem physischen Körper den Kräften der Erde, und in seinem Flüssigkeitskörper den außerirdischen, kosmischen Kräften unterliegt. Die irdischen Kräfte nennt er Druckkräfte, die kosmischen nennt er Saug- oder Zugkräfte. Es handelt sich bei beiden Kräften um Ätherkräfte. Anschließend stellt er dar, indem er einen Menschen mit einem Gorilla vergleicht, wie der Mensch sich aufgerichtet hat, sein Rückgrat nicht mehr parallel zum Tierkreis hat, sondern sich senkrecht darauf gestellt hat, was auf den Einschlag der Ich-Kräfte hindeutet. Durch diesen Einschlag der Ich-Kräfte überwindet der Mensch zum Teil die aus dem Tierkreis induzierten Bildekräfte, wodurch das ganze Lastende des Tierskelettes, die Masse, abnimmt und alles verfeinert wird.

Im 5. Vortrag wird uns am Bilde der Auster dann Weiteres erklärt. Rudolf Steiner: *„Denn sehen Sie, die Auster treibt ihr kohlen-saures Kalkgehäuse eben von innen nach außen. Wenn Sie ... die Auster geisteswissenschaftlich untersuchen, so kommen Sie dazu, anzuerkennen, daß die Auster zwar ein sehr niedriges Lebewesen ist in der Tierreihe, daß sie aber im gesamten Kosmos doch eine verhältnismäßig hohe Stelle einnimmt. Sie nimmt dadurch eine solche Stelle ein, daß dasjenige, was der Mensch in sich als sein Denken trägt, von ihr abgesondert wird. Gewissermaßen zeigen die Kräfte, welche die Schale bilden und von innen nach außen leiten, den Weg, wie aus der Auster dasjenige abgeführt wird, was dann, wenn es sich mit ihrem organischen Wachstum verbinden würde, die Auster*

sehr gescheit machen würde, was die Auster eben zu einem sehr hohen tierischen Wesen gestalten würde. Das wird nach außen geleitet, das wird abgeleitet. Und Sie können förmlich, ich möchte sagen handgreiflich sehen an diesem Entstehen der Austernschale, die Arbeit des kohlensauren Kalkes, der calcarea carbonica, diese Arbeit, die aus dem Organismus heraus die zu starke geistig-seelische Tätigkeit leitet.“

Es wird deutlich, daß, wenn die Auster imstande wäre, ihre ausgeschiedene, völlig aus dem Leben gefallene Materie, die Schale, wieder in sich aufzunehmen, sie sehr gescheit werden würde, das heißt einen sehr viel höheren Bewußtseinszustand erreichen würde; sie würde gleichsam denken können! Ihre Vitalität, die sie als Auster so total unbewußt leben läßt, würde sogar so geschwächt werden, daß sie sterben würde.

Rudolf Steiner (GA 312, 19. Vortrag): *„Was ist denn das, eine Schale wie die Austernschale oder wie die gewöhnliche Schale der Eier? Das ist ein Produkt, dessen sich die Eisubstanz oder die Auster entledigen muß, das sie nach außen befördern muß, und zwar aus dem Grunde, weil, wenn sie es in sich behalten würde, sie dadurch getötet werden würde. Es beruht einfach die Schalbildung darauf, die Lebenstätigkeit zu erhalten.“*

Der Mensch, der hier auf Erden viel gescheiter ist als die Auster, hat einen sehr viel höheren Bewußtseinszustand auf Grundlage des in seinem Organismus aufgenommenen lebendigen, kohlensauren Kalkes. Er kann denken auf Grundlage des durch den lebendigen Kalk entstandenen Bewußtseins, des hellen Tagesbewußtseins. Die Knochen, wie auch das Zahnbein, sind lebendiger Kalk, entstanden aus Abbauprozessen, Ausscheidung mineralischer Substanz, wobei alle Gewebe entstehen. Nur der Schmelz der Zähne, die Nägel und die Haare sind tot, wie die Schale der Auster; sie sind entstanden aus Ausscheidungsprozessen, wobei tote mineralische Substanz abgesetzt wird. Alle anderen Gewebe des menschlichen Körpers sind lebendig. Und nur die Ausscheidung mineralischer Substanz, das heißt ein Abbauprozess, kann dem Bewußtsein dienen. *Grundlage für das Bewußtsein sind die Abbauprozesse, nicht die abgebauten Produkte!* Beim gesunden Menschen herrscht, je nach Alter, ein Gleichgewicht zwischen den ausscheidenden, in die tote mineralische Welt führenden Prozessen und den Leben erhaltenden.

Formkraft und Prozeß

Ernst Marti zeigt uns in seinem Büchlein „Die vier Äther“, wie jeder Stoff auf Erden entstanden ist aus einem ätherischen Prozeß und jede Form aus einer ätherischen Bildkraft. In der Natur kommen Form und Stoff nur geeint vor. Es besteht überall die Polarität Prozeß-Stoff und Bildkraft-Form. Was im Physischen auftritt als Stoff mit einer bestimmten Eigenschaft, ist das Umgekehrte, das

Negative von dem, was im Ätherischen stattfindet als Prozeß. Wenn Fluor(salze) im Physischen abtöten, hart und spröde machen, so hält der Fluorprozeß im Ätherischen alles lebendig und plastisch. Der Fluorprozeß ist also kein Abbauprozeß, sondern ein Aufbauprozeß. Sein Gegenspieler, der Magnesiumprozeß, ist ein Abbauprozeß. Magnesiumsalze, wie zum Beispiel Bittersalze, und Chlorophyll regen die Stoffwechsellätigkeit an, Magnesiumprozesse führen die Materie in die Mineralisation. Für eine gesunde Entwicklung in den ersten sieben Lebensjahren braucht der Mensch diesen Abbauprozeß, der die Grundlage formt für seine Bewußtseinsentwicklung, die Entwicklung des Tagesbewußtseins, des Denkens und der Urteilskraft.

Die ersten sieben Jahre

Im ersten Lebensabschnitt, von 0 bis 7 Jahren, wirken Fluor und Magnesium, als Prozesse, zusammen im Ätherischen. Magnesium als strahlende, die Faserbündel organisierende Kraft und Fluor als die das Strahlende aufhaltende Kraft. Über Fluor und Magnesium als Materie spricht Rudolf Steiner nicht im 12. Vortrag von Geisteswissenschaft und Medizin. Denn als Materie strahlt Magnesium nicht! Die physische Wahrnehmung, daß es strahlendes Licht gibt, wenn man Magnesiumpulver verbrennt, welches Phänomen übrigens bei sehr vielen Arten von Pulver auftritt, wenn man sie verbrennt, hat nichts zu tun mit der von Steiner erwähnten Passage. Er spricht nämlich von den Magnesiumkräften, also von der Wirkung im Ätherischen, und die sollten dann, wenn materielles Magnesium strahlen würde, just nicht-strahlend sein, weil dann das Negativbild vom Physischen auftreten würde. Und Fluor, der „plastische Künstler“, der das Strahlende aufhält, macht im Physischen alles so schnell wie möglich hart, „tötet“ eigentlich alles ab, kann überhaupt nicht plastizieren, denn dafür braucht es plastische Substanz. Rudolf Steiner: *„Fluor und Magnesium spielen in ihrer, ich möchte sagen, Verdünnung, in der sie im menschlichen Organismus vorkommen, gerade in diesem kindlichen Prozeß bis zum Zahnwechsel hin eine ganz hervorragende Rolle. Das, was da geschieht an diesem Eingliedern der Verfestigung in den menschlichen Organismus, das ist ein fortwährendes Wechselwirken der Magnesiumkräfte und der Fluorkräfte, wobei die Kräfte des Fluors die Rolle übernehmen, im Menschen wie ein plastischer Künstler zu wirken, abzurunden, das Strahlende aufzuhalten, die Magnesiumkräfte aber strahlend wirken, die Faserbündel und dergleichen organisieren, damit sich dann die Kalksubstanz dahinein organisieren kann.“* Es ist wichtig, daß man den Unterschied sieht zwischen den Fluorkräften, die abrunden, plastisch formen, wenn sie unter dem Einfluß des Nerven-Sinnes-Systems im Dienste dieses Eingliederns der Verfestigung, wie Steiner das nennt, mit den Magnesiumprozessen zusammenarbeiten als *Fluorbildkraft* und den Fluorkräften, wenn sie unter dem Einfluß des Stoffwech-

sei-Gliedmaßensystems den Menschen plastisch halten als *Fluorprozeß*, zusammenwirkend mit der Magnesiumbildekraft. Die *Fluorbildekraft*, der Plastiker, rundet alles ab und staut die strahlende Wirkung des Magnesiumprozesses; der *Fluorprozeß* steht im Dienst des Aufbaus, der Reproduktion. Die Fluorkräfte wirken von außen nach innen, wie alle kosmischen Kräfte, die Magnesiumkräfte von innen nach außen, wie alle irdischen Kräfte. Sie sind vor allem in den ersten sieben Lebensjahren wirksam, in denen die ätherischen Bildekräfte aus dem Kosmos durch den Kopf des Kindes die Formen aller Organe, überhaupt des ganzen Körpers bewirken. Nach dem 7. Jahre dienen sie der Erhaltung der Formen und der Gestalt.

Rudolf Steiner sagt im 17. Vortrag von Geisteswissenschaft und Medizin, daß man sich die ganze Fluorgesichte nicht zu materialistisch vorstellen darf und vor allem die Wirksamkeit in der ersten Kindheitsperiode als zusammenhängend mit Gestaltungs- und Wachstumkräften denken muß, die vom Zahn ausgehen und das ganze Leben erhalten bleiben als Gestaltungskräfte. Man könnte diese Fluorkräfte dann auch wohl Jugendkräfte nennen, denn auch, wenn wir älter werden, bleibt immer ein Teil des Menschen regenerationsfähig und Gestalt erhaltend.

Wie wichtig die Fluor- und Magnesiumprozesse in den ersten sieben Lebensjahren sind, kann man auch lesen im 3. Vortrag von Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst (GA 316): „*Nun ist die Sache so, daß geradeso wie Fluor notwendig ist zur Zahnbildung, auch Magnesium zur Zahnbildung notwendig ist. Aber die Zahnbildung findet nicht nur statt im Munde, im Oberkiefer und Unterkiefer, sondern der ganze Organismus ist daran beteiligt, der Magnesiumprozeß spielt sich im ganzen menschlichen Organismus ab. Und das bedeutet für den Menschen das Allerwesentlichste bis zum Zahnwechsel. Nachher, nach dem Zahnwechsel hat das Magnesium nicht mehr jene große Bedeutung, die es vorher hatte, denn die Magnesiumkräfte im Menschen, die verhärteten seinen Organismus.*“

Die Magnesiumprozesse verhärteten also den Organismus, damit der Kalk, oder vielleicht besser gesagt die Materie, sich darin niederschlagen kann, die Fluorprozesse dagegen halten das Gewebe plastisch, lebendig. Würden die Magnesiumprozesse allein wirken, so führten sie zum Tode, würden die Fluorprozesse allein wirken, so führten sie zum reinen Leben. Kann es Zufall sein, daß im Altertum, als die Menschen noch soviel mehr intuitiv wußten, sie die Wörter Fluor und Magnesium wählten? „Magnesium“ stammt nämlich aus dem Griechischen und bedeutet Erde, das Griechische „flu“ bedeutet hervorquellen, aufsprudeln, genau so wie „flu“ im Lateinischen strömen bedeutet. Da findet man einen deutlichen Hinweis auf das, was in den Tod führt, und auf das, was ins Leben führt. In diesen ersten sieben Jahren erarbeitet der Ätherleib in Zusammenhang mit den

vererbten Kräften im physischen Leib die Formen und das Wachstum. Die ganze Organtätigkeit konzentriert sich auf das Abscheiden des festen Gerüsts mit dem allmählichen Austreiben der Zähne als Schlußpunkt, wobei die ganze menschliche Gestalt nach der Peripherie hin geformt wird, vom Kosmos angesaugt wird. Nach dem 7. Jahre versorgt der Ätherleib das Wachstum innerhalb der erarbeiteten Formen. Die große, wichtige Rolle des Fluors und des Magnesiums in den ersten sieben Lebensjahren ist dann erfüllt, hört aber nicht ganz auf.

Die Doppelnatur der Zähne

Am Ende des 16. Vortrages in Geisteswissenschaft und Medizin bringt Steiner dann etwas ganz neues, die Doppelnatur der Zähne. Erstens sind die Zähne hauptsächlich Kauwerkzeuge. Die andere Wirksamkeit, die sehr verborgen ist, hat eine Hinorientierung ins Geistige, ins Bewußtseinsmäßige. Um das deutlich zu machen, referiert Rudolf Steiner erst wieder den im ersten Vortrag erwähnten Unterschied zwischen Mensch und Tier, damit wir uns an die zugrundeliegenden Kräfte, die außertellurischen, aufwärtsstrebenden, kosmischen Zugkräfte erinnern, Zugkräfte, die zugleich ätherische Bildekräfte sind. Er nennt diese geistige Tätigkeit, die unsere Zähne ausüben: Fluorsaugwirkung. Unsere Zähne saugen ganz kleine Mengen Fluor ein, sie üben eine ganz feine, vergeistigte Saugwirkung nach innen aus, sie sind Fluorsaugapparate. Und wenn der Mensch keine Zähne mehr hat, kann das ganze „Zahnwesen“, wie Steiner das nennt, diese Saugwirkung übernehmen. Unter Zahnwesen versteht er meines Erachtens den ganzen mineralisierten Menschen. Und eine „Rückentwicklung des Zahnwesens“, wozu unter anderem auch die Karies gehört, deutet auf einen zu starken Fluorprozeß hin. Zum besseren Verständnis dieser Saugwirkung kann ein Zitat des 5. Vortrages des Osterkurses (GA 316) dienen: *„Sie können jetzt versuchen, sich vorzustellen einen Greis, einen sklerotisierten Greis. Greise sind bis zu einem gewissen Grade sklerotisch. Und bekommen Sie dabei die Empfindung, daß Sie diesen sklerotischen Greis auch abtasten, so empfangen Sie in dem geistigen Tasten durch die Sklerose den Eindruck, daß der Greis eigentlich hohl ist. Also nicht den Eindruck bekommen Sie, als ob ein sklerotisierter Greis, wenn Sie ihn geistig abtasten, dichter wäre, härter wäre, sondern im Gegenteil, daß er gar nicht härter ist, daß er eigentlich saugt.“*

Je mehr ein Gewebe verkalkt ist, desto stärker wird Saugwirkung von ihm ausgehen. Das am meisten verkalkte Gewebe des menschlichen Körpers ist der Schmelz der Zähne. Die stärkste Saugwirkung wird also von diesem Schmelz ausgehen, die Fluorsaugwirkung. Weil Geist aber nie ohne Materie ist, oder auf Erden nur wirksam sein kann, wenn er einen materiellen Angriffspunkt hat, resultiert die Fluorsaugwirkung dann auch in dem Ansaugen materiellen Fluors, welches in den Zahnschmelz und in andere mineralisierten Teile des menschl-

chen Körpers abgesetzt wird. Es wird, wie Steiner angibt, einfach über die Blutbahn an Ort und Stelle gebracht, wo es im labilen Gleichgewicht ruht und seine physischen Eigenschaften ausüben kann, nämlich hart machen, abtöten, spröde machen, und so weiter (17. Vortrag, GA 312). In dieser Passage spricht Steiner über das materielle Fluor und, wie es im Körper aufgenommen wird, und fügt gleich hinzu, daß es eigentlich gar nicht wichtig ist, wie die Fluorverbindungen aufgenommen werden, weil das Fluor ein menschenbildender Prozeß ist. Wichtig ist der Fluorprozeß. Es ist nämlich logisch, daß die Materie, die in die Zähne abgesetzt wird von innen nach außen, abgeschieden wird als Folge einer saugenden Kraft von außen nach innen.

Auf Tagungen und bei Vorträgen ist mir aufgefallen, daß oftmals eine Begriffsverwirrung besteht zwischen dem Fluorprozeß und der Fluorsaugwirkung, zwei verschiedene Begriffe, die Steiner gebraucht. Die Fluorsaugwirkung, das Ansaugen kleinster Quantitäten Fluors, die geistige Doppelnatur des Zahnwesens, ist den Menschen geschenkt worden von den Göttern auf Grund seiner Mineralisation, genau so wie er seine verschiedenen Wesensglieder geschenkt bekommen hat, um das lebensnotwendige Fluor aus der Nahrung und aus dem Kosmos aufzusaugen zu können. Diese ganz kleinen Mengen Fluors brauchen wir, um den Fluorprozeß unterhalten zu können, denn Geist ist niemals ohne Materie. Bei einem gesunden Menschen ist der Fluorprozeß nicht nur im Gleichgewicht mit dem Magnesiumprozeß, sondern auch mit den im Körper anwesenden ganz kleinen Mengen Fluors.

Dumm und gescheit

„Fluor macht dumm“. Dieser Ausruf hat schon manchen Zuhörer in Verwirrung gebracht. Denn, wenn man in der heutigen Welt, in der sehr viele Gelehrten und Wissenschaftler leben, die in ihrer Jugend mit Fluorsalzen in irgendeiner Form behandelt worden sind, herumschaut, kann man doch schwer behaupten, daß diese Leute nach den heutigen Ansichten dumm sind. Wenn man die betreffende Passage am Ende des 16. Vortrag studiert, sieht man auch, daß Rudolf Steiner diesen Ausspruch nicht gemacht hat. Im Gegenteil, er spricht deutlich über die Fluorwirkungen, das sind Fluorprozesse. Rudolf Steiner: *„Die Zähne saugen das Fluor ein, sie sind Fluorsaugapparate. Der Mensch braucht nämlich ganz kleine Quantitäten von Fluor in seinem Organismus, und wenn er sie nicht hat -...-, dann wird er zu gescheit. Er wird zu gescheit. Er bekommt eine Gescheitheit, die ihn fast vernichtet. Er wird nämlich durch diese Fluorwirkungen auf das richtige Maß von Dummheit, das wir schon einmal brauchen, damit wir Menschen sind, herabgestimmt. Man braucht das Fluor in kleinen Quantitäten als fortwährendes Gegenmittel gegen das Zugescheitwerden. Und frühes Schadhastwerden der Zähne, was eine Beeinträchtigung der Fluorwirkungen ist, deutet hin auf eine zu*

starke Inanspruchnahme der fluorsaugenden Wirkung der Zähne, das deutet darauf hin, daß der Mensch durch irgend etwas – ... – veranlaßt wird, sich gegen Dummheit zu helfen. Also er vernichtet gewissermaßen seine Zähne, damit ihn die Fluorwirkung nicht zu dumm macht... Wir brauchen unter gewissen Umständen die Fluorwirkungen, damit wir nicht zu gescheit werden. Aber wir können uns dadurch schaden, daß wir sie eben zu stark machen, dann ruinieren wir durch unsere Organtätigkeit unsere Zähne.“

Aus dem Aufbau dieses 16. Vortrages geht schon deutlich hervor, daß dumm und gescheit hier gebraucht werden in der Bedeutung eines Bewußtseinszustandes, wie man ihn auf Erden braucht, eines hellen Tagesbewußtseins. Während des Schlafes herrscht ein anderes Bewußtsein, in welchem Begriffe wie dumm und gescheit nicht vorkommen. Unmittelbar vor dem oben angeführten Zitat weist Dr. Steiner auf die Wirkung der vertikalen Linie im menschlichen Gebiß im Vergleich mit dem Tiergebiß. Diese Aufrichtekraft, die nicht nur in dem aufrecht gehenden Menschen, sondern auch in seinem Gebiß sichtbar ist, deutet auf die Wirkung seines Ichs hin.

Hat man zu viel Fluorprozeß, dann droht die Gefahr, daß man zu dumm wird, das heißt zu unbewußt, weil – denken Sie an die Auster – man zu lebendig wird. Das Gleichgewicht zwischen Aufbau und Abbau ist Richtung Aufbau verschoben. Man sieht dies zum Beispiel bei Menschen, die leiden an dem Pickwicksyndrom: sie sind sehr gesund (physisch-ätherisch), sehr vital, Seele und Geist können aber weniger gut angesprochen werden. Sie sind dumpf oder dumm. Im Tierreich sieht man das gleiche Phänomen, daß je lebendiger ein Tier wird, desto dumpfer es wird und desto weniger man bei einem solchen Tier ein Älterwerden wahrnehmen kann: eine Auster, eine Seeanemone und so weiter sieht eigentlich immer gleich aus, wie jung oder alt sie auch ist! es gibt höchstens einen Größenunterschied. Es ist deutlich: je vitaler, desto weniger ein Prozeß des Alterns sichtbar wird. Es geht aber auf Kosten der Bewußtseinsentwicklung.

Wenn der Mensch nun diese Fluorwirkung, – diese ganz kleinen Quantitäten des Fluors, wie Steiner das sagt -, nicht hätte, so würde er so gescheit werden, daß es ihn fast vernichten würde. Im Gleichgewicht Fluor-Magnesium würde dann die Magnesiumwirkung, die Magnesiumprozesse, die die Grundlage für die Abbauprozesse bilden, und deshalb für das Bewußtsein überwiegen. Man wird überbewußt, zu gescheit. Und man würde sich selbst vernichten, weil man seinen Körper zu sehr abbaut, zu stark sklerotisiert, oder zu alt macht.

Erläuternd über das Thema gescheit und dumm sagt Steiner zum Beispiel in GA 145 (Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung...) 4. Vortrag: *„Der Mensch hört auf gescheit zu sein und beginnt weise zu werden. Klugheit, die man sich erarbeitet innerlich durch Urteilskraft, Gescheitheit, die ein Erdengut ist, schwindet dahin“* und: im 5. Vortrag: *„... für die eigentlichen Angelegenheiten des höheren,*

spirituellen Lebens gerade diese Klugheit, diese Gescheitheit nicht von dem allergeringsten Wert ist, obwohl man sie so viel als möglich mitbringen muß ..., wenn man den Weg in die höheren Welten antreten will.“ Rudolf Steiner setzt hier Gescheitheit gleich Urteilskraft und Klugheit, die nur beim hellen Tagesbewußtsein funktionieren können.

Und weiteres in: Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung, (GA 199, Vortrag 11. September 1920) über den Leninismus. *„Und eine Initiationswissenschaft eigentümlicher Art hat auch der Leninismus. Denn, daß der Leninismus versteht, sich in einer so klugen Weise durch die Verstandesformen des Kopfes auszudrücken, das hat seinen ganz bestimmten Grund. Im Leninismus arbeitet sich an die Oberfläche der Menschheitsentwicklung die Klugheit des menschlichen Tieres, die Klugheit der menschlichen Animalität. Alles dasjenige, was aus den menschlichen Instinkten, aus menschlicher Selbstsucht fließt, das nimmt Interpretationen und Formen an in dem, was im Leninismus und Trotzismus in einer äußerlich so klug scheinenden Weise zutage tritt. Das Tier will sich einmal als gescheitestes Tier an die Oberfläche arbeiten und will alle ahrimanischen Kräfte, welche das Ziel haben, Menschliches, spezifisch Menschliches auszuschließen, und alles dasjenige, was an Klugheit verbreitet ist in der Tierreihe ... zu menscheitgestaltenden Kräften machen ... Und wenn Sie zusammennehmen alles dasjenige, was in der Tierheit ausgebreitet ist an solcher Klugheit, und wenn Sie sich denken, daß die ahrimanischen Kräfte dieses aufnehmen, um es heraufzuschöpfen in die menschlichen Köpfe derjenigen, die nur nach egoistischen Instinkten gehen, dann werden Sie begreifen, daß eine Wahrheit darin sein kann, wenn man sagt, Lenin, Trotzki und ähnliche Leute sind Werkzeuge dieser ahrimanischen Mächte. Das ist eine ahrimanische Initiation, die einfach einer anderen Weltensphäre angehört, als unsere Weltensphäre ist. Aber es ist eine Initiation, die in ihrem Schoße die Macht hat, die menschliche Zivilisation von der Erde hinwegzubekommen, alles dasjenige, was sich als menschliche Zivilisation gebildet hat, hinwegzubekommen von der Erde.“*

Wenn man das alles so auf sich einwirken läßt, dann kommt einem leicht die Idee, daß es nicht zufällig ist, daß gerade in unserem Jahrhundert das Fluor introduziert wurde als das große Prophylaktikum gegen Karies. Weil der Stoff Fluor seinem Prozeß polar gegenüber steht, wirkt es wie der Magnesiumprozeß, nämlich erhärtend. Im Gleichgewicht Fluorprozeß-Magnesiumprozeß wirkt ein Übermaß an Fluor zerstörend in dem Sinne, daß der Fluorprozeß abnehmen muß und deshalb zwangsweise der Magnesiumprozeß verstärkt wird. Physisch verabreichtes Fluor in der Form der Fluorsalze führt nicht nur die Zähne, sondern den ganzen Körper in die Erhärtung und macht den Menschen dann auch gescheiter in dem Sinne, wie vorher beschrieben. Und eine stärkere Verbindung mit der Erde, mit der Materie beinhaltet automatisch eine geringere Möglichkeit zur Verbindung

mit dem Geistigen. Man kann noch hinzufügen, was Rudolf Steiner im 7. Vortrag von Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung (GA 307) darüber sagt: „ Was geschieht, wenn wir an das intellektuelle System appellieren? Wenn wir an das intellektuelle System appellieren, wenn wir einfach das Kind durch einen inneren Entschluß zum Denken veranlassen, zum Denken als solchem, dann kommen diejenigen Kräfte des Organismus in Betracht, die den Menschen innerlich verfestigen, diejenigen Kräfte, die im Inneren des Organismus namentlich die salzablagernenden Kräfte sind, die knochenbildenden Kräfte, die sehnensbildenden Kräfte, die knorpelbildenden Kräfte, alles dasjenige, was den Menschen fest macht ... So daß wir dem Wachleben eine zu starke innere Verfestigung zumuten, wenn wir das Wachleben zu stark intellektualistisch anstreben. Wenn wir das Kind zuviel denken lassen, dann versetzen wir in den Organismus die Anlage zu einer frühen Sklerose.“

Das, was Rudolf Steiner hier beschreibt, ist die Wirkung eines zu starken Magnesiumprozesses!

Ahrimanische und Luziferische Verführung

In einem Vortrag von 7. Oktober 1923 (GA 229, Das Miterleben des Jahreslaufes in vier kosmischen Imaginationen, 3. Vortrag) erklärt Dr. Steiner, wie es die Absicht der ahrimanischen Geister ist, um den Menschen an die Erde zu fesseln, sie so zu binden, daß sie sich zum Schluß nicht mehr werden inkarnieren können, sondern sich auflösen werden in die Erde. Sie beabsichtigen, den Menschen so zu verkalken, daß er den lebendigen Kalk in sich vermehrt, sodaß er immer gescheiter wird. Dies ist eine Überhandnahme des Magnesiumprozesses. Weil er sich aber nach einer Weile nicht mehr von der Erde loslösen könnte, wie wir das jetzt beim Tode machen, würde er sich nicht mehr inkarnieren können und wäre seine rechtmäßige menschliche Entwicklung zum Ende gekommen.

Rudolf Steiner: „Wenn die ahrimanischen Wesenheiten ihre Hoffnungen erfüllt bekämen, dann müßte die ganze Menschheit sich allmählich auf Erden auflösen. Die Erde würde den Menschen aufnehmen. Es würde zuletzt entstehen aus der Erde – das ist auch die Absicht Ahrimans- eine große Wesenheit, in der alle Menschen gewissermaßen aufgelöst wären. Sie wären verbunden mit dieser großen einheitlichen Erdenwesenheit. Aber der Übergang zu diesem Verbundensein mit dieser Erdenwesenheit würde darin bestehen, daß der Mensch zunächst in seinem ganzen Organismus immer ähnlicher und ähnlicher würde dem lebendigen Kalk. Er würde lebendigen Kalk mit seinem Organismus verbinden und immer mehr verkalken ... Seine Gestalt ... würde sich allmählich in dem Irdischen auflösen, so daß das Irdische dann auf ahrimanische Art als ganze Erde ein irdisch-lebendiges Wesen wäre.“

Man sieht, daß, wenn man zu stark sklerotisiert und der Magnesiumprozeß zu stark geworden ist, der Fluorprozeß zu schwach geworden ist. Dies wird die ahrimanische Verführung genannt.

Wird aber der Fluorprozeß überstark und würde man deshalb notwendigerweise den Kalk als völlig tote Substanz aus sich heraussetzen, wie die Auster ihre Schale aus sich herausgesetzt hat, so würde man ein Wesen werden, so lebendig, das völlig dumpf leben würde und dann auch keine Entwicklung zum Geistigen mehr möglich wäre. Der Mensch würde wie ein Tier werden, also eine Rückentwicklung. Und ähnlich wie die Seelen der Tiere sich nach dem Tode mit ihren Gruppeneistern vereinigen, würden die Seelen dieser Menschen sich verbinden mit demjenigen, was als astralisches, luziferisches Engelwesen in der geistigen Welt anwesend ist. Dies wird die luziferische Verführung genannt.

Im Physischen dient das Fluor, wenn man zuviel davon hat, dem Ahriman, im Ätherischen dient es, wenn der Prozeß zu stark wird, dem Luzifer. Der Fluorprozeß ist ein menschenbildender Prozeß, und in gesunder Zusammenarbeit mit dem Magnesiumprozeß, das heißt zwischen einer dem Menschen dienenden Zusammenwirkung zwischen Luzifer und Ahriman kann in der Mitte ein christlicher Entwicklungsweg entstehen. Verschiedene Angaben hierüber findet man in GA 183 Die Wissenschaft vom Werden des Menschen.

Karies und der Fluorprozeß.

Um sich gegen Dummheit zu helfen, sorgt der Mensch dafür, daß er Karies bekommt, Karies als Selbsthilfe des Organismus, weil die Fluorwirkung zu stark wird und die fluorsaugende Tätigkeit zu sehr beansprucht. Man bekommt weniger Zahnoberfläche, die imstande ist zu saugen, wodurch der Fluorprozeß, der zu dumm, zu unbewußt macht, wenn er zu stark wird, abnimmt. Wenn der Fluorprozeß zu stark wird, wird das Gleichgewicht Fluorprozeß -Magnesiumprozeß zerstört und der Magnesiumprozeß wird schwächer. Ebenfalls kann man sagen, daß, wenn im Gleichgewicht zwischen Nerven-Sinnes-System und Stoffwechsel-Gliedmaßensystem der Fluorprozeß stärker wird, die Fluorbildkraft nachläßt. Die Form der Zähne, die von der Fluorbildkraft aufrecht erhalten wird, wie auch der Kalkgehalt der Zähne, der von dem Magnesiumprozeß erhalten wird, kann dann angegriffen werden. Man kann dann auch feststellen, daß der Fluorgehalt der Zähne, der bei gesunden Zähnen 1:6 zum Magnesium sich verhält, bei kariösen Zähnen zurückfällt auf 1:28. Um sich zu retten, sorgt dann der Mensch dafür, daß er die fluorsaugende Zahnoberfläche ein wenig kleiner macht, sodaß weniger Fluor für den Fluorprozeß geliefert werden kann.

Am Ende des 16. Vortrages von Geisteswissenschaft und Medizin erläutert Dr. Steiner die Sache dann noch: „*Wir können uns dadurch schaden, daß wir sie (das heißt die Fluorprozesse) eben zu stark machen, dann ruinieren wir durch unsere*

Organtätigkeit unsere Zähne ... Also, wir selbst können unsere Organtätigkeit, das ist unsere Stoffwechsellätigkeit, zu stark machen, wie das zum Beispiel fast physiologisch in der Pubertät statt findet. Der Sexualisierungsprozeß in der Pubertät ist, wie Rudolf Steiner dann im nächsten Vortrag sagt, dem Mineralisierungsprozeß entgegengestellt, ist also eine Art Fluorprozeß. Bei der Schwangerschaft, wie bei einem Tumor, haben wir es mit einem ähnlichen Prozeß zu tun.¹

Die Gliedmaßen

Im 17. Vortrag von Geisteswissenschaft und Medizin gibt Dr. Steiner noch eine zweite Angabe über die Fluorwirkung: die Bewegungen der Gliedmaßen und des Darmes, also die Bewegungen im Gliedmaßen-Stoffwechselsystem, worin die Aufbauprozesse statt finden. *„Denn alles das, was wir an Zusammenspiel von Hände- und Fußwirkungen haben, das sind nämlich makroskopisch angesehen die Fluorwirkungen, die Konstitution, die da entsteht, wenn gelenkig, beweglich die Finger werden, wenn gelenkig die Beine werden, das ist Fluorwirkung, nicht das, was man anatomisch dahineinphantasiert, sondern was im menschlichen Organismus an seiner Oberfläche erscheint, und das da nach innen fortgesetzt wird; dieses innere Fortsetzen desjenigen, was da geschieht an der äußeren Tätigkeit, das ist die Fluorwirkung. Denn wir merken nicht bloß an den Zähnen, daß die Erziehung eine schlechte war, sondern wir merken es auch daran, daß das Kind nichts anfangen, nicht geschickt werden kann.“*

Jede Bewegung ist Fluorprozeß, die peristaltische Bewegungen des Darmes, die Bewegungen der Gliedmaßen, aber auch die Bewegungen des Kehlkopfes bei der Sprache. Diese Fluorwirkung, die in den Bewegungen des Kehlkopfes stattfindet, wird in der fernen Zukunft, in einer folgenden Erdenrunde, sehr wichtig werden: sie wird dann zur Reproduktion des Menschen dienen. Die Bewegungen der Gliedmaßen sollen geschickt gemacht werden, wenn die Kinder nicht geschickt sind. Es soll Seele hineingetrieben werden, das heißt es sollen bestimmte sinnvolle Bewegungen bewußt ausgeführt werden, bis das Kind geschickt in diesen Bewegungen geworden ist und sinnvolle Handlungen ausüben kann. Man regt also den Astralkörper und das Ich an, sie werden verstärkt. Und weil diese Verstärkung auf bewußte Weise ähnlich ist derjenigen Tätigkeit, die beim Kinde normalerweise auf unbewußte Weise die Wachstumskräfte fördert, appelliert man an die Wachstumskräfte, an den Fluorprozeß. Man harmonisiert sie. Am Besten

¹ Nur nebenbei sei noch bemerkt, wie schwierig diese, am Ende des 16. Vortrages ausgesprochenen Worte zu verstehen sind. So übersetzt Victor Bott zum Beispiel das Wort „Organtätigkeit“, bei seiner Übersetzung von GA 312 ins Französische durch: „activité organique dentaire“, also zurückübersetzt: organische Tätigkeit des Zahnorganes. Er hat einfach das Wort dentaire hinzugefügt und den Zwischensatz „was eine Beeinträchtigung der Fluorwirkungen ist“ in der vorhergehenden Alinea weggelassen!

geht das selbstverständlich mit Heileurythmie. Rudolf Steiner in Heileurythmie, GA 315, 6. Vortrag: *„Die Wirkung ist diese, daß man ins Bewußtsein hineinführt eben auf dem Umwege durch die physische Bewegung, was sonst unbewußt geschieht. Man regt also damit wiederum auf dem Umwege durch den physischen Leib den astralischen Leib und das Ich an, man verstärkt sie. Was geschieht aber dadurch? Wenn astralischer Leib und Ich auf diese Weise verstärkt sind, dann wird ihre Tätigkeit ähnlich derjenigen, die beim Kind und beim noch heranwachsenden Menschen im Naturzusammenhang wirkt. Man appelliert also an die Wachstumskräfte des Menschen ..., so wendet man sich an die Jugendkräfte, an verjüngende Kräfte in ihm, ... Die Folge davon ist, daß sie an den Widerstand des Organismus anprallen und sich dadurch metamorphosieren, das heißt, sie regen in diesem metamorphosierten Zustand die plastische Kraft der inneren Organe an. Sie wirken anregend auf die plastische Kraft der inneren Organe, und diese inneren Organe lernen dadurch besser atmen, besser verdauen ... Er (das Kind) wird ein Mensch, der mehr seinen ganzen Organismus in seine Willkür hineinbekommt. Er wird ein innerlich geschickter Mensch.“*

So kann man vielleicht auch einsehen, daß, wenn man diese Bewegungen übertreibt, man zuviel Fluorprozeß bekommt, was dann wieder Anlaß zur Karies als Selbsthilfe geben kann, wenn es zu lange Zeit anhält. Außer den von Rudolf Steiner angegebenen Beispielen von Tanzen und Stricken in dieser Hinsicht, kann man an das derzeitige häufige Joggen denken.

So wie die Zähne und das Zahnwesen das Fluor materiell aus dem Stoffwechsel ansaugen, so saugen die Gliedmaßen das Fluor aus dem Umkreis, aus dem Kosmos an. Die Gliedmaßen reichen ja ätherisch bis ins Unendliche, sie sind gleichsam die Radien einer umgestülpten Kugel mit ihrem Mittelpunkt im Unendlichen. Sie saugen in den ersten sieben Lebensjahren die wichtigen Fluorkräfte an, einerseits als Fluorbildekräfte, die von außen nach innen die Peripherie formen, andererseits als Kräfte, die dem Aufbau dienen, das mehr Im-Lebendigen-Haltende, die Fluorprozesse. Im 15. Vortrag von GA 312 sagt Rudolf Steiner darüber: *„Das Ich ist am Menschen mit dem an meisten Außertellurischen verwandt... Eigentlich alles dasjenige, was in unser Ich wirkt, kommt sehr von auswärts der Erde an uns heran.“*

Das Ich, daß im Stoffwechsel, im Wollen wirkt, hat direkt mit den Fluorprozessen zu tun.

Mit seinen Gliedmaßen, vor allem mit den Armen, die frei geworden sind von der Fortbewegung, wie das im Tierreich noch der Fall ist, und die unter den Einfluß des Kopfes und des rhythmischen Systems gekommen sind, setzt man seine persönlichen Taten in die Welt. Diese moralischen, auf individueller Ichkraft basierten Taten sind es, die der Mensch nach dem Tode mitnimmt als Keim aus dem Willensgebiet. Sie sorgen in der nächsten Inkarnation für die individuelle

Formung des Kopfes. Siehe dazu unter anderem Rudolf Steiner im Heilpädagogischen Kurs, (GA 317), 3. Vortrag: *„Der Mensch bringt (bei der Geburt) unter allen Umständen ein unrichtiges Willenssystem in die Welt hinein. Und das bewirkt, daß wir niemals in die Welt, indem wir physische Menschen werden, mit Moralität heruntersteigen. Die Moralität müssen wir uns erst nach und nach erwerben. Das, was Moralität war für unsere frühere Inkarnation, das haben wir gebraucht zwischen Tod und neuer Geburt, wo wir beschäftigt waren mit unserem weisheitsvollen Bauen, das haben wir längst verschwitzt; die Moral müssen wir uns immer in jedem einzelnen Erdenleben neu erwerben ..., wir müssen in unserem Willen Sinn entwickeln für dasjenige, was uns moralisch entgegengebracht wird.“*

Die sinnvollen Bewegungen der Gliedmaßen, womit die Fluorkräfte aus dem Kosmos angesaugt werden, wirken also über die Moralität bis ins Nachtodliche hinein! Im Osterkurs, Vortrag von 24. April 1924 kann man lesen: *„Das was menschliche Individualität ist, das wandelt ja um in der Zeit zwischen Tod und einer neuen Geburt die Kräfte, die im ... Gliedmaßen-Stoffwechselsystem ... liegen, in Kopforganisation. Die Gliedmaßen-Stoffwechselorganisation wird erst wieder angegliedert von außen her. Da darf erst wieder die menschliche Individualität, die ewig ist, hinein, wenn der Mensch durch die Todespforte gegangen ist.“*

Während des Lebens kann die menschliche Individualität nur mittelbar in das Gliedmaßen-Stoffwechselsystem eingreifen, nach dem Tode unmittelbar in dasjenige, was von ihr in die geistige Welt eintritt, in das Moralische, in das Schicksalsmäßige.

Fluor in der Entwicklung der Erde

Der Mensch ist geformt aus dem Kosmos als Parallelvorgang der Formung der Erde, wobei die Fluorkräfte als menschenbildender Prozeß eine sehr große Rolle spielen. Abgesehen von kleinen Details wird der Mensch in den ersten sieben Lebensjahren geformt. Danach wächst er eigentlich nur noch. Im weiteren Verlaufe seines Lebens wird er von den Fluorkräften einerseits in Form gehalten, andererseits plastisch gehalten, wobei sich das Gleichgewicht Richtung Sklerose verschiebt, nachdem man älter wird. Denn das Denken, das helle Tagesbewußtsein, basiert auf dem Mineralmenschen, hält zwar den Geist jung, aber macht den Körper alt. Umgekehrt kann man sich vorstellen, daß, wenn man auf allerlei Art, mit Hormonen, übertriebenem Fitnesstraining oder Joggen und so weiter, den Körper probiert jung zu halten, daß man dann den Geist nicht stimuliert, man vielleicht dumm bleibt.

Das Fluor kommt, wie alle Halogene, als Niederschlag der Kräfte aus dem Sternbild der Fische auf Erden. Als die Erde in ihrer Entwicklung in der Mitte der

Lemuris so weit gekommen war, daß die Sonne im Frühlingspunkt aufging im Sternbild der Fische, ist der Mensch das erste Mal physisch auf Erden erschienen, noch nicht in der Gestalt wie er jetzt ist, sondern weicher und tierähnlicher aussehend. (Anthroposophie als Kosmosophie, GA 203, 15. Vortrag). Vorher war sein unterstes Glied der Ätherleib, er (der Mensch) war noch nicht mit Materie ausgefüllt. Als Folge des Ich-Einschlages wurde sein physischer Körper mit Materie ausgefüllt und richtete sich auf. Davor war sein Ich noch bei den Elohim im Kosmos. Ab diesem Moment des Auf-Erden-Kommens wurde der Mensch allmählich fester und dem heutigen Menschen ähnlicher. Diese Tatsache bedeutet, daß der Fluorprozeß, zusammen mit dem Magnesiumprozeß begonnen hat im und am Menschen zu arbeiten ab der Mitte der Lemuris. Erst in der Mitte der Atlantis war die Entwicklung der Erde und des Menschen dann soweit vorangeschritten, daß die Erde richtig fest wurde, Berge entstehen konnten und im Menschen die Knochen und die Zähne hart wurden.

In der Zukunft, wenn der Mensch so weit mit seiner Entwicklung zum Geistigen gekommen sein wird, daß er den irdischen Körper nicht mehr braucht und sein unterstes Glied wieder sein Ätherkörper sein wird, wird die Rolle des Fluors sich für den Menschen ändern müssen, ebenso die Rolle des Magnesiums. Man kann sich vorstellen, daß sie dann der Fortpflanzung mittels des Kehlkopfes dienen werden.

Die Fluorwirkung nach dem Tode

Wenn der Mensch alt wird und sich seinem Lebensende nähert, wird er immer irdischer, mineralischer, und wenn er stirbt, wird sein Körper der Erde übergeben, sei es begraben, sei es verbrannt. So wie sich seine höheren Glieder nach dem Tode vom physischen Leibe lösen und in die geistige Welt eingehen, so ist der Leichnam dazu bestimmt durch die ihm eingeprägte Formgestalt in der stofflichen Welt zu wirken, um der Erde seine Substanzen zur Belebung zuzuführen! (Rudolf Steiner, Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis, GA 191, 3. Vortrag). Die Erde würde verdorren, wenn ihr nicht fortwährend Auffrischungskräfte geistig-seelischer Art zugeführt würden. Der Mensch hat menschliche Form dadurch bekommen und erhalten während seines Lebens, vor der Konzeption schon sein geistig-seelisches Wesen aus den geistigen Welten heruntergestiegen ist und bis zu seinem Tode in und an ihm gearbeitet hat. Seit der Mitte der Atlantis braucht die Erde diese menschlichen Formkräfte, um überhaupt bewohnbar zu bleiben, um lebendig zu bleiben. Zu diesen Formkräften, wovon die Erde gleichsam lebt, gehören als sehr wichtige die Fluorbildekräfte, die während des Lebens den Menschen geformt und in Form gehalten haben. Die Fluorkräfte, die den Menschen plastisch erhalten haben, im Willensgebiet gewirkt haben und folglich in die Zukunft hineinwirken, diese Kräfte wirken so,

daß sie nach dem Tode in die geistige Welt hineingehen. Sie sind wie alle Willenskräfte sehr individuell, weil jeder Mensch verschieden, je nachdem er sich entwickelt hat und seine moralischen Taten in die Welt gesetzt hat, seine Willenskräfte individuell entwickelt hat. Im nächsten Leben kehren sie dann wieder metamorphosiert zurück als Formkräfte, die den Kopf formen. Vom Kopf aus, oder besser gesagt, mittels des Kopfes, wirken dann die kosmischen Kräfte wieder gestaltend auf den werdenden Menschen.

Schlußbetrachtung

Das Fluor ist also wirklich ein menschengestaltender Prozeß während des Lebens auf Erden und durch die Inkarnationen hindurch! Es macht den Menschen so, wie er nun einmal in dieser Erdenrunde sein soll. Sofern er eine Ich-Organisation hat, wird er von den Kieselkräften, die gleichsam ein Erinnerungsvermögen haben für das, was den Menschen im allgemeinen zum Menschen macht, – aber nicht zum Individuum –, geformt. Das Individuelle kommt von den metamorphosierten moralischen Kräften, den Willenskräften, den Fluorkräften! Diese sind unentbehrlich auf dem Entwicklungsweg zum Geiste, den der Mensch auf Erden während vielen Inkarnationen zu vollbringen hat. Einsicht in den Fluorprozeß könnte nicht nur bei Karies, sondern auch bei anderen Krankheiten segensreich wirken bis in die Prophylaxe und in die Therapie hinein, ebenfalls zur Anregung erzieherischer Maßnahmen. In einem zukünftigen Beitrag würde das weiter ausgearbeitet werden können, ebenso wie die Folgen des massiven Einsatzes von Fluoriden als Kariesprophylaktikum.

Tagungsberichte

Wenn das Ich zum Du wird

*Schlössli-Sommertagung über „gegenwärtiges Wahrnehmen“
vom 2. - 7. August 1999*

Mit den mythologischen Bildern von Paradies und Sündenfall versuchte Dr. med. Hans-Jürgen Scheurle auf der 28. Sommertagung im „Schlössli Ins“ das sinnliche Wahrnehmen des Menschen zu beschreiben. So lange wir in der „gegenwärtigen Wahrnehmung“ lebten, ganz den wahrgenommenen Dingen hingegeben, wach aber unbewußt, vergäßen wir uns selbst, fühlten wir uns eins mit der Welt - wie im Paradies. Sobald wir aber die Frage „Wie?“ stellten, fielen wir aus der Einheit heraus in den Bereich der Erkenntnis und des Selbsterlebens. Weil der Mensch diese Trennung und den damit verbundenen Selbstgenuß unbewußt liebt, verglich Scheurle ihn mit einem Kranken, der innerlich nicht gesund werden wolle.

Die Vorstellung, jeder Mensch sei sein eigener Gott, die Idee einer eigenen, privaten Seele, die feine Eitelkeit, die darin liege, die Selbstbespiegelung, all das seien Aspekte der Trennungskrankheit, in die wir gerieten, sobald wir aus der gegenwärtigen Wahrnehmung austräten. Gelingt es uns hingegen, diese Form der Wahrnehmung wieder zu erringen, loszulassen, offen zu werden, in einen unabgeschlossenen Prozeß des Werdens einzutreten, das Du zum Ich und das Ich zum Du werden zu lassen, lösten sich die Grenzen auf. Das gegenwärtige Wahrnehmen geschehe sowohl innen wie außen, überwinde die Subjekt-Objekt-Spaltung. Allerdings könne man aus der so gewonnenen Gegenwärtigkeit nichts mitnehmen, könne man nichts festhalten in ihr. Es gebe nur das momentane Erleben der Wirklichkeit, das nicht erinnerbar sei. Sobald jemand versuche, den Prozeß des Werdens festzuhalten, falle er zurück in die „erinnerte Wahrnehmung“ und damit aus der Wirklichkeit heraus in die Trennung, sagte Scheurle weiter auf der Tagung der Schul- und Heimgemeinschaft im Berner Seeland.

Jörg Undeutsch

Kieferorthopädie und Heileurythmie

Bericht von einer Fortbildung in Herdecke am 25.–26. September 1999 mit Dr. Gerard Willemsen (Zahnarzt) und Marike van Giessen (Heileurythmistin)

Das Schulärzttreffen im Februar diesen Jahres in Herdecke beschäftigte sich unter anderem mit Zahnfehlstellungen, wobei der Wunsch blieb, das Thema weiter zu bearbeiten, insbesondere im Hinblick auf die Möglichkeiten der Heileurythmie bei kieferorthopädischen Problemen. So war es denn erfreulich, daß trotz verschiedener Parallelveranstaltungen 36 Menschen aus den Bereichen Schul-, Kinder-, Zahnheilkunde, Heileurythmie, Logopädie und Chirophonetik zusammenkamen. Wir hatten Vorträge von Dr. Willemsen zu Grundlagen der Zahnheilkunde und der Kieferorthopädie aus schulmedizinischer und geisteswissenschaftlicher Sicht, sowie zur Heileurythmie in Bezug auf die Kieferorthopädie, Heileurythmie-Übrunden für alle unter Anleitung von Frau van Giessen, mehrere Darstellungen von Krankengeschichten sowie zwei Kindervorstellungen, bei denen Dr. Willemsen seine Untersuchung, Diagnose und Therapievorschlage an ihm vorher unbekanntem Kindern demonstrierte.

Dr. Willemsen betonte, daß wir mit dem Thema Kieferorthopädie und Heileurythmie noch sehr am Anfang stehen. Grundlagen sind das Wissen um die normale Entwicklung des Kindes und nicht nur die des Gebisses. Gebißentwicklung und allgemeine Entwicklung sind zusammenzusehen. Mit diesem Wissen haben wir dann auch erweiterte diagnostische und therapeutische Möglichkeiten. Zum Beispiel: Wir müssen unterscheiden zwischen Milchgebiß und bleibendem Gebiß; das Milchgebiß ist noch unpersönlich, wenn auch der Abdruck des Ich sichtbar ist; das bleibende Gebiß ist individuell. In der Metamorphose des Milch-Fünfers zum bleibenden Sechser zeigt sich die Kraft der Individualität. Ein anderes Beispiel: Mit Hilfe des Metamorphosegedankens können wir uns deutlich machen, wie Bewegung, Denken und Zähne zusammenhängen: Bewegung ins Geistige metamorphosiert ist Denken, in Form geronnen sind es die Zähne. Dieser Gedanke hilft uns wieder bei der Untersuchung des Kindes, wenn wir uns nicht nur mit dem Zahnbefund begnügen, sondern die Bewegungen körperlich wie auch im Denken mitanschauen.

Die wichtigen Ausführungen zur Zahnentwicklung, onto- und phylogenetisch, würden den Rahmen dieses Berichtes sprengen, dafür sei auf die Aufsätze zu den Zähnen und zum Fluor im vorderen Teil dieses Rundbriefes hingewiesen.

Im weiteren wurden die wichtigsten kieferorthopädischen Fehlstellungen besprochen.

Der Kreuzbiß ist eine dreidimensionale Pathologie; es findet sich fast immer ein unterentwickeltes Mittelgesicht.

Überzählige Zähne sind ein atavistischer Zustand, die Kinder sind oft hellsehend. Das Ziehen der überzähligen Zähne kann auch von der bedrängenden Hellsichtigkeit befreien.

Ein Engstand oder Weitstand der Schneidezähne kann mit Zwangsdenken beziehungsweise Konzentrationsschwäche zusammenkommen, muß es aber nicht.

Ein Distalbiß (Rückbiß des Unterkiefers) kommt bei Willensschwäche vor, findet sich sehr oft bei Heimkindern, fast nie bei Fußballern.

Eine Progenie (Vorbiß des Unterkiefers) hatte zum Beispiel der Tyrann Philipp der Schöne.

Ein vertikal offener Biß tangiert die Gefühlsebene, nach Rudolf Steiner schlägt da der untere Mensch nicht an den oberen heran, zum Beispiel Kinder mit blühender Phantasie und Magenkrämpfen.

Vertikaler Tiefbiß zum Beispiel bei Asthmatikern.

Dieses alles sind nur einzelne Beispiele, für eine gründliche Darstellung wäre der Umfang eines Lehrbuches notwendig.

Für die Behandlung mit Heileurythmie sind wieder einige grundlegende Ideen zu erwähnen, die eine ausführliche Beschäftigung mit der Heileurythmie natürlich nicht ersetzen können (ein zweites Lehrbuch). Auf die Beziehung von Bewegung und Form wurde schon kurz hingewiesen, sie durchzog die gesamten Darstellungen dieser Tagung. Wichtig ist eine weitere Grundidee: die der Metamorphose von Extremitätenknochen und Schädelknochen. Man findet darüber einiges in dem Büchlein „Das menschliche Skelett“ von L.F.C. Mees, allerdings sind auch wichtige Unterschiede zu Mees' Darstellungen zu konstatieren. Dr. Willemsen bezieht den Tierkreis mit ein und hat hiermit weitere Verständnishilfen gefunden. Für das praktische Vorgehen sind die Entsprechungen von Oberkiefer und Armen sowie Unterkiefer und Beinen zu berücksichtigen, wobei jeweils eine Überkreuzung der Seiten wichtig ist, also beispielsweise: rechter Oberkiefer – linker Arm (im Unterschied etwa zur Elektroakupunktur).

Die Wirksamkeit der Heileurythmie wurde mit einigen eindrucksvollen Beispielen belegt. (Auf die einzelnen Heileurythmie-Übungen möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen, hierzu wäre eine gesonderte Darstellung nötig. Natürlich sind es nicht völlig neue Übungen – man muß immer den ganzen Menschen behandeln -, aber es ergeben sich doch einige typische Übungen; hierbei wurde deutlich, wie hilfreich die Berücksichtigung des Tierkreises sein kann.) Etwa ein Viertel der kieferorthopädischen Patienten von Dr. Willemsen haben Heileurythmie erhalten (aus verschiedenen, oft äußeren Gründen „nur“ ein Viertel; aus der Sicht des niedergelassenen Arztes sind das aber nicht wenig!) Und oft war die Heileurythmie die einzige Therapie. Dann gab es aber auch Kombinationen mit Hilfsmitteln, vor allem dem Bionator, oder auch medikamentöse Begleitbehandlungen.

Wie lange kann man mit Heileurythmie behandeln? Antwort: Die Heileurythmie wirkt lebenslänglich. Ab dem 14. Lebensjahr kann man mit Heileurythmie allein nicht mehr so viel erreichen. Eine andere Erfahrung: Kieferorthopädie mit Spangen ohne Heileurythmie hat häufiger Rückfälle als mit Heileurythmie. Und: Kieferorthopädie bei Unterkiefer-Problemen, ohne die Beine zu verändern, hat wenig Erfolg.

Wie oft soll Heileurythmie gemacht werden? Am besten dreimal in der Woche: montags, mittwochs und freitags, danach: dienstags, donnerstags und samstags sollen physische Übungen, Turnübungen gemacht werden, Geschicklichkeitsübungen, und nach jeder Kontrolle wieder etwas schwieriger; es soll nie mechanisch werden, immer muß noch ein Bemühen nötig sein. Es sollten Epochen von sieben Wochen gemacht werden, dann Pause, dann wieder.

Hilfreich könnte noch für manchen Leser der Untersuchungsgang von Dr. Willemsen sein, der abschließend in tabellarischer Form mitgeteilt sei.

| | |
|---|-----------------------------------|
| Zahndurchbruch-Schema | Weichteile |
| Milchzähne (Schmelz, Karies): | (Oberlippe – Unterlippe – Zunge): |
| Bleibende Zähne (Schmelz, Karies, Fissuren, Höcker): | Fehlfunktionen |
| – groß oder klein | (Saugen – Schlucken – andere) |
| Metamorphose V – 6 und/oder I – 6 | Lordose, Kyphose |
| Rechts – Links – Orientierung | Feinmotorik |
| Physiognomie | Grobmotorik |
| Überwiegen in der Dreigliederung von | Kieferorthopädische Diagnose |
| – Stirn (denken) | Therapievorschlag |
| – Mittelgesicht (fühlen) | |
| – Mund + Kinn (wollen) (von der Seite) | |
| Gesichts-Asymmetrie, Ohren | |
| (von vorn) | |

Insgesamt war die Tagung, die stark auch im Gespräch lebte, so anregend, daß der Wunsch nach Fortsetzung laut wurde. Wir haben als Termin den November 2000 ins Auge gefaßt, am Programm muß noch gearbeitet werden. Interessenten können mir ihre Adresse und auch noch Wünsche mitteilen, sie erhalten dann die Einladung.

Peter Fischer-Wasels

Das allzu stille Kind

*Regional-Treffen Baden-Württemberg „Therapie an der Waldorfschule“
am 6. Oktober 1999 an der Freien Georgenschule Reutlingen*

Nachdem die klassischen, von Rudolf Steiner den Erziehern ans Herz gelegten Konstitutionstypen in ihren therapeutischen Dimensionen mit der Tagung in Nürtingen ihren vorläufigen Abschluß in der Betrachtung gefunden hatten (siehe Bericht von Dr. H.K. Mittelstraß in Heft 10 vom Juli 1999), wagte das Therapiekollegium der Freien Georgenschule in Absprache mit einigen Klassenlehrern einen Kindtypus in den Mittelpunkt der gemeinsamen Tagungsbemühungen zu stellen, welcher für den Erzieher und Therapeuten nicht offensichtlich in einer gewissen handhabbaren Eindeutigkeit menschenkundlich von Rudolf Steiner umrissen wurde. So wurde versucht, aus unterschiedlichen Blickwinkeln ein Licht zu werfen auf das „allzu stille Kind“. Nicht gemeint sind damit jene Kinder, welche zum Glück noch in erkennbarer Anzahl unsere Klassen in einiger Ruhe zu gründen vermögen, die eben aus einer wunderbaren Seelenharmonie heraus Stille, Ernst, Ruhe, Gelassenheit und Humor in das bunte Treiben einer Klasse ausstrahlen lassen können. Gemeint sind vielmehr jene Kinder, die sich lange unserer erinnernden Betrachtung zu entziehen vermögen, welche still, ja manchmal stumm sind in einer Geste, die nicht harmonische Seelengestimmtheit ausstrahlt, sondern Rückzug, Flucht, Verschrockenheit, Trauer und Angst, Resignation und Mißtrauen, zumindest aber Unbehagen demjenigen offenbart, der die Unnatürlichkeit einer solchen Stille erkannt hat und sich in der Folge davon dieser Stille hingebend und erkennen wollend öffnet.

Während der Tagung wurde ein gewisser menschenkundlicher Zugang in besagte Stille hinein versucht (worüber im Folgenden referiert werden soll), berichtete der Schularzt von seinen Wahrnehmungen solcher Kinder im Unterricht und seiner Kinderarztpraxis, worauf eine heileurythmische Demonstration einer Gruppe von Schülern der 6. Klasse, welche als allzu ruhig angesehen wurden, folgte.

In einem zweiten Gang stellte in einer Kinderbesprechung der Klassenlehrer der 7. Klasse eine Schülerin vor, welche in eindrucklicher Weise auf ein solches allzu stilles Kind aufmerksam machen konnte. Daran schloß sich der Heileurythmist mit seinen Erkenntnissen zu jenem Kinde an, welche er in den Heileurythmiestunden gewonnen hatte, wobei er auch darauf einging, welche Übungen er mit dem Kind daraufhin ausgeführt hatte. Ein als äußerst fruchtbar empfundenes Gespräch im Anschluß daran rundete die Tagung ab, so daß man in einem Gefühl auseinanderging, in sehr dichter, ernsthafter Weise sich behutsam dem „allzu stillen Kind“ doch angenähert zu haben.

Das „allzu stille“ Kind verlangt dem Erzieher, dem Lehrer, dem Therapeuten eine

Haltung ab, die im allgemeinen mehr und mehr zu einer regelrechten Generalhaltung aller Erziehenden zu werden hat: das selbstlose Hinlauschen auf den Grundton des Wesens eines Kindes, das Eintreten in eine unbelastete Ich-Du-Beziehung, um aus der leiblichen Wahrnehmung, aus der seelischen Gestimmtheitsweise Ungestimmtheit herauszuschmecken, was Geistes Kind mit einem zu tun bekommen möchte. Ein jedes stilles Kind, dessen Ruhe nicht als harmonischer Grundakkord eines unangetasteten Kindseins erfahren wird, ist auf eine karmisch ganz unverwechselbare Weise in seine Stille hineingeraten, ist bei feinem Hinhören auch auf ganz unverwechselbare Art still, spricht mit dem sich zuwendenden Erzieher durch eine individuelle Stille, welche freilich, erschreckend kraß, eruptiv einmal, wenige Male, durchbrochen werden kann, gewalttätig, selbstzerstörerisch im Ausnahmefall.

Dem Waldorfpädagogen vertraut sind die allzu stillen Kinder, deren Ruhe gegriffen wird aus einer Melancholie, einer Phlegmatik heraus, welche merklich aus der Quadrophonie der Temperamente mißtönig vereinseitigend herausfällt, aber um der unschätzbaren Vorzüge dieser Seelengestimmtheiten nur zu oft nicht die angemessene harmonisierende Behandlung findet, wie sie etwa im gezielten Formenzeichnen von Rudolf Steiner den Lehrern anvertraut wird, was auch im Zuge einer Verlustigkeit der Temperamentsbeachtung in allem Unterrichtlichen zu sehen ist.

In einem Vortrag vom 25. April 1924¹ verweist Rudolf Steiner knapp auf das Zusammenspiel der Wesensglieder des viergegliederten Menschen im Zusammenhang mit den Temperamenten: beim phlegmatischen Temperament hätten der Astralleib und die Ich-Organisation „nicht vehement“, aber doch in einem gewissen Sinne die Tendenz, die Struktur des physischen und namentlich des Ätherleibes anzunehmen. Beim melancholischen Temperament geschehe dies in „vehementen Weise“, daß Astralleib und Ich-Organisation Formen aus dem physischen oder ätherischen Leib annehmen. Der Blick auf die Wesensgliederharmonie, über die Temperamente hinaus, mag so richtungsweisend sein, um den rechten Blickwinkel auf das allzu stille Kind und entsprechender therapeutischer Hilfsmöglichkeiten zu gewinnen. Im 5. Vortrag des Heilpädagogischen Kurses vom 30. Juni 1924² geht Rudolf Steiner auf eine solch' vehemente Wesensgliederdisharmonie ein. Als Grund für die dort geschilderte Disharmonie wird eine zu verfestigte physische Organisation angeführt, derentwegen das Ich und der Astralleib es nicht vermögen, ihre Eindrücke und Anregungen der ätherleibverbundenen physischen Organisation einzuprägen, was zu Erscheinungen einer Untätigkeit, einer depressiv-melancholischen Seelenhaltung führe. In diesem Zusammenhang weist Rudolf Steiner der Heileurythmie den Auftrag zu, das

1 aus: Rudolf Steiner: Zur Heilpädagogik, hrsgb. A.G. Degenaar, Basel 1938, S. 155

2 Rudolf Steiner: Heilpädagogischer Kurs, GA 317

Geistige anzuregen, um das Stoffwechsel-Gliedmaßensystem beweglich zu machen, mit der Lautfolge R-L-S-I.

Im 5. Vortrag des Pastoralmedizinischen Kurses vom 12. September 1924² spricht Rudolf Steiner ein sehr verwandtes Phänomen einer Wesensgliederdisharmonie an, nun ausgehend von einer karmisch bedingten Schwäche der physischen Leiblichkeit, welche nicht vermöge, die anderen Wesensglieder zu binden. Solche Kinder gäben sich der Welt gänzlich hin, lebten in den Wärmeverhältnissen, verfielen der Schwere des Physischen. Diese Kinder können sich der Welt nicht gegenüberstellen, sondern erweisen sich quasi als ein Teil der Außenwelt, in welcher sie gänzlich ruhen, hingegeben an die leiblichen Prozesse gleichwie in wachendem Schlafen. Ein weiter Hinweis deutet darauf, daß die Ich-Organisation insbesondere den physischen Leib überwältige und schwäche, was darin zum Ausdruck gelange, daß im ersten Lebensjahrsiebt der Kinder Verhaltensweisen erschienen, die ihren angemessenen Ort erst im 3. Jahrsiebt hätten. Denkt man daran, in welchem erschreckend umfangreichen Maße heute bereits von den Kindern der ersten Lebensjahre Urteile herausgefordert werden, indem sie in weiten Bereichen bereits Entscheidungsfreiheit „genießen“, wie ein skurriles Realitätsprinzip bereits in diesem ersten Lebensalter das Wahrheitsprinzip karikierend vorwegnimmt, so nehmen bevorstehende Aussagen Rudolf Steiners eine sehr bedrückende, aber auch initiierende Färbung an.

Aus beiden Vortragsstellen ist also herauszulesen, daß eine allzu große Stille begründet liegen kann in dem Nicht-Ineinanderstimmen von physischer und der damit aufs engste verbundenen ätherischen Organisation einerseits und der astralichhaften Organisation auf der andern Seite. Aber nicht nur im falschen Zusammenklingen der Wesensglieder kann Stille in allzu hohem Maße urständen. Auch der Mensch in seiner dreigliedrigen Organisiertheit mag Hinweis geben für Stille und Rückzug, betrachtet man das Zusammenspiel also von Nerven-Sinnes-System des oberen Menschen, Rhythmischem System im mittleren Menschen und dem Stoffwechsel-Gliedmaßen-System des unteren Menschen.

Zu Beginn des 5. Vortrages des Heilpädagogischen Kurses³ führt Rudolf Steiner aus, wie die Wesensglieder in ihrer Innen-Außen-Strukturiertheit zu figurieren sind, die Kopforganisation mit einem nach außen abschließenden physischen Leib, umfassend die um das innenliegende Ich sich hüllenden Wesensglieder von Astral- und Ätherleiblichkeit, andererseits die quasi umgestülpte Stoffwechsel-Gliedmaßen-Organisation, um den inneren knöchernen physischen Leib die Hüllen des Äther- und Astralleibes bildend, so daß im unteren Menschen die Ich-Organisation nach außen hin in die Peripherie sich hineinbilden kann.

Lebensvoll rhythmisch-harmonisch wird Oben und Unten verbunden durch den

² Rudolf Steiner: Heilpädagogischer Kurs, GA 317

³ ders.: Das Zusammenwirken von Ärzten und Seelsorgern, GA 318

Atem, dem rhythmischen System mithin. Im Einatmen ergreift das rhythmische System den Stoffwechsel-Gliedmaßen-Menschen, im Ausatmen den Kopfmenschen, den Nerven-Sinnes-Menschen. In der Ausgewogenheit, der Harmonie des Atmens kann Ausgleich zwischen oberem und unterem Menschen geschaffen werden, mag der Träger des Atmens zu ausgewogener Ruhe gelangen. Insofern aber der Atem eben nicht harmonisiert - wir erinnern uns an den Auftrag der Menschenkunde: die Kinder das rechte Atmen zu lehren! -, wo also keine harmonische Verwandlung von Innen und Außen der menschlichen Wesensorganisation im Atem statthaben kann, kann ein Kind gefangen sein zum Beispiel im Stoffwechsel-Gliedmaßensystem, im unteren Menschen, in stetem Einatmen gleichsam, was Lähmung, Dumpfheit bedeuten mag. Der Therapieansatz liegt hier beim mittleren Menschen, im rhythmischen System, auch beim Atem.

Im rhythmischen System aber wenden wir uns vor allem an die Zusammenbindung von astralen und ätherischen Kräften, also dem Ineinanderharmonisieren von Astral- und Ätherleib, eben der beiden Wesensglieder, welche, wie oben zu schildern versucht, beim allzu stillen Kind wohl zu sehr in Gefahr geraten, auseinandergerissen zu werden, in Vereinseitigung getrieben zu werden, so daß der physische Leib zu sehr den Ätherleib an sich bindet, Astralleib und Ich-Organisation aber somit das Eintauchen schwer wird.

So können wir wohl empfinden, von welchem Wesenspunkte aus unsere erkennenden und therapeutischen Bemühungen um das allzu stille Kind ihren Ausgangsort finden könnten.

An anderer Stelle wäre noch zu bearbeiten, wie sich aus der Sinneskonfiguration Aspekte für eine Diagnostik und Therapie eines allzu stillen Kindes ergeben könnten, wobei besonderes Augenmerk zu legen wäre auf den Bereich der unteren Sinne, der Leibessinne, insbesondere dem Tast- und Lebenssinn, welche uns in die Stille ängstlicher und trauriger Kinder hineinzuführen vermöchte⁴.

Auch könnten vielzählige und -gestaltige Bedingungen einer umweltbezogenen Konstitution zur Stille ausgeführt werden, vom drastischen Mißbrauch bis hin zur sozialen Orientierungslosigkeit, welche unsere Zeit in subtilster Fülle für unsere Kinder bereit hält, worauf so manches Kind aber eben nicht mit lautem Aufruhr, sondern mit lauter Stille nur reagieren kann.

Nehmen wir die Stille der Kinder also als unsere Aufgabe an!

Das nächste regionale Therapeutentreffen Baden-Württemberg wird am 1. März 2000 in Balingen sein. Die Thematik wird sein: „Die unterschiedliche Konstitution von Jungen und Mädchen unter besonderer Berücksichtigung des 2. Jahrsiebts. Warum sind Jungen eher auffällig?“ Eine ausführlichere Einladung wird in unserer nächsten Ausgabe erscheinen.

Martin Petzold

⁴ siehe hierzu: Honning Köhler: Von ängstlichen, traurigen und unruhigen Kindern, Stuttgart 1994

Die Würde des kleinen Kindes

*Bericht von einer internationalen Fachtagung
vom 9. - 13. Oktober 1999 in Dornach*

Die internationale Arbeitsgruppe zur Kleinkindbetreuung der Internationalen Vereinigung der Waldorf-Kindergärten (IVW) hat mit Hilfe der medizinischen Sektion in Zusammenarbeit mit der IVW eine erste große Fachtagung veranstaltet zum Thema „Die Würde des kleinen Kindes - Pflege und Erziehung in den ersten drei Lebensjahren“.

Folgende drei Punkte haben wir uns für die Tagung vorgenommen:

1. Wir wollen in einen intensiven Erfahrungsaustausch treten darüber, wie wir die ersten drei Jahre der Pflege und Erziehung der Kinder so gestalten können, daß körperliche, seelische und geistige Gesundheit für das spätere Leben veranlagt wird.
2. Wir wollen Arbeits- und Erfahrungsmaterial zusammentragen, das nach Abschluß der Tagung in geeigneter Form publiziert und bekanntgemacht werden kann.
3. Es möge uns durch das gegenseitige Kennenlernen und gemeinsame Arbeiten gelingen, eine weltweit wirksame Gemeinschaft zu bilden, die auch spirituell zum Schutz der Kindheit beitragen und jeden Einzelnen in seinen Bemühungen stärken und unterstützen kann.

Vieles davon, glaube ich, haben wir erreicht. Es entstand sehr schnell eine intensive Arbeitsatmosphäre unter den über 400 Teilnehmern und das tiefe Interesse führte zu regem Austausch trotz der oder sogar gerade durch die 33 verschiedenen Herkunftsländer der Teilnehmer. Die 35 Arbeitsgruppen deckten die wichtigsten Themen ab, so daß jeder die Möglichkeit bekam, seine ganz eigenen brennenden Fragen aus der Praxis in zwei Arbeitsgruppen vertieft zu bearbeiten.

Das Plenum entwickelte sich zur großen Gesprächsplattform, so daß dort auch engagiert gegensätzliche Standpunkte ausgefochten wurden. Doch ebenso gaben einzelne Teilnehmer beim Plenum ganz intime Berichte, so zum Beispiel über ihre Elternarbeit, aber auch über die eigenen Kraftquellen.

Besonders in den Pausen fand ein intensives Kennenlernen und Vertraut-werden statt, so daß manch Teilnehmer sich nicht mehr so allein fühlte mit dieser großen Aufgabe, der gerade in der Schweiz und zum Teil auch in Deutschland und anderen Ländern noch viel Gegenwind entgegen strömt.

Nun möchte ich noch kurz über die Vorträge berichten. Eine ausführlichere Zusammenfassung von den Arbeitsgruppen, den Plena und den Vorträgen wird bis Ostern als internes Arbeitsmaterial erscheinen.

Herr Christopher Clouder eröffnete die Tagung. Ein Hauptgedanke seines Vortrags war, wie schnell sich die Kindheit unter politischen oder wirtschaftlichen Aspekten in den letzten hundert Jahren geändert hat. Oft von einem Extrem ins andere verfallen ist. Immer aber ist ein Stück der Kindheit weggebrochen bis in die heutige Zeit, wo man auf eine gesunde Kindheit kaum noch Rücksicht nimmt. Sonntag bis Dienstag hielt Frau Dr. Glöckler die Morgenvorträge, in denen sie viele Anregungen für die zahlreichen Arbeitsgruppen und das Plenum geben konnte.

Im ersten Vortrag wurde unter anderem das Schuldgefühl und das schlechte Gewissen der Eltern und Erzieher angesprochen. Die Eltern, die ein gesundes Wissen über Erziehung haben, fühlen sich schuldig, weil sie ihre Kinder in Einrichtungen abgeben. Die Erzieher haben Schuldgefühle, weil sie sich als ungenügend erleben.

Ein Leitbild des Erziehers könnte sein: In Menschlichkeit beim Kind Kräfte veranlassen für eine ganze Biographie! Warum ist das so schwer? In der geistigen Welt, im Vorgeburtlichen sind wir ganz sozial-innig, Geist unter Geistern. Wir fühlen uns getragen. Nur auf der Erde können wir Selbsterkenntnis und Selbstsicherheit erwerben und können Selbstbewußtsein erlernen. Wir müssen erkennen, daß für mich selbst nur ich verantwortlich bin.

Nur durch die natürliche Liebe können wir alles Unvermögen überstrahlen. Als Schüler auf dem Weg zur geistigen Liebesfähigkeit können wir Sympathie und Antipathie überwinden und werden eine Selbsterfahrung auf seelischer und geistiger Ebene haben.

Ein Kind, welches beim Erwachsenen ein gesundes Selbstverständnis durch Sinneserfahrung erlebt, kann sich leichter in seinen Körper inkarnieren. Das ist heutzutage sehr schwierig, denn 80% der Erwachsenen leiden an Selbstbewußtseinsschwäche. Das zeigt sich zum Beispiel durch Kritik- und Konfliktunfähigkeit. Nun stand für diesen Tag die Frage im Raum: Wie veranlasse ich beim Kind ein gesundes Selbstbewußtsein trotz meiner eigenen Unfähigkeit? Wie helfe ich mir selbst?

Am nächsten Tag ging Frau Michaela Glöckler in einer sehr einfühlsamen Weise auf diese Problematik ein. So sprach sie über die Schuldfrage der Eltern und über den Wandel von Stellung und Aufgabengebiet der Frau im Laufe der Zeit. Die Emanzipation der Frau ist noch lange nicht abgeschlossen.

Eine Mutter sollte unbedingt sich in Freiheit entscheiden können, wie sie ihr Kind begleitet, und von wem sie Hilfe in der Erziehung erwartet. Wenn wir weiterhin an bestimmten Prinzipien versuchen festzuhalten, dann erziehen wir zur Unmündigkeit. Es sollte ein „sowohl-als-auch“ gelten dürfen, nicht ein „richtig“ oder „falsch“. Wenn das nicht ist, würde das heißen, eine Mutter, die ihr Kind in den ersten Jahren selbst erzieht, ist gut, die anderen sind böse. Nichts im Leben ist

vollkommen, das ist eine Tatsache, und wir müssen deswegen nicht traurig sein und verzweifeln.

Wir sollten vielleicht den Rosenkreuzer-Schulungsweg antreten, indem wir alles, was wir an geistigem Gut erlernen, in den Dienst des Lebens stellen, und unsere Liebe zu einem Wahrnehmungsorgan heranbilden, indem wir unsere eigenen Emotionen reinigen und lernen zu verobjektivieren. Ansonsten verfallen wir entweder den ahrimanischen Kräften, indem wir resignieren oder mit kalter Gleichgültigkeit reagieren, oder den luziferischen Kräften, indem wir zum Supermoralist werden und immer wissen, wie es richtig ist.

Im dritten Vortrag konnten wir gemeinsam Gedanken entwickeln über unseren Umgang mit dem kleinen Kind. Wie können wir ihm konkret durch Sinnesentwicklung und Rhythmus zu seinen Lebensfähigkeiten verhelfen? Wie können wir optimale Kinderpflege betreiben? Wie können wir Raum schaffen und dem Kind Freiheit gewähren?

Dieser ersten großen Tagung zum kleinen Kind wohnte ein besonderer Zauber inne, sicher auch durch das intensive gemeinsame Bemühen. Das konnte von vielen Teilnehmern so erlebt werden.

Aber ebenso wurde klar, daß diese Arbeit eine Fortsetzung haben muß. Dies wird in den Ländern, in den Regionen, in jeder Einrichtung stattfinden müssen, und in zwei Jahren soll wieder im Goetheanum solch eine internationale, überdisziplinäre Kleinkindtagung stattfinden. So ist es jedenfalls angedacht.

An den Schluß meiner Ausführungen möchte ich den Spruch stellen, der morgens auf der Tagung gesprochen wurde:

In den reinen Strahlen des Lichtes
erglänzt die Gottheit der Welt!
In der reinen Liebe zu allen Wesen
erstrahlt die Göttlichkeit meiner Seele.
Ich ruhe in der Gottheit der Welt.
Ich werde mich selbst finden
In der Gottheit der Welt!

Rudolf Steiner

Durch den Umgang mit dem Spruch öffnete sich mir ein Tor für meinen persönlichen Ansatz in der Arbeit mit den Kindern. Indem ich mich in Liebe zu den Wesen wende, schaffe ich Ruheräume. In diesen kann ich mich selbst finden, und somit kann sich dort auch das kleine Kind finden.

Angelika Knabe

Pädagogik und Seelenkalender

Die Befruchtung des pädagogischen Lebens durch die Arbeit mit dem Anthroposophischen Seelenkalender – statt einer Buchbesprechung

Der anthroposophische Seelenkalender im Lichte der Menschheitsentwicklung. Kaspar Appenzeller, Zbinden-Verlag, Basel, 1999; 382 Seiten, Leinen, ISBN 3-85989-490-0; DM 69.–

Wer den Entschluß, die Sprüche des Anthroposophischen Seelenkalenders zu Begleitern seines täglichen meditativen Lebens zu machen, in die Tat umsetzt, der kann im Laufe der Zeit Unendliches gewinnen - selbst wenn er gar nichts weiter von den Hintergründen der Sprüche weiß. Wer aber eindringen möchte in die Geheimnisse dieser Perle im mantrischen Werke Rudolf Steiners, der kann der ganzen Anthroposophie in ihrem lebendigen Weben dort begegnen.

Der Schweizer anthroposophische Arzt und Forscher Kaspar Appenzeller hat uns noch unmittelbar vor seinem Erdenabschied im März dieses Jahres mit einem Werk beschenkt, das den geistsuchenden Leser auf sicheren Pfaden in ein immer tieferes Verständnis des Seelenkalenders hineinführt. Eine umfassende Würdigung dieses neuerschienenen anthroposophischen Grundlagenwerkes würde den Rahmen eines Beitrages in diesem Heft sprengen. Deshalb soll hier nur auf einige derjenigen Aspekte hingewiesen werden, die für Erzieher, Lehrer, Heilpädagogen, Eurythmisten und Ärzte (die Kinder behandeln) von besonderem Interesse sind, also auf solche Partien des Buches, aus denen man neue menschenkundliche Erkenntnisse über das Kindeswesen gewinnen kann.

„Der Anthroposophische Seelenkalender ist eine urbildliche Aufzeichnung von Entwicklungsstufen, welche in 52 Wochenschritten ein Jahr durchmessen. Die Worte dieser Stufen sind speziell dafür eingerichtet, daß die Seele den Jahreslauf miterleben kann. Doch sie gelten prinzipiell nicht nur für die Wochen eines Jahres, sondern, wie sich herausstellen wird, auch für viel größere Entwicklungsschritte. Man kann mit ihnen die Welt- und Menschheitsentwicklung abschreiten. Andererseits gelten sie ebenfalls für die Entwicklung eines einzelnen Menschen. Diese Tatsache zeigt wiederum, daß die menschliche Entwicklung mit derjenigen des Kosmos innig verknüpft ist. - Aus göttlich-geistigen Schöpfungsschritten sind sowohl die kosmischen Zyklen wie auch diejenigen des Menschen hervorgegangen.“ (Seite 16)

Der Inhalt dieser Aussage vom Anfang des Buches wird in aller Ruhe und Sorgfalt entwickelt. Die ersten zwölf Jahre des kindlichen Daseins kann man in den ersten

zwölf Wochensprüchen auffinden, weil beiden gemeinsame Urbilder zu Grunde liegen. Der Abschnitt, der dem 1. Lebensjahr gewidmet ist, sei hier auch fast vollständig wiedergegeben, um den Eindruck von der Sprache, dem Stil und der Methode des Autors zu vertiefen:

„Wenn ein Kindlein im Alter von wenigen Wochen das Lächeln der Mutter erwidert, so ereignet sich das, was der erste Spruch aussagt, . . .

Wenn aus den Weltenweiten
Die Sonne spricht zum Menschensinn
Und Freude aus den Seelentiefen
Dem Licht sich eint im Schauen,
Dann ziehen aus der Selbstheit Hülle
Gedanken in die Raumesfernen
Und binden dumpf
Des Menschen Wesen an des Geistes Sein.

In der Mutter erblickt das Kind die Welt, in ihrer Liebe blickt es in Weltenweiten. In dem liebenden Erscheinen der Mutter begegnet die Sonne dem Menschensinn, dem Auge, dem Ohr, dem ganzen Sinneswesen des Kindes. Und indem das Kind lächelt, manifestiert sich das Wort: Und Freude aus den Seelentiefen - Dem Licht sich eint im Schauen. In dem Kinde beginnt sich zu regen das Seelenwesen, das mit dem Leibe verbunden ist; ein erstes zartestes Bewußtsein beginnt an der Welt zu keimen. Und wenn die Arme und Beine sich im Lächeln bewegen, ist dies ein Gedankliches, welches sich kundtut, indem ein solches für einen Moment vom Leibe sich löst und dem Geiste der Welt zuwendet, welcher in der Gestalt der Mutter über dem Kinde waltet. Ein intimes Einleben in die Kindeswesenheit bringt die Worte des Spruches zu vollem Leben. Wenn das kleine Kind auf einen Ausdruck des Geistes als Geistwesen reagiert, so offenbart es damit sein Menschsein. Diese Urgeste wirkt in der Welt als eine Kraft, deren Abbild der Buchstabe A ist. Aus ihr kann sich ereignen, was der erste Spruch des Seelenkalenders aufzeigt.“ (Seite 21f)

Auch für die folgenden elf Lebensjahre bringt Dr. Appenzeller die inneren Beziehungen zwischen den Schritten der kindlichen Entwicklung, den Sprüchen und den zu den Sprüchen gehörenden Buchstaben zum Aufleuchten.

Mit den Stufenschritten des Seelenkalenders kann man, wie oben zitiert, nicht nur die Wochen des Jahres oder die Jahre eines menschlichen Lebensganges abschreiten, sondern auch die Welt- und Menschheitsentwicklung. Das erste Buch überhaupt, das umfassend und mit einer dem modernen wissenschaftlichen Bewußtsein angemessenen Methode diese kosmische Entwicklung, die schließlich im Ich-begabten Erdenmenschen kulminierte, dargestellt hat, ist Rudolf Steiners Geheimwissenschaft im Umriß. Trotz der Luzidität der Sprache und der

Klarheit der Gedankenführung des Geistesforschers begegnet man selten Menschen, die von sich behaupten, es sei ihnen gelungen, sich dieses anthroposophische Grundlagenwerk zum inneren Besitztum zu machen. Woran liegt es? Einmal daran, daß die Geheimwissenschaft alles andere ist als Anthroposophie-light; aber auch an dem Umstand, daß man während der Lektüre zwar ganz gut verstehen mag, was man gerade liest, es sich dann aber schwierig ausnimmt, bereits vorher Rezipiertes innerlich präsent zu halten. Denn dazu ist eine gedankliche Spannkraft nötig, die heute nicht sehr verbreitet ist. Hier bietet das Buch zum Seelenkalender eine neue Hilfe und Stütze. Der nachvollziehende Leser kann mittels des Prinzips, das Kaspar Appenzeller am Studium des Seelenkalenders bis dahin offengelegt hat, seinem Erleben erschließen, wie die Darstellungen Rudolf Steiners in den einzelnen (durchzunummerierenden) Abschnitten der jeweiligen Kapitel der Geheimwissenschaft denselben Aufbau, das heißt dieselbe Stufenfolge aufweisen, wie sie das Stufenwerk des Seelenkalenders zeigt.

„Die einundzwanzig Abschnitte der alten Mondenzeit sind zum Beispiel für den Pädagogen sehr aufschlußreich, weil ja die Zahlen der Abschnitte immer auch den Altersjahren des Menschen entsprechen. Damals, zur Zeit des alten Mondes, hatte der Mensch noch kein Ich; das Ich ruhte noch im Schoße der Gottheit. Auf der einundzwanzigsten Stufe der Mondentwicklung war der Mensch so weit, daß er ein Ich hätte empfangen können, wenn die Bedingungen dafür schon geschaffen gewesen wären. Dazu aber brauchte es zu den drei anderen Elementen, der Wärme, der Luft und dem Wasser, auch das Erdige. Daß dieses entstehen konnte, dazu war notwendig ein weiteres Pralaja und jener tiefe geistige Atemzug, bevor die Bildung der Erdenfeuerkugel und deren Verdichtung möglich geworden ist. Weil das Kind noch kein freies Ich hat und der Lehrer lange Jahre an dessen Stelle wirken muß, kann dieser auch von dem Kapitel der Mondentwicklung starke Impulse erhalten. Die Mondenentwicklung ist wie eine Art Embryonalentwicklung des Ich im Schoße der Gottheit. Die Erdentwicklung ist die Entwicklung des Ich bis zum Mysterium von Golgatha. Dann beginnt das Leben im Ich und die Selbsterziehung durch das Ich. Der nächste Schritt ist die Geistesschulung.“ (Seite 323f)

So gewinnt man mit Kaspar Appenzellers literarischem Vermächtnis eine nautische Karte für die ozeanischen Weiten der Geheimwissenschaft Rudolf Steiners. Die geistsuchende Seele kann erleben, wie sie an jedem Wochenspruche zu erwachen vermag für ein bewußtes Leben im Ätherischen.

Wilfried Schubert

Sexualität - Verhütung - Familienplanung

Dr. med. Bartholomeus Maris: Sexualität, Verhütung, Familienplanung. Methoden / Entscheidungshilfen / Vor- und Nachteile. 134 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert, DM 29.80. Edition aethera im Verlag Freies Geistesleben und Urachhaus.

Dr. Maris ist in Krefeld niedergelassen als Arzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Er war mehrere Jahre im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke tätig und arbeitete über das Notärztekomitee „Kap Anamur“ in Namibia und im irakischen Kurdistan. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Mit seinem Buch stellt er sich einem schwierigen, aber dringlichen Themenbereich. Trotz zunehmender Kenntnis und Freiheit im Umgang mit Sexualität, Empfängnis, Verhütung, gewünschter und ungewollter Schwangerschaft, gibt es in der modernen Gesellschaft, wie auch für den Einzelnen große Unsicherheiten und innere Kämpfe, wenn es um konkrete Entscheidung oder eine Problemstellung geht.

Insbesondere junge Menschen erhalten heute über Jugendmagazine und andere Medien eine Vielzahl von Informationen und Aufklärung über Sexualität und Mechanismen der Emotionalität. Was jedoch bisher fehlte, war ein Buch, welches neben ausführlichen und fundierten Informationen über die körperlichen Funktionen und die Möglichkeiten zur Verhütung einer Schwangerschaft auch die Verbindung hält zu den seelischen und geistigen Hintergründen und Geheimnissen, die in Sehnsucht, Liebe, Zärtlichkeit und Nähe ihre starke Wirkung auf die Menschen ausüben. Und dies ist Dr. Maris mit seinem Buch in einer besonders einfühlsamen Weise gelungen. Man spürt ein tiefes Verständnis und großen Respekt für das Wesen der Frau, die menschliche Begegnung und die Unwegsamkeiten des Lebens.

Dr. Maris spricht über Verhütung in ihrem historischen Zusammenhang, über ihre gesellschaftliche Bedeutung und Entwicklung. Er erläutert die körperlichen und physiologischen Grundlagen, stellt die natürlichen und künstlichen Methoden der Empfängnisverhütung vor, mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen unter besonderer Berücksichtigung des Alters oder der Lebenssituation der Frau.

Darüberhinaus regt er die Leser und Leserinnen immer wieder an, zu fragen nach den seelisch-geistigen Hintergründen und Verbindungen des Menschen im Zusammenhang mit Sexualität, Empfängnisverhütung, Planbarkeit einer Schwangerschaft, vorgeburtlicher Existenz, Beziehung des Ungeborenen zu seinen Eltern, Bedeutung des Monatszyklus und dessen Manipulation, Sterilisation und Bewertung der einzelnen Verhütungsmethoden.

Die Trennung von Fruchtbarkeit und Sexualität durch die Möglichkeit mittlerweile recht sicherer Verhütungsmethoden führt den Menschen zu einer größeren

Freiheit im Umgang mit seiner Sexualität, aber ebenso zu einer größeren Verantwortung für die seelisch/geistige Seite der Begegnung, der Partnerschaftlichkeit und Disziplin insbesondere in der Anwendung der natürlichen Verhütungsmethoden.

Das Buch kann von Anfang bis Ende wie eine spannende Lektüre gelesen werden, ebenso kann man aber auch einzelne Themen nachschlagen und sich fundiert über bestimmte Fragestellungen oder Methoden informieren.

Ist das Buch ein Ratgeber? Es kann als solcher eingeordnet werden, aber man wird feststellen, daß es nicht Rat erteilt, sondern vielmehr hilft, Grundlagen für klare individuelle Entscheidung und ein sichereres Gefühl und Urteilsvermögen für das (Auf)Richtige und Wahrhaftige in einer liebenden menschlichen Begegnung auszubilden. Es bietet sich an als Begleiter und Unterstützung für Eltern und Erzieher heranwachsender junger Menschen. Für die Erziehung in der Pubertät und Adoleszenz kann kein Patentrezept geboten werden, jedes Gespräch gestaltet sich anders und neu.

Doch gerade die fragende Haltung und die Anregung zu verantwortlichem Denken und Handeln des Buches von Dr. Maris ist für den jugendlichen Leser, wie auch für den Erwachsenen eine Anregung, eigenständige und selbstbewußte Urteile in der Welt auszubilden.

Das Buch erscheint im Rahmen des aethera-Programmes, einer Reihe von gesundheitlichen Ratgebern, die in Zusammenarbeit des Vereins für Anthroposophisches Heilwesen, der Heilmittelfirma Weleda, der Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte und der Medizinischen Sektion am Goetheanum entstanden sind, im Verlag Freies Geistesleben und Urachhaus GmbH.

Martina Schmidt

Veröffentlichungen und Studienhefte der Vereinigung der Waldorfkindergärten

Zu den Aufgaben der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten gehört es unter anderem, Erfahrungsberichte auszutauschen, Studienunterlagen zusammenzustellen, Aus- und Fortbildung zu betreiben und vor allem auch mitzuhelfen, daß den in den Waldorfkindergärten in aller Welt tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Grundlagen der Waldorfpädagogik zur Verfügung stehen.

Das in den Jahren seit der Gründung der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten e. V. im Oktober 1969 so viel an Material zusammengestellt

werden konnte, danken wir vor allem Dr. Helmut von Kügelgen. Ihm war es ein ganz besonderes Anliegen, die Waldorfpädagogik nicht nur als eine Methode zu begreifen, sondern vor allem auch eine Grundlage dafür zu schaffen, sich in die Anthroposophie Rudolf Steiners einzuarbeiten und diese in der Pädagogik umzusetzen.

Dazu hat Dr. Helmut von Kügelgen zunächst für den täglichen Unterricht am Waldorfindergartenseminar in Stuttgart, aber auch für die großen internationalen Tagungen, Texte zusammengestellt, die den Erziehern und Seminaristen auf diesem Wege eine Hilfe sein konnten. Daraus ist im Laufe der Zeit die „Kleine Reihe“ entstanden. Dabei handelt es sich um kleine Studienhefte für den eigenen Weg durch den Tag, durch das Jahr, durch das Leben. Bewußt hat Dr. von Kügelgen in den einzelnen Bändchen zu den dort jeweils angesprochenen Themen, Jahresfesten oder Ereignissen Texte und Sprüche so zusammengefaßt, daß es dem Übenden und Leser erlaubt, für den persönlichen Gebrauch oder zusammen mit anderen den Jahreslauf zu begleiten und Kräfte für die tägliche Arbeit zu schöpfen.

Das war ein besonderes Anliegen von Dr. Helmut von Kügelgen, daß diese Texte einen gewissen Schutz dadurch haben, daß ihre Verwendung nur innerhalb der waldorfpädagogischen Bewegung Verbreitung finden mögen. Deshalb ist es wichtig, daß nur schriftliche Bestellungen entgegengenommen werden, so daß der Zusammenhang mit der waldorfpädagogischen Arbeit deutlich ist. Der Bezug über den Buchhandel ist ausgeschlossen; ein Erwerb ist nur über die Internationale Vereinigung der Waldorfindergärten e.V., Heubergstraße 18, D-70188 Stuttgart, möglich.

Jürgen Flinspach

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

Die „Kleine Reihe“ - Studienhefte für den eigenen Weg - durch den Tag - durch das Jahr - durch das Leben

Nr. 1: Herbert Hahn: Begegnungen mit Rudolf Steiner

Herbert Hahn hat viele Gespräche mit Rudolf Steiner geführt und konnte dabei sowohl für sich selbst wie später auch für befreundete Menschen um Rat bitten und nach Lebenshilfen fragen. Begegnungen als Student, später als Mitarbeiter in der Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik und als Waldorflehrer der ersten Stunde ergaben immer wieder Antworten auf die unterschiedlichsten menschlichen Lebensfragen. Ein lange verborgen gebliebenes Manuskript wurde uns in der Kindergartenvereinigung vom Sohn Friedhold Hahn zur Veröffentlichung übergeben. In 28 kleineren und größeren Absätzen hält Herbert Hahn fest, was ihm so durch Rudolf Steiner an Hinweisen, Lebensrat, Erlebnissen zugekommen ist. Zur Einführung schrieb Friedhold Hahn eine „Rückschau auf Leben und Wirken“ seines Vaters. - Eine 88 Worte umfassende „Stichwortübersicht zum praktischen Gebrauch“ (von Alkohol über Entschlüsse nach Mitternacht, Goethe plus Schiller, Meditatives Leben, Wille, Zuhören) hat Herbert Hahn selber angefertigt. Am Schluß steht die Erinnerung an einen Vortrag Rudolf Steiners, in dem dieser eine „umfassende Kindergartenbewegung“ als Notwendigkeit bezeichnet. DM 12.-

Nr. 2: Rudolf Steiner: Von den geistigen Gaben für den Erzieher

Unsere Arbeit in Kindergärten und Schulen, aber auch in allen Kinderstuben und Wohnungen der Eltern und Betreuer der Kinder, findet auf dem Hintergrund unserer Zeitverhältnisse statt, die oftmals den Erzieherinnen und Erziehern die Kraft und innere Sicherheit für ihren alltäglichen Erziehungsdienst rauben. Verwirrung in den Meinungen über das Wesen des Menschen, Wirrnis in den Schicksalsbeziehungen unter den Erwachsenen schwächen die in der Pädagogik Tätigen. Wo sind die Quellen der Kraft für eine freudige, warmherzige, liebevolle Erziehungskunst? Die für das übende und meditative Leben von Rudolf Steiner gegebenen Sprüche, Gedanken, Vorträge, Meditationen sind sehr zahlreich. Hier sind aus dem pädagogischen Bereich bis zur volkspädagogisch-anthroposophischen Literatur Inhalte ausgewählt, die als Quellen der Kraft sich bewährten und nun angeboten werden, damit jeder finden kann, was er sucht und zu weiterem Suchen angeregt wird. DM 10.-

Nr. 3: Weihnachtsheft

Dieses Heft möchte jeden so durch die Advents- und Weihnachtszeit begleiten, daß er die Sprüche des Seelenkalenders, die Evangelienstellen zu den Sonn- und Feiertagen (Perikopen) bei sich hat - dazu Vortragsstellen Rudolf Steiners zur Vertiefung in die Hintergründe und die Bedeutung des Festes, zum gemeinsamen Lesen im Erwachsenenkreis. Dieser Vertiefung dienen auch die Sprüche Rudolf Steiners und einzelne Gedichte. Für ein Ergreifen der Aufgabe, der Nikolaus zu sein, ist ein Vorschlag gegeben. Sei es zu Hause, sei es auf Reisen, man wird immer schnell etwas finden, das Weihnachtserleben zu vertiefen. Es ist Material für den Erwachsenen, für den geistigen Hintergrund seiner Arbeit mit den Kindern und den Eltern und Mitarbeitern. DM 10.-

Nr. 4: Osterheft

Aus Rudolf Steiners Vorträgen tritt uns sein tiefstes Anliegen entgegen: Goigatha mitzuerleben, das gegenwärtige Geheimnis von Tod und Auferstehung des Jesus Christus für das eigene Menschsein fruchtbar zu machen.

Das Osterheft enthält die Perikopen der Fastenzeit (von Judica, Palmarum durch alle Tage der Karwoche mit Einsetzung des Abendmahls und dem Hohepriesterlichen Gebet bis zum „Guten Hirten“) und die Sprüche des Seelenkalenders. Die Sprüche und Gebete von Rudolf Steiner, Vortragsstellen und weitere Evangelienübersetzungen von ihm (Prolog des Johannevangeliums, das Hohe Lied der Liebe) sollen der meditativen Vertiefung in die österlichen Geschehnisse dienen. Einige Gedichte anderer Autoren (Christian Morgenstern, Goethe, Novalis, Hesse) und das einfältige Gebet von Franziskus und eine Übersetzung seines Sonnengesangs regen zu weiterer Suche an. Das Osterheft will - wie die weiteren Hefte zu den christlichen Festen, die in Vorbereitung sind - die Erzieher und Erwachsenen in der Festeszeit begleiten, eine Quelle der Kraft und der Vertiefung in die Hintergründe sein. DM 10.-

Nr. 5: Pfingstheft

Beide Bilder, die das Heft schmücken, zeigen Maria im Mittelpunkt der Jüngergemeinschaft. Nach Weihnachten und Ostern vollendet sich im Spiegel der großen christlichen Feste die Offenbarung der göttlichen Trinität; das „Ewigweibliche“ zeigt sich als Trägerin der zukunftsweisenden Weltgedanken, der Sophia, der lebendigen, heiligen Geistigkeit der Welt. So ist Pfingsten das Fest der verstehenden, sich frei ringenden Individualität - und zugleich der Gemeinschaftsbildung aus gemeinsamem Streben, aus errungenen Liebeskräften. Also muß dieses Heft vielseitigsten Text enthalten: nicht nur aus dem Evangelium, sondern aus sehr unterschiedlichen Vorträgen, die aus der Suche nach den geistigen Quellen des Menschwerdens und der Weltentwicklung gehalten wurden. Taten und Ziele der geistigen Welt für unser praktisches Tun zu erforschen und mitzuteilen, dem ist ja Rudolf Steiners Werk gewidmet. Ein Schatzhaus der Anregungen ist in diesem Heft angelegt: für das alltägliche Oben; für Schicksalsfragen in Leid, Schmerz und Freude, Lust; für vertieftes religiöses, künstlerisches und Erkenntnisleben; zum Verstehen von Charles Darwin und „Liebe und Freiheit“. DM 10.-

Nr. 7: Michaeliheft

In dieser Auflage des Michaeliheftes ist das Bild des himmlischen Kämpfers inmitten der Mitstreiter und die stürzenden Geister der Finsternis auf dem Umschlag zu sehen - ein wesentliches Motiv, das in Sprüchen und Vortragsstellen Rudolf Steiners immer wieder aufklingt: nicht um Hilfe flehen sollen wir, sondern uns zu Bundesgenossen Michaels auf den Weg machen! In diesem Sinne ist der einfache Spruch daraus „michaelisch“: Es gibt nichts Gutes, es sei denn man tut es“. In der Beziehung des Osterfestes zum Michaelifest, das wir zu gestalten versuchen, offenbart sich die besondere Verbundenheit des Zeitgeistes unserer Gegenwart, Michael, zu Christus. Die Geheimnisse der Freiheit und der zeitnotwendigen Auseinandersetzung mit dem Doppelantlitz des Bösen (Ahriman und Luzifer) zeigen sich, wenn wir uns mit Michael verbinden. Wie alle Hefte der „Kleinen Reihe“ gibt das Heft den Stoff her - bis zu den Seelenkalendersprüchen - um sich zu orientieren, nachzudenken und meditieren zu können und im Sinne Michaels seine Kräfte des Willens und der Liebe zu stärken. DM 10.-

Nr. 8: Für den Totendienst

Im persönlichen Schicksal wie in den sozialen Gemeinschaften, in denen wir leben und arbeiten, besteht heute wie seit je her ein tiefes Bedürfnis, der Verstorbenen zu gedenken. Wir wollen mit ihnen verbunden bleiben, sie begleiten, ihre Kraft und Liebe über die Schwelle des Todes hinweg noch wirksam erhalten. Wie ist das möglich? In Vortragsstellen aus Rudolf Steiners Werk und in einer Vielzahl seiner Sprüche und Meditationen ist in diesem Heft der Weg gezeigt: Verständnis für das geistige Lebensreich der uns Vorgegangenen und mit welchen Worten wir sie begleiten wollen, ob sie jung oder alt oder gar aus eigenem Entschluß diese Inkarnation verlassen haben. DM 10.-

Nr. 10: Sankt Martin

Auf der Suche nach den Hintergründen unserer Feste im Jahreslauf erzählt uns dieses Heft viel über St. Martin. Zwischen dem Michaelsfest, an dem wir uns mit dem himmlischen Kämpfer gegen die Drachenmächte verbünden wollen, und dem Nikolaustag im Advent, an dem wir die Herzen öffnen für die Geburt von Licht und Liebe und Frieden, steht der Martinstag genau in der Mitte. Martin kämpft ritterlich, aber nicht mit Waffen. Die größten Siege gewinnt er gegen seine eigenen Schwächen. Er erlebt, daß das Helfen und Teilen mit den Geringsten unserer Mitmenschen von Christus empfangen wird. Gute Illustrationen ergänzen die Bilder, die aus der Erzählung des Autors innerlich anschaulich werden. DM 10.-

Außer dieser sogenannten „Kleinen Reihe“, die mehr einen privaten Charakter für die eigene Anregung und Vertiefung der Arbeit hat, sind auch folgende Themensammlungen und Studienhefte erschienen:

Heft 2: Die Bedeutung des Zahnwechsels in der Entwicklung des Kindes

Immer wieder und mit feinen Besonderheiten und Nuancen schildert Rudolf Steiner das Signal des Zahnwechsels als den Übergang vom ersten zum zweiten Jahrsiebent. Umstritten und doch so fruchtbar ist der Begriff „Zahnwechsel“. Er wirft ein Licht auf die Entwicklungsschritte des Kindes im letzten Drittel des ersten, im ersten Drittel des zweiten Jahrsiebents und auf die Frage der Schulreife. (siehe auch Heft 16) DM 9.-

Heft 3: Das Wesen des kleinen Kindes

Ein menschenkundliches Lesebuch! Im Inhaltsverzeichnis wird auf die wichtigsten Themen durch die Überschriften hingewiesen. Die Auszüge aus dem pädagogischen Werk Rudolf Steiners sind es einerseits wert, sie zu lesen, andererseits regen sie zum ausführlicheren Studium an. Besonders hervorgehoben sind die Textstellen zur Sinneslehre. (siehe auch Heft 4) DM 10.-

Heft 4: Die zwölf Sinne

Aus den umfangreichen Darstellungen der Sinneslehre durch Rudolf Steiner sind in diesem Heft grundlegende Vorträge ausgewählt. Sie zeigen, wie anregend es ist, von verschiedenen Gesichtspunkten auf dieses Zentralthema der kindlichen Erziehung zuzugehen. DM 9.-

Heft 5: Perikopenbuch

In diesem Buch sind für jeden Sonntag des Jahres die Evangelienstellen, die auch in den Sonntagshandlungen der Waldorfschulen gelesen werden, wiedergegeben. Die Übersetzung öffnet das Verstehen in der Gegenwart, ohne die Würde der spirituellen Hintergründigkeit des Evangeliums zu verlieren. Weitere Texte wie das Hohe Lied der Liebe, das neue Gebot des Neuen Testaments, die Seligpreisungen usw. ergänzen die Sonntagslesungen. DM 12.- (Bei Sammelbestellung von mindestens 10 Stück je DM 9.-)

Heft 6: Der vierte Weise - Übersetzung des Originaltextes von Henry van Dyke.

Der imaginative Grundgedanke dieser Erzählung ist so lebendig und tief, daß er wiederholt für eine uralte Legende gehalten worden ist. So kann er zu Weihnachten beziehungsweise in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern etwas Ergreifendes für die Kinder bedeuten. Zwei Verarbeitungen als Rollenspiel (einfach für die kleineren Kinder oder im heilpädagogischen Bereich, anspruchsvoller für ältere Kinder) sind der Erzählung angefügt. DM 8.-

Heft 7: „Fernseh-geschädigt“

Die erste Auflage dieses Heftes kam als Materialsammlung heraus, als die Kindergartenvereinigung gegen Fernsehprogramme für Vorschulkinder und den Gebrauch des Fernsehens in Kindergärten und häuslichen Kinderstuben einen Aufruf in viel tausend Exemplaren in die Öffentlichkeit streute. Die erweiterte Neuauflage ergänzt dieses Material nach wissenschaftlichen und pädagogischen Gesichtspunkten. DM 9.-

Heft 8: Märchen - Puppenspiele - Farbige Schatten

Von dem Wesen der technischen Medien und der geistigen Wirklichkeit im künstlerischen Spiel - Wohl alles, was Rudolf Steiner über die technischen Medien gesagt und wie er sich für den volkspädagogischen Impuls des Marionettentheaters eingesetzt hat, ist in diesem Heft zu finden. „Märchen und Puppenspiele könnten eine volkspädagogische Bewegung impulsieren, die dem Fernsehen den Boden entzieht“ schreibt Helmut von Kügelgen in seinem Vorwort. DM 20.-

Heft 9: Leben mit kleinen Kindern. Ein Herbert Hahn Lesebuch.

Rudolf Steiner hat einmal einen Ausdruck geprägt, der auch für Herbert Hahn wegen seines Einsatzes für das kleine Kind und für den Waldorfkindergarten zu gelten scheint: Herbert Hahn ist für unsere Arbeit ein „Seelen-Stern im Geistbereich“. Wer Herbert Hahns Notizen von einem Gespräch mit Waldorfkindergärtnerinnen liest oder seine Sprüche, seine Kindheitserinnerungen, seine Lebenslaufbetrachtungen an Hand Schillers oder Tolstois Biographien, wird dem nur zustimmen. Auch seine Betrachtung „Vom Ernst des Spielens“ ist in diesem „Erzieherseelen ernährenden“ Heft zu finden. DM 9.-

Heft 10: „Kind tanzt“. Material zur Eurythmie für das kleine Kind – Bewegung und Wille – Musik – Erfahrungsberichte

Dieses Heft enthält wesentliche Angaben und Ratschläge Rudolf Steiners, wie er sie den ersten Eurythmistinnen für die Kleinkindereurythmie gab, und verbindet diese mit Praxiserfahrungen, menschenkundliche Betrachtungen, besonders zur Willenserziehung, ein Leitfaden für die Musik im Kindergarten und die Quintenstimmung und andere Beiträge, wie Bewegungsspiele, statten jeden Erzieher im Elternhaus und im Kindergarten mit wesentlichen Elementen und Anregungen zur eigenen Arbeit aus. DM 10.-

Heft 11: Von Elementarwesen in der Natur und im Menschendasein

Die Waldorfpädagogik will, was unserer Zeit des Materialismus so Not tut, Impulse aus der Wirklichkeit der geistigen Welt schöpfen. Ein gerade im Umgang mit Kindern wesentlicher Teil davon ist es, eine reale Beziehung zu der elementaren Naturgeistigkeit zu finden - und zu den „Gedankenwesen“, die wir in unserem Verhalten zueinander, im sozialen Leben erschaffen. Wichtige Vorträge Rudolf Steiners zu diesen Themen wurden hier zusammengestellt. DM 12.-

Heft 12: Waldorfkindergärten. Zum Bauen im sozialen Bereich. Planen - Gründen - Zusammenarbeiten

Alle Sorgen mit Kindergartenvereinen, Satzungsentwürfen, behördlichen Anforderungen, gesunden und ungesunden Gründungsinitiativen, die Jürgen Flinspach als getreuer Eckart der Trägervereine zu bewältigen hat, also ein reicher Erfahrungsschatz, sind hier zu einem wohlgeordneten, übersichtlichen, Beispiele gebenden Buch geworden. Für Gründungswillige ist damit ein unentbehrliches Handbuch entstanden. Aber auch bestehende Kindergartenträger, Kollegien, Vorstände, nach sozialen Gestaltungen suchende Eltern gehen immer wieder durch Erneuerung und Verwandlung hindurch. Ihnen allen ist dieser Ratgeber an die Hand gegeben und ans Herz gelegt. DM 14.-

Heft 13: Kindergärten bauen. Planen - Finanzieren - Ausführen

Immer wieder entstehen Kindergartenbauten, wird um die Ausgestaltung des idealen Waldorfkindergartens gerungen, wird nach Architektur, Innenraumgestaltung und Erfahrungen mit den bisherigen Bauten gefragt. Auf dem Hintergrund reichhaltig ausgewählter Textstellen Rudolf Steiners zur künstlerischen Baugestaltung wird ein Ausschnitt an Dokumentation bisheriger Waldorfkindergarten-Bauten und der Erfahrungen mit ihnen vorgelegt. Es wird ferner geschildert, wie Traum und Planung zu Bauwille und konkreten Vorbereitungsschritten werden. So ist dieses Heft ein ideelles und praktisches Handbuch, das jedem Bauwilligen die ersten Schritte erleichtert, manchen Umweg erspart und im Sinne der Baukultur und der unausgesprochenen Forderungen der Kinder Wege weist. DM 28.-

Heft 14: Eurythmie im Kindergarten

Gesichtspunkte zur Eurythmie im Kindergarten, sechzehn praktische Stundenbeispiele, über 300 Verse und Gedichte zu den verschiedensten Gelegenheiten, sind hier vorgelegt von Jorinde Stockmar. Sie schöpft nicht nur aus jahrelanger Erfahrung in der Arbeit mit Kindern, sondern auch aus der seminaristischen Arbeit mit Kindergärtnerinnen und Eurythmistinnen. Eine vorbildliche Arbeitshilfe. DM 20.-

Heft 15: Buchführungskurs - zur Zeit vergriffen

Heft 16: Schulreife – Schulfähigkeit – Schulpflicht

Die heutige Zeit neigt dazu, ungeachtet der leiblich-seelisch-geistigen Bedürfnisse der kleinen Kinder durch „Verfrühungen“ in deren gesunde Entwicklung einzugreifen. Dazu muß als ein Eingriff schwerwiegendster Art in die Biographie eines Menschen die „Verschulung“ des ersten Lebensjahrslebens gezählt werden. Mit dem vorliegenden Heft ist versucht worden, menschenkundliche Gesichtspunkte aus dem Vortragswerk Rudolf Steiners, wissenschaftliche Forschungsergebnisse und methodisch-didaktische Erfahrungen ebenso zusammenzutragen, wie Erfahrungsberichte von Aufnahmeverfahren an Waldorfschulen und Studien erfahrener Waldorfpädagogen. Das Heft schließt ab mit einem Kurzüberblick der rechtlichen Bedingungen in verschiedenen Ländern. (siehe auch Heft 2) DM 18.-

Heft 17: Nokken – ein Garten für Kinder im Alter von ein bis sieben Jahren von Helle Heckmann

Die ersten Lebensjahre des Kindes stehen unter dem besonderen Schutz der Erwachsenen- Ein schützendes und liebevolles Beziehungsverhältnis bildet das Fundament einer gesunden Entwicklung. Nicht immer ist es aber möglich, daß die kleinen Kinder ausschließlich in einer behüteten Familienatmosphäre aufwachsen. Helle Heckmann gibt in diesem Studienheft eine lebendige und praxisnahe Darstellung ihrer Arbeit mit Kindern ab dem ersten Lebensjahr, sie beschreibt die verantwortungsvolle Tätigkeit mit dem ganz kleinen Kind. Ihre Anregungen werden durch viele Farbfotos ergänzt. DM 28.-

Heft 18: Das Erleben der sieben Jahreszeiten im Kindergarten von Almut Ehrentraut - Mit der Frage: „Ist uns mit den Kindern nicht auch ein Garten anvertraut?“ beginnt Almut Ehrentraut die Schilderung zum Verständnis der sieben Jahreszeiten: Spätwinterzeit, Vorfrühling, Frühling, Sommer, Spätsommer und Herbst und Winter. Sie zeigt die besonderen Erlebnissituationen auf und öffnet die Sinne für die kleinen und großen Erlebnisse, die sich mit der jeweiligen Jahreszeit verbinden. Auf knapp 20 Seiten faßt sie den Gang durch das Jahr zusammen, ergänzt den Text durch viele schwarzweiße und farbige Fotos und fügt ein hilfreiches Literaturverzeichnis an. DM 9.-

Heft 19: Gehen - Sprechen - Denken

Zur Entwicklung des kleinen Kindes von der Empfängnis an und in den ersten drei Lebensjahren wurden anläßlich der Pflingstagung 1997 in Hannover von Dr. med. Michaela Glöckler drei Vorträge gehalten, die zu einem vertieften Verständnis der für das ganze weitere Leben entscheidenden ersten drei Lebensjahre beitragen können. Gerade in einer Zeit wie der heutigen, mit den inneren und äußeren Angriffen auf die Individualität des kleinen Kindes erscheint es besonders wichtig, sich mit den Grundlagen einer Menschenkunde auseinanderzusetzen, die sich wirklich am Menschen orientiert und dabei die neuesten physiologischen Forschungen mit einbezieht. Ein Vortrag Rudolf Steiners zu einem vertieften Verständnis der angesprochenen Themen sowie Bilder zur Embryonalentwicklung ergänzen die drei Vorträge. DM 18.-

Broschüren und Arbeitshilfen

Broschüre zur Orientierung - „Vorn Waldorfkindergarten“

Was unterscheidet den Waldorf-kindergarten von anderen Einrichtungen im sozialpädagogischen Bereich, die doch auch zum Gedeihen der Kinder geschaffen werden? Von solcher Fragestellung aus wird die Gesinnung der Erzieher, das leiblich-seelisch-geistige Bild des Menschen und seiner Entwicklungsgesetze als Grundlage der Waldorfpädagogik skizziert. Die daraus sich ergebende Praxis wird an Beispielen dargestellt. Schutzgebühr DM 2.- (Bei Sammelbestellung von mindestens 20 Stück je DM 1.-)

Tagebuch

Für den Gebrauch des Erziehers im Kindergarten oder anderen sozialpädagogischen Einrichtungen. Tägliche Notizen helfen Bewußtsein und Gedächtnis stärken und machen im Rückblättern Prozesse deutlich. Die aus langjährigen Erfahrungen angelegten Einteilungen der Seiten regen zur Beschränkung auf das zu Leistende und doch zum Schreiben an. DM 9.-

Beiträge zur Orientierung in den Zeitfragen

Band 1: Rudolf Steiner über Rußland

In diesem Band sind wesentliche Aussagen Rudolf Steiners über die Weltmacht des Ostens zusammengefaßt. Auf der einen Seite ist mit den thematischen Notizen und kürzeren Zitaten ein Überblick gegeben, der das Heft in sich abgeschlossen lesbar macht-, auf der anderen Seite ist für ein gründlicheres Studium auf die Zyklen und Vorträge aufmerksam gemacht. DM 10.-

Band 2 A: Das Mädchen Johanna

Das dramatische Spiel von Helmut von Kögelgen, an einer ganzen Reihe von Waldorfschulen schon aufgeführt, läßt das wahrhaftige Bild des Mädchens Johanna entstehen, in dem es aus den historischen Urkunden Johannas Leben und ihre Worte aus den Prozeßakten benutzt. DM 5.-

Band 2 B: Äußerungen Rudolf Steiners zur Erscheinung der Jungfrau von Orleans

Dieser Band wendet den Blick nach Westen und auf die historische Bedeutung der Jeanne d'Arc, die England vom Kontinent verdrängte, damit es seiner Weltaufgabe diene. Johanna steht an der Schwelle von Protestantismus und Nationalismus in Europa, sie ist ein Vorreiter des Einschlages der Bewußt-seinsseele, als Träger eines Christusimpulses, wie es aus den Darstellungen Rudolf Steiners deutlich wird. DM 5.-

Rundbriefe - Aufsätze, Berichte, Gespräche zu Themen der Waldorfpädagogik

Nr. 9: Waldorferziehung von Geburt an

Über Kleinkindgruppen, Tagesmütter, Mutter-Kind-Spielgruppen, Tagesstätten, Elternseminare. Es ist zusammengetragen, was an den unterschiedlichen Orten, an unterschiedlichen Lösungsversuchen in Waldorfinitiativen hervorgegangen ist für die Bewahrung der Kindheitskräfte. Es sind die Aufgaben geschildert, die aus der Not der Zeit heraus mehr und mehr ergriffen werden müssen: Die Zuwendung der Pädagogik zu den Kindern der ersten drei Jahre, zu den Eltern, den Müttern und Vätern, Alleinerziehenden, den Kinderstuben von der Krippe bis zum Hort. Das ist ein erster Erfahrungsaustausch, die bildhafte Vorstellung der Probleme. DM 10.-

Nr. 10: Waldorferziehung vor neuen Aufgaben

Schwerpunktthema dieses Rundbriefes ist die Entwicklung und Erziehung des ganz kleinen Kindes. Im Zentrum steht die Frage, welche sinnvollen und menschenkundlich verantwortlichen Hilfen und Einrichtungen geschaffen werden können, um Kinder vor dem Kindergartenalter, außerhalb der Familie zu betreuen, wenn es die Lebenssituation erfordert. DM 19.50 (Bei Sammelbestellung von mindestens 10 Stück DM 17.50, von mindestens 20 Stück DM 15.-)

Die Preise verstehen sich zuzüglich Verpackung und Porto.

Zu beziehen ausschließlich von der

Geschäftsstelle der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten e.V.,

Heubergstraße 18,

D-70188 Stuttgart,

Fax ++49-(0)711-92 57 47

Hyperaktivitätssyndrom

In der „Medizinisch-Pädagogischen Konferenz“ 6/1998, erschienen meine Gedanken zum Hyperaktivitätssyndrom. Ich schrieb über den Schüler J. N. aus meiner dritten Klasse. Nach einer Phase intensiver Betreuung durch Heilpädagogik und Heileurythmie trat tatsächlich eine anhaltende Besserung ein. Die Mutter sagte: „Zum ersten Mal seit seiner Babyzeit schläft J. abends rasch und problemlos ein.“ Hier ihr Kurzbericht:

Veränderungen im Verhalten, die in der Familie erkennbar wurden nach Heilpädagogik und Heileurythmie November/Dezember 1998:

- fand gut und schnell in den Schlaf
- tagsüber weniger reizbar, entspanntes Verhältnis zum Bruder
- konzentriert beim Musizieren
- äußert in Bezug auf Hausaufgaben und Heftführung erstmals den Wunsch sein Heft schön zu gestalten.

In der Schule ist J.N. zwar weiterhin eine Unruhequelle, er kann sein Verhalten aber deutlich besser steuern. Er gibt sich Mühe und hat zu Mitschülern und Lehrern ein deutlich entspannteres Verhältnis.

Was wurde gemacht?

In den Förderstunden wurden Übungen durchgeführt, die seine Aufmerksamkeit sowohl auf seinen eigenen Körper wie auch auf seine Umgebung schärfen und vertiefen sollten. Besonders erfolgreich waren dabei:

1. Lauschen auf Töne mit Klangstäben.
2. Ein Blatt einfarbig mit Wachsböckchen einfärben, um dann herauszufinden, was sich darin versteckt und dies dann behutsam herausholen.
3. Großer Wagen nach McAllen, S. 76
4. Kupferkugel-Übung (McAllen, S. 76)
5. Blumenstabübung nach McAllen S. 44 ff
6. Eigene Finger hinter dem Rücken wahrnehmen. (wie viele werden gehalten, wie viele sind frei?) und ähnliche Wahrnehmungsübungen, auch für den Geruchs- und Geschmackssinn

Diese Übungen wurden täglich während des Hauptunterrichtes gemacht (8.30-9.15). Davor hatte J. von 8.00 bis 8.15 täglich Heileurythmie.

In der Heileurythmie wurde folgendermaßen gearbeitet: (aus dem Bericht der Heileurythmistin)

„... Wir begannen täglich mit dem I-A-O und arbeiteten gezielt an Rhythmusübungen, auch mit Zuhilfenahme der Kupferrolle (Füße) und der Kupferkugel für

die Hände. Besondere Mühe machte J. anfangs der Zappeljambus, den er aber bald bewußter im Ergreifen des Links und Rechts gestalten konnte. Das Geschicklichkeits-E mit verschiedenen Raumformen (Lemniskate, Spirale) halfen ihm, seine Gestaltungskräfte zu festigen. Als wunderbare Hilfe erwies sich die (Übungsreihe M-N, B-P, A-U, die Rudolf Steiner für die sogenannten maniakalischen Kinder gegeben hat. Hier wurde deutlich, wie sich aus dem Geschehen des Ätherischen im M-N das B-P wie läuternd und klärend auf den Astralleib auswirkt. Dann im A die Empfindungskraft in die Sinne hinein-strahlend die Welt erfasse und sich im U das Erleben der Ich-Kraft, das „Aufrecht-im-Leben stehen“ befestigen kann. Es war ein schönes Erleben zu sehen, wie sich J. mit Freude und innerem Erfülltsein in diese Übungsreihe hineinstellte und eine erste harmonisierende Wirkung eintrat.“(Ch. Ronge)

Im Schulalltag achten wir darauf, ihn vor Überanstrengung zu schützen. Er kann den vollen Schulmorgen mit Hauptunterricht und drei Fachstunden nur selten durchhalten. Wenn sich zeigt, daß er sich nicht mehr halten kann, wird er in den Hort oder in die Bücherei geschickt, wo er sich ruhig beschäftigen kann. Das ist nie als Strafmaßnahme gemeint; die Klassenkameraden akzeptieren es auch und er selbst ist erleichtert, weil er fühlt, daß es ihm hilft. Der Gedanke, daß wir J. N. wohl nicht würden halten können, ist völlig verschwunden. Vielleicht ist auch von Interesse, daß eine starke Warzenbildung an den Händen gleichzeitig mit seiner besseren Verfassung verschwunden ist.

Inzwischen sind die Ferien vorbei. J. war nach den Ferien noch ruhiger und wacher, er hatte vor den Ferien eine längere fiebrige Grippe, die ihn auch positiv verändert hat. Früher fieberte er nur sehr kurz, war praktisch nie krank.

Brigitte von Schwarzenfeld

Das hochbegabte Kind in der Waldorfschule

In Herdecke werden wir am 22. März 2000 eine Fortbildung zu dem Thema „Das hochbegabte Kind in der Waldorfschule – eine medizinisch-pädagogische Herausforderung“ veranstalten. Da wir bisher wenig zu diesem Thema aus Waldorf-Zusammenhängen gefunden haben, wären wir für entsprechende Hinweise auf Einzelpersonen, Arbeitsgruppen oder Literatur sehr dankbar. Vielleicht können sich auf diesem Wege schon vor unserer Veranstaltung Kontakte ergeben.

Für die Vorbereitungsgruppe ist Kontaktadresse:
Alexandra Figler, Schottstraße 48, 58455 Witten

Aktuelle Informationen

Einiges zum Hyperaktivitäts-Syndrom und zur Legasthenie, das zeigt, wie wichtig hier Prävention, Therapie und medizinisch-pädagogische Begleitung sind. M&K

Aus: Ärzte-Zeitung vom 2. August 1999:

„Manchmal werden Kinder hyperaktiv, weil sie sich schlichtweg langweilen

Überaktivität gilt als das bestimmende Merkmal des hyperkinetischen Syndroms. Zu Unrecht, wie der Kinder- und Jugendpsychiater Professor Franz Resch von der Universität Heidelberg in einem Vortrag an der dortigen Kinderklinik betont hat. Wenn ein Kind zu Hause ein Zappelphilipp sei, sich aber etwa in der Schule nicht auffällig verhalte, könne man nicht von einem hyperkinetischen Syndrom sprechen. Oft würden Kinder hyperaktiv, wenn sie sich langweilten - etwa, wenn sie viel Spielzeug, aber keine eigentlichen Anregungen hätten, und wenn die Eltern ihnen keine Grenzen setzten. Durch Tätigkeiten, die ihr Interesse bannen und ihre Konzentration erfordern, könne man diese Überaktivität sofort bremsen, sagte Resch. Bei Schulkindern könnten auch Sport oder eine Pause helfen.

Viel charakteristischer für das hyperkinetische Syndrom als die Überaktivität ist nach Angabe des Psychiaters die Impulshaftigkeit: Die Kinder platzen zum Beispiel im Unterricht mit der Antwort heraus, bevor die Frage zu Ende gestellt ist. Sie können nicht warten, bis sie an der Reihe sind, mischen sich überall ein, können Handlungsimpulse schlecht bremsen, reden exzessiv viel. Überdies können sie soziale Regeln nicht einhalten.

Weitere mögliche Zeichen des hyperkinetischen Syndroms sind Unaufmerksamkeit, Sorgfaltsfehler in der schulischen Arbeit und im Spiel und scheinbares Nicht-Hinhören. Die Kinder sind schlecht organisiert, vermeiden Arbeiten, die Durchhaltevermögen erfordern, sind leicht ablenkbar, vergeßlich und verlieren leicht etwa ihre Schul- oder Spielsachen. Was Lehrer oder Eltern sagen, wird nicht befolgt. Oft kommt es zum Leistungsabfall in der Schule.

Typischerweise beginne ein hyperkinetisches Syndrom vor dem siebten Lebensjahr und trete sowohl in der Schule, als auch zu Hause oder bei Freunden auf, so Resch. Die Kinder litten darunter und seien in ihrer Entwicklung beeinträchtigt. Hyperkinetische Verhaltensweisen kämen auch bei depressiven und posttraumatischen Störfstörungen vor. Im Grundschulalter müsse auch an ein manisches Syndrom gedacht werden. Dabei falle oft ein plötzlicher Bruch im Verhalten der Kinder auf.

Früher glaubte man, daß frühkindliche Hirnstörungen hinter dem hyperkinetischen

Syndrom steckten, heute sehe man es eher als angeborenes Problem. Möglicherweise seien molekulargenetische Veränderungen des dopaminergen Systems beteiligt. Die Befunde seien aber nicht eindeutig. Die früher vertretene Allergiehypothese habe sich nicht halten lassen, Diät führe daher nicht zum Ziel, so Resch. Um den Kindern zu helfen, sei eine Familienintervention nötig. Denn bei ihnen fielen durchweg inkonsistente Erziehungsmuster auf. Die Eltern gerieten durch das Verhalten der Kinder oft selbst in eine emotionale Ausnahmesituation. Eine friedliche, spielfreudige Familiensituation werde unmöglich. Häufig entwickelten Kinder depressiver Eltern ein hyperkinetisches Syndrom. Mit einem Selbstinstruktionstraining könne man versuchen, den Kindern zu helfen. Dabei müßten sie lernen, sich zu bremsen, bevor sie handeln, und sich fragen: Was tue ich und was will ich?"

Aus: Ärzte-Zeitung vom 4. September 1999:

Fachtagung in Marburg, Reha-Forscher: Hyperaktivität ist zentraler Hinweis auf mögliche spätere Drogensucht

„Damit Kinder nicht zu Fällen werden“

Marburg (coo). Die Zahl der unkonzentrierten, hyperaktiven und aggressiven Kinder nimmt immer stärker zu. Experten schätzen sie auf zehn bis 20 Prozent. Und aus den Problemen der Kinder entwickeln sich im Laufe des Heranwachsens nicht selten massive Verhaltensauffälligkeiten bis hin zu Schlägereien, Diebstahl und Drogenabhängigkeit.

300 Lehrer, Sozialpädagogen und Psychologen haben sich jetzt unter dem Motto „Damit Kinder nicht zu Fällen werden“ zu einer Fachtagung des Schulpsychologischen Dienstes Marburg und der Techniker Krankenkasse Hessen getroffen, um über das Problem zu diskutieren.

Auf eine besondere Gefahr wies dabei der Direktor des Zentrums für Rehabilitationsforschung der Universität Bremen, Professor Franz Petermann, hin: Hyperaktivität bei Kindern sei ein zentraler Hinweis auf mögliche spätere Drogenabhängigkeit, die bei vielen von ihnen vorhersehbar sei. Präventionsmaßnahmen müßten möglichst schon im dritten oder vierten Lebensjahr, spätestens jedoch in der Grundschule beginnen: „Wir müssen früher gezielter Geld investieren, um Kosten zu sparen.“

Eine wichtige Rolle komme dabei den Lehrkräften zu, sagte der Leiter des Schulpsychologischen Dienstes Marburg, Dieter Krowatschek. Nach einer Untersuchung des Dienstes stellte sich heraus, daß die Schüler wesentlich seltener zu einer Therapie kommen müssen, wenn ihre Lehrer regelmäßig an begleitenden Fortbildungen teilnehmen.

Die wichtige Rolle von Kindergarten und Schule werde noch dadurch verstärkt, daß ein Großteil der hyperaktiven und aggressiven Kinder aus so schwierigen Familienverhältnissen komme, daß Elternarbeit nur selten möglich sei, hieß es. Allerdings werden Lehrkräfte schon ab der sechsten Klasse kaum noch als vertrauenerweckende Gesprächspartner akzeptiert, warnte Krowatschek. Nach einer Befragung von 2000 Heranwachsenden habe sich nämlich gezeigt, daß sich die Jugendlichen fast ausschließlich an Gleichaltrigen orientierten. Auch deshalb müsse die Hilfe spätestens im Grundschulalter ansetzen.“

Aus: Ärzte-Zeitung vom 16. September 1999: „Kongreß der Europäischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie / Mannheimer Untersuchung

Jeder vierte Legastheniker wird straffällig

Hamburg (jh). Kinder mit Legasthenie haben nicht nur Probleme in der Schule - sie werden auch besonders häufig sozial und psychisch auffällig. Eine Mannheimer Studie hat ergeben, daß ein Viertel der Kinder, die mit acht Jahren noch nicht lesen oder schreiben konnten, im Alter von 18 Jahren als Jugendstraftäter verurteilt sind.

Die Zahlen wurden auf dem elften Kongreß der Europäischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hamburg bekannt, der gestern eröffnet wurde. Professor Andreas Warnke von der Universität Würzburg betonte, daß Legasthenie ähnlich wie das hyperkinetische Syndrom eine psychische Beeinträchtigung sei, die das Kind von Geburt an mitbringe. Inzwischen sei gesichertes Erkenntnis der Forschung, daß die Lese- und Rechtschreibschwäche über Veränderungen auf drei Chromosomen vererbt werde. Sie werde auch dominant vererbt, betonte er. Bei etwa fünf Prozent der achtjährigen Kinder in Deutschland wird Legasthenie festgestellt. „Unsere Hilfsangebote sind darauf aber nicht ausgerichtet“, kritisierten Experten auf einer Pressekonferenz zu Beginn der Tagung, an der bis Freitag etwa 1000 Wissenschaftler aus 43 Ländern teilnehmen. So könne sich dissoziales Verhalten durch den dauernden Frust in der Schule schnell verfestigen. „Wenn ein Kind Sechsen im Diktat schreibt, müssen wir auch nach möglichen Krankheitsursachen dahinter fragen“, forderte der Kongreßpräsident Professor Helmut Remschmidt aus Marburg. Zwar seien bei den meisten Kindern mit Legasthenie die therapeutischen Möglichkeiten begrenzt, aber Persönlichkeitsstörungen könnten sehr gut beeinflußt werden. Die Lernstörung ist nur ein Aspekt der Tagung: Eßstörungen, Sucht, aggressives und kriminelles Verhalten, Autismus, Suizid und Angststörungen sind weitere Themen. Europaweit leiden etwa zehn Prozent aller Kinder und Jugendlichen an einer psychiatrischen Störung, an einer Entwicklungsstörung oder Lernbehinderung. Bei fünf Prozent davon sind Störungen des Sozialverhaltens die Ursache.“

Tagungsankündigungen

An die Interessenten zur Gründung einer Arbeitsgruppe

Anthroposophische Kinder- und Jugendpsychiatrie

Zum ersten Treffen der Arbeitsgruppe zur anthroposophischen Kinder- und Jugendpsychiatrie

Samstag und Sonntag, den 4. und 5. Dezember 1999

in der Friedrich-Husemann-Klinik, Friedrich-Husemann- Weg,
in 79256 Buchenbach bei Freiburg/Br.,

möchten wir Sie herzlich einladen.

Folgendes Programm ist für die seminaristische gemeinsame Arbeit an diesem Treffen vorgesehen (Änderungen nach Absprache möglich):

Samstag, 4. Dezember 1999

| | |
|-------------|--|
| 9.30-10.00 | Begrüßung, Vorstellung |
| 10.00-11.00 | Beitrag von Dr. J. Bockemühl zum Thema: Psychotherapie bei Jugendlichen, mit anschließendem Gespräch Kaffeepause |
| 11.15-12.30 | Fortsetzung Beitrag und Gespräch Mittagspause mit gemeinsamem Mittagessen |
| 14.30-15.15 | Eurythmie (Frau S. Kabra) |
| 15.15-16.15 | Beitrag von U. Mohnsen zum Thema: Die hyperkinetische Störung des Kindesalters, mit anschließendem Gespräch Kaffeepause |
| 16.30-18.00 | Fortsetzung Beitrag und Gespräch Abendpause mit gemeinsamem Abendessen |
| 19.30-21.30 | Fallbesprechung oder „Ideenschmiede“ für die weitere gemeinsame Arbeit Gemeinsamer eurythmischer Ausklang |

Sonntag, 5. Dezember 1999

| | |
|-------------|--|
| 9.00-9.30 | Eurythmie (Frau S. Kabra) |
| 9.30-11.00 | Beitrag von Dr. R.N. Katterfeldt zum Thema: Wahrnehmungsstörungen, mit anschließendem Gespräch Kaffeepause |
| 11.15-12.30 | Rück-, Vor- und Ausblick; Planung der nächsten Tagung Mittagessen |

Anmeldung und Information bei:

Dr. Arne Schmidt,
Elisabethstraße 66,
D-47608 Geldern,
Tel. 02831-97 21 51.

Schulärzttreffen

am 12./13. Februar 2000

in der Kinderambulanz des Gemeinschaftskrankenhauses Herdecke

Sehr herzlich sind alle Schulärzte und an schulärztlichen Fragen interessierte Ärzte zu unserem nächsten Treffen nach Herdecke eingeladen! Wir werden weiterarbeiten am Heileurythmiekurs mit dem 4. Vortrag und dreimal eine halbe Stunde praktisch mit Frau Unterborn üben. Frau Fischer bereitet einen Beitrag zum Blei vor. Der Samstag Nachmittag wird der Zweitklass-Untersuchung gewidmet sein, von der uns Herr Piket, Schularzt in Hamm aus seiner reichen Erfahrung berichten wird. Dabei sollen neben den diagnostischen auch die therapeutischen Konsequenzen besprochen werden. Der Samstag Abend ist für ein Gespräch über aktuelle schulärztliche Fragen vorgesehen, die von allen Teilnehmern mitgebracht werden können.

Zeitplan

Samstag, 12. Februar 2000

| | |
|-------|---|
| 9.30 | Gesprächsarbeit am Heileurythmiekurs. 4. Vortrag (Kinderambulanz-Konferenzraum) |
| 11.00 | Substanzbetrachtung zum Blei (Rosemarie Fischer) |
| 12.00 | Praktisches Heileurythmie-Üben mit Karin Unterborn (Gelber Saal) |
| 12.30 | Mittagessen (im Krankenhaus-Speisesaal oder privat), Mittagspause |
| 15.00 | Praktisches Heileurythmie-Üben (Gelber Saal) |
| 15.40 | Die 2.-Klass-Untersuchung (Gerard Piket) |
| 18.30 | Abendessen, gemeinsam in der Kinderambulanz |
| 19.30 | Gespräch zu aktuellen schulärztlichen Fragen |

Sonntag, 13. Februar 2000

| | |
|-------|---|
| 9.00 | Praktisches Heileurythmie-Üben (Gelber Saal) |
| 9.40 | Fortsetzung der Gesprächsarbeit am Heileurythmiekurs 4. Vortrag |
| 11.00 | Pause |
| 11.30 | Abschlußgespräch, Rückblick, Vorschau |
| 12.30 | Ende des Treffens. Möglichkeit zum Mittagessen im Speisesaal |

Ort: Konferenzraum in der Kinderambulanz, Ebene 7 des Kinderhauses
Für die Praktischen Heileurythmie-Übungen gehen wir in den Gelben Saal.
Eurythmieschuhe (Gymnastikschuhe) bitte mitbringen

Anmeldung an:

Frau Petra Friedrich,
Kinderambulanz, Gemeinschaftskrankenhaus,
Gerhard-Kienle-Weg 4 (früher Beckweg 4),
58313 Herdecke, Fax 02330-62 33 57

Bitte geben sie bei der Anmeldung auch an, ob Sie an den Mahlzeiten (Samstag mittag und abend und Sonntag mittag) teilnehmen und ob Sie vegetarisch essen wollen.

Für die Vorbereitenden: Peter Fischer-Wasels

Arbeitsgemeinschaft Anthroposophischer Zahnärzte

Jahresprogramm 2000

| | |
|--|--|
| Samstag, 22. Januar 2000 | Arbeitstreffen, Raphael-Haus, Heubergstraße 15, 70188 Stuttgart „Textstudium, Therapeutisches Kolloquium“ |
| Samstag, 19. Februar 2000 | Arbeitstreffen, Raphael-Haus, Heubergstraße 15, 70188 Stuttgart „Textstudium, Therapeutisches Kolloquium“ |
| Samstag, 18. März 2000 | Arbeitstreffen, Raphael-Haus, Heubergstraße 15, 70188 Stuttgart „Textstudium, Therapeutisches Kolloquium“ |
| Samstag, 15. April 2000 | Arbeitstreffen, Raphael-Haus, Heubergstraße 15, 70188 Stuttgart „Textstudium, Therapeutisches Kolloquium“ |
| Samstag, 20. Mai 2000 | Arbeitstreffen, Raphael-Haus, Heubergstraße 15, 70188 Stuttgart „Textstudium, Therapeutisches Kolloquium“ |
| Juni bis August 2000 | Sommerpause, keine Veranstaltungen |
| Freitag, 29. September - Sonntag, 1. Oktober 2000 | Michaeli-Tagung im Kloster Bernstein 72172 Sulz-Bernstein bei Horb/Neckar |
| Samstag, 28. Oktober 2000 | Arbeitstreffen, Raphael-Haus, Heubergstraße 15, 70188 Stuttgart „Textstudium, Therapeutisches Kolloquium“ |
| Samstag, 25. November 2000 | Arbeitstreffen, Raphael-Haus, Heubergstraße 15, 70188 Stuttgart „Textstudium, Therapeutisches Kolloquium“ |
| Samstag, 16. Dezember 2000 | Arbeitstreffen, Raphael-Haus, Heubergstraße 15, 70188 Stuttgart „Textstudium, Therapeutisches Kolloquium“ |

Auskunft und Programme für diese Zusammenkünfte siehe obige Verbindungsadresse

ANTHROPOSOPHISCH-ZAHNÄRZTLICHE ARBEITSGRUPPE BERLIN

Verbindungsadresse: Matthias Stoss, Institut für onkologische und immunologische Forschung
Hardenbergstraße 19, D-10623 Berlin Tel.: 030 / 3157440

ARBEITSGEMEINSCHAFT ANTHROPOSOPHISCHER ZAHNÄRZTE OLDENBURG

Verbindungsadresse: Dr. Wolfgang Güldenstern, Schulstr.87/Wahnbek, D-26180 Rastede 1,
Tel.:0441 / 39434

ARBEITSGEMEINSCHAFT ANTHROPOSOPHISCHER ZAHNÄRZTE LEIPZIG

Verbindungsadresse: SR ZÄ Karin Schmiedel, Bornaische-Straße 219, D-04279 Leipzig,
Tel.: 0341/314984

ARBEITSGEMEINSCHAFT ANTHROPOSOPHISCHER ZAHNÄRZTE HOLLAND

Verbindungsadresse: Dr.Gerard Willmsen, Valkenheide 30, NL-3953 MC Maarsbergen,
Tel.:0031/343/431206



Heft 5
September/Oktober 1999

DER MERKURSTAB

Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst

| | |
|--|--|
| Markus Sommer Bertram von Zubern Rainer Scheer et al. Ingrid Weinmann Christian Giltner Peter Selg | Stoffwechsel und Migräne Epileptiebeschädigung mit <i>Acidum sulfuricum e virgulo</i> Zur Therapie des malignen Pleurergusses mit einem Mittelpräparat Der Konzeptionskreis einschließlich der frühen embryonalen Entwicklung Medizinische Studien – Eine notwendige Kritik Gerhard Kienle und die Humanisierung der Medizin |
| Am der Preis der Anthroposophischen Medizin Henning M. Schramm Gisela Bräuner-Gilow Friedwari Husemann | Die Behandlung einer Neurodermitis (atopische Dermatitis) mit Ferrum Querc. comp. D6 Pulver Helleurythmie bei geriatrischen Patienten vor und nach einem chirurgischen Eingriff Agave americana bei Sexualstörungen |
| Mitteilungen und Besuche Jürgen Schürholz Friedwari Husemann Christa Schreier Rudolf Steiner Christoph Möller Peter Zimmermann | Karl Buchstener zu 90ten Geburtstag Die Merkmalsnatur der Haut Behinderte Kinder in unserer Familie Aus einem Brief von Rudolf Steiner (12. 7. 1915) Wissen und Erfahrung, Der einzelne Kranke und die typische Krankheit Anthroposophie, Medizin und Forschung Kongressbericht über das XV. Gyllenberg-Symposium vom 29. bis 31. 10. 1998 in Hanasävi, Finnland Chronische Otitis media und Mukositisymptoma Kognitiv-Kausen als geistige Leistungsquelle? Benzodiazepine in Pflanzen Atopie bei Waldurkultivern |
| Karl-Reinhard Kunner Karl-Reinhard Kunner Harald Merckens Harald Merckens Buchbesprechung Imme Koll | Heinz Grill: „Die Entwicklung eines schöpferischen Denkens und Empfindens am Beispiel der Anatomie und Physiologie“ |
| Nachruf Wolfgang Wedepohl Gabriel Berger-von Malzbahn | Dr. med. Hilde Stupf, 28. 12. 1909 bis 29. 4. 1998 Dr. Manfred Juschke, 22. 10. 1952 bis 30. 8. 1998 |
| Aus dem Werk von Rudolf Steiner Rudolf Steiner | Dr. Manfred Juschke, 22. 10. 1952 bis 30. 8. 1998 |

Verlag: Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland, Stuttgart
 Sekretariat: DER MERKURSTAB, c/o Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe,
 Kladower Damm 221, 14089 Berlin, Telefon (0 30) 36 50 14 63, Fax (0 30) 36 80 38 91
 Jahresabonnement: 15,- DM (Sfr. 120,-, € 70,-), Einzelheft 23,- DM (Sfr. 20,-, € 12,-),
 Studentenanzf. Jahresabonnement 50,- DM (Sfr. 50,-, € 25,-), Einzelheft 10,- DM (Sfr. 10,-, € 5,-).

Hier
könnte Ihre
Anzeige
stehen



1/4 Seite 80 Mark
1/2 Seite 150 Mark
ganze Seite 300 Mark
(incl.)

SCHLÖSSLI INS

SCHUL- UND HEIMGEMEINSCHAFT
AUF GRUNDLAGE DER RUDOLF STEINER-PÄDAGOGIK

- Kleine Klassen und Wohngruppen
- Kindergarten bis neunte Klasse
- zehntes Schuljahr
- familiäre Atmosphäre
- feste Bezugspersonen in Schule und Heim
- Sinnesschulung, Handwerk, Kunst und soziales Üben
- Ateliers und Werkstätten
- ländliche Umgebung
- biologisch-dynamische Landwirtschaft
- Helleurythmie, Logopädie, Chirophonetik und Reithherapie
- Erzieherinnen-Seminar

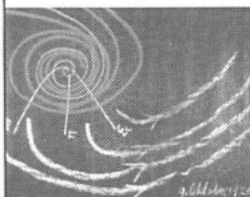
Kinder und Jugendliche können bei uns zu jeder Zeit aufgenommen werden. Verlangen Sie unsere Unterlagen oder vereinbaren Sie ein Gespräch:



Name: _____ Vorname: _____
 Adresse: _____
 PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Schlössli Ins, CH-3232 Ins BE,
Tel. 032 313 10 50 / 313 40 75 Fax 032 313 40 25

Die körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte, die in jedem Menschen tätig sind, stehen **körper** in intensiven Wechselbeziehungen untereinander und mit der Umwelt. Auf dieses Gesamtgeschehen wirken die Arzneimittel und Körperpflege-**seele** produkte der WELEDA ein: Sie transformieren Kräfte aus der Natur zu Impulsen, die mit den inneren Kräften des Menschen zusammenwirken und Gleichgewichte **geist** schaffen, die dem Wohlbefinden sowie der Erhaltung, Förderung und Wiederherstellung der Gesundheit dienen.



Die WELEDA informiert und kommuniziert.
 Dialog-Telefon: 07171-919414,
 Internet: www.weleda.de.



WELEDA
 Im Einklang mit Mensch
 und Natur

**CENTRO DE TERAPIA
 ANTROPOSÓFICA**
 das Urlaubs-Therapie-
 Kulturzentrum auf Lanzarote

- ◆ schöne Ferienwohnungen
- ◆ Vollwert-Restaurant
- ◆ Bioladen
- ◆ täglich kulturelle
Veranstaltungen
- ◆ 2 Süßwasser-Pools

Meerwasser-
 Pool 34°C

- ◆ auf Wunsch
ärztliche Betreuung
- ◆ Revitalisierungskuren
- ◆ Dr. F.X. Mayr-Kur

Calle Salinas 12
 E-35510 Puerto del Carmen
 Tel. (0034) 928 512 842
 Fax (0034) 928 512 844

demeter

voelkel

Frucht- und Gemüsesäfte

Voelkel KG

Fährstraße 1
 D-29478 Höhbeck / OT Pevestorf

Telefon
 05846 / 950-0

Telefax
 05846 / 950-50

e-mail
voelkeljuice@t-online.de

Internet
www.voelkeljuice.de



Erziehungskunst

Monatsschrift zur Pädagogik
nach Rudolf Steiners

12
Dezember 1999

Russland wohin?
Russisch wozu?

Mit Beiträgen von:
S. Geier
R. Geering
Chr. Joffke
M. Osterrieder
W. Peggow
W. Stützer
E.-J. von Studnitz
H. Werner, u. a.

Mit Bericht über das Bundes der Freien Waldorfschulen 1999

Themen der nächsten Hefte:

- Rückblick auf das 20. Jahrhundert: Aufbrüche, Sackgassen, Zukunftskeime
- Hilfen für hyperkinetische Kinder
- Lernstörungen: Ursachen und Behandlung
- Legasthenie und die Davis-Methode
- Die Bedeutung der Vorgeburtlichkeit für den Waldorflehrer
- Unterrichtsprojekt Wirtschaft und Medien
- »Warum ich Eurythmie studiere«
- Thema: Zum Kunstunterricht an Waldorfschulen

(Angaben unverbindlich)

Fordern Sie ein Probeabo (3 Hefte) zum Preis von DM 25,- an oder abonnieren Sie direkt (Jahresabo DM 72,- + Porto) Verlag Freies Geistesleben, Postfach 13 11 22, D-70069 Stuttgart, Tel. D-711-2853200, Fax: D-711-2853210



die Drei

Die anthroposophische Kulturzeitschrift

DAS THEMA IM DEZEMBER:

Handeln aus der Zukunft

Mit Beiträgen von:

JOHANNES W. SCHNEIDER

Am Leiden gereift.
Wir Menschen des
20. Jahrhunderts.

CHRISTIAN HISS

Kulturkost statt
Naturkost. Von der
Zukunft der Lebens-
mittelerzeugung.

RÜDIGER IWAN

Die Überwindung
der Schule. Eine An-
leitung zur Lösung
des gordischen
Knotens.

BETRACHTUNG

«Ich kenne den
lieben Gott noch»

von Christiane von Königsblow

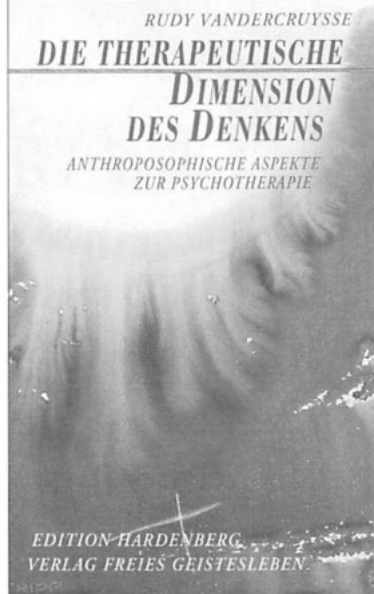
■ Interessiert?

Dann bestellen Sie „die Drei“ zum Vorzugspreis von DM 78,- (Studenten DM 58,50) zzgl. Versand.

▲ Bestellung an:

Verlag Freies Geistesleben und Urachhaus GmbH Postfach 13 11 22 D-70069 Stuttgart Tel. 0711/28532-00 Fax 0711/28532-10 e-mail: info@geistesleben.com

Leseprobe:
3 Hefte zum
Sonderpreis.
Nur DM 25,-
inkl. Versand.
Rufen Sie an!



Psychoanalyse in der Anthroposophie

Rudy Vandercruyse gibt eine Übersicht über Rudolf Steiners Beurteilung der Psychoanalyse und entwickelt daraus einen anthroposophischen Ansatz zur Psychologie. Es zeigt sich, daß die Ich-Tätigkeit und das Denken eine besondere Bedeutung für die menschlichen Seelenfähigkeiten haben.

Rudy Vandercruyse
**Die therapeutische Dimension
des Denkens**

Anthroposophische Aspekte
zur Psychoanalyse
Edition Hardenberg

192 Seiten, kartoniert, DM 36,-
ISBN 3-7725-1855-9



Verlag Freies Geistesleben



Ad Dekkers

Ich bin, der ich war

Erinnerungen verarbeiten und bewältigen
durch Meditation

Aus dem Niederländischen von Agnes Dom-Lauwers

96 Seiten, kartoniert

DM 18,- / öS 131,- / sFr 18,-

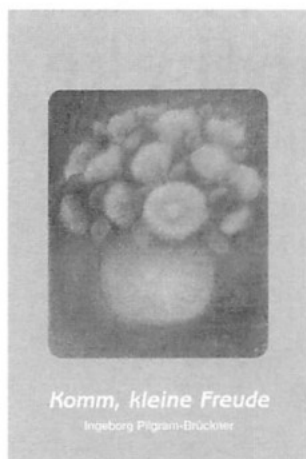
ISBN 3-8251-7260-0

Wege zur positiven Aufarbeitung der Vergangenheit

Erinnerungen sind ein Spiegel unserer Beziehung zur Welt. Wer bewusst mit ihnen umzugehen lernt, dem erschließt sich ein ungeahntes Potential verborgener Kraftquellen, die es ermöglichen, das Leben aktiver und mit gestärktem Selbstvertrauen zu ergreifen.



Verlag Urachhaus



*PILGRAM-BRÜCKNER,
Ingeborg*

Komm, kleine Freude

Geschichten zum Träumen und zum Nachdenken, mit Illustrationen von Ruth Elsässer *144 Seiten, 8 Bilder in Vierfarbdruck, Pappband*
ISBN 3-88069-369- 2
DM 27,80, öS 203,— sFr 26,—

Autorin und Malerin haben sich hier zusammengefunden, um Menschen unserer Zeit aus Hetze und Sorge des Alltags herauszuführen, in eine Welt, in der noch heilende Kräfte wirken. Fröhliche Erzählungen und in die Tiefe gehende Geschichten hat die Autorin in diesem Lesebuch für Erwachsene - aber auch für Kinder - zusammengefaßt. Die einfühlsamen Bilder von Ruth Elsässer spinnen die Geschichten weiter und lassen sie in Farben aufleuchten.

*PILGRAM-BRÜCKNER,
Ingeborg*

Sternschnuppen vom Nikolaus

20 Adventskalender-Geschichten mit Illustrationen von Ruth Elsässer
80 Seiten, 5 Bilder in Vierfarbdruck, broschiert
ISBN 3-88069-368-4
DM 19,80, öS 145,—, sFr 19,—

Ingeborg Pilgram-Brückner erzählt für die Kinder Advents- Geschichten. Für jeden Tag ab dem Nikolaustag hat sie eine Erzählung bereit. In ihrer kindgerechten Erzählweise leitet die Autorin die Kinder durch die Tage der Vorweihnachtszeit auf das Christfest hin. Wie wird da die Ungeduld der Kleinen immer wieder aufgefangen durch die einfühlsamen Geschichten jeden Tages. Die bewährten Bilder von Ruth Elsässer lassen das Büchlein zu einem Kleinod der Vorweihnachtszeit werden.



J. Ch. Mellinger Verlag GmbH
Burgholzstr. 25, 70376 Stuttgart

WALA Kinderapotheke

Natürliche Arzneimittel für Ihr Kind

Aus der Sicht einer erweiterten Heilkunde gibt der Kinderarzt Dr. Christoph Michels viele praktische Ratschläge.



Kostenlos erhalten Sie:
1 Broschüre WALA Kinderapotheke
1 kleine Überraschung

Gleich anrufen:
Telefon: 0 18 05/87 12 12*
von 8:00 Uhr - 18:00 Uhr

WALA-Heilmittel GmbH,
73087 Eckwälden/Bad Boll
Internet: <http://www.wala.de>
E-Mail: mail@wala.de

* Kosten: 0,24 DM/Minute

WALA-Heilmittel
aus der Natur für den Menschen



Aquarellfarben

zum lasierenden Malen



Stockmar Aquarellfarben sind gut lasierend und werden aus Gummiarabicum und besten, lichtbeständigen Farb-Pigmenten hergestellt. Sie sind sehr ausgiebig im Gebrauch und bleiben getrocknet noch vollständig wasserlöslich. Die Farbtöne sind so gewählt, daß sie sich zu allen Zwischentönen mischen lassen, ohne die Leuchtkraft zu verlieren. Mit Weiß gemischt lassen sich die Aquarellfarben auch deckend vermalen.



STOCKMAR

Hans Stockmar GmbH & Co KG · Postfach 1451 · 24562 Kaltenkirchen

Lieferung durch den Fachhandel

**Eine der größten Postkarten - Auswahl
im Großraum Stuttgart**

Wo ?

In der

Heidehof-Buchhandlung

Gerokstrasse 10, 70188 Stuttgart

Tel: 0711/246401; Fax: 235314

**Außerdem führen wir:
Anthroposophische Literatur, Drucke,
ausgesuchte Spielsachen und
Bürobedarf.**

Jugend-Hüttendorf -Vulkaneifel . Familie Moritz

Individuell, naturnah - das "Dorf" für Schulklassen und Kindergruppen



Das ideale Ziel für Schulfahrten der 5. und 6. Klasse,
sowie Feldmeßpraktikum.
Schmackhafte, reichhaltige Vollpension.

Fordern Sie ausführliche Informationen an:

54531 Manderscheid . Herbstwiese . 06572-92110 . Fax 921149

CHROTTA

KELTISCHE
STREICHINSTRUMENTE
FÜR HEILENDE KLÄNGE

in historischen und
neuentwickelten Formen und
Stimmungen.

Auch aus Kirsch- und
Eschenholz.



WEIDLER

Geigen- und
Chrottbau
Pirckheimerstr. 92
90409 Nürnberg

Tel.: 09 11 / 55 27 21

Fax: 53 63 45

Wir bieten Ihnen mehr:

Naturheilverfahren Naturheilverfahren

Die Innungskrankenkasse Hamburg beteiligt sich an den Kosten für folgende Naturheilverfahren:

- **Anthroposophische Medizin**
- **Homöopathie**
- **Neuraltherapie**
- **Akupunktur**

Weitere Informationen erhalten Sie bundesweit unter der **Info-Hotline**

 **01802/22 67 67**
(nur DM 0,12 pro Gespräch)

– und das 24 Stunden am Tag,
sieben Tage in der Woche.

**Die IKK Hamburg:
Offen für alle – bundesweit.**


IKK
HAMBURG
Kieler Straße 464-470
22525 Hamburg
Tel.: 040/54 00 3-0

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Bestellschein

bitte senden an Frau Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart

Ich/Wir bestelle(n) die Medizinisch-Pädagogische Konferenz zu DM 6,- pro Heft zzgl. Porto
ab Heft Nr.....

Bitte liefern Sie jeweilsExemplar(e) an nachfolgende Adresse:

Name Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl/Ort

Tel./Fax: Beruf:

Datum Unterschrift

☒

Einzugsermächtigung

Ermächtigung zum Einzug von Forderungen durch Lastschrift

Hiermit ermächtige(n) ich/wir*) Sie widerruflich, die von mir/uns*) zu entrichtenden Zahlungen für die „Medizinisch-Pädagogische Konferenz“ 4 Hefte pro Jahr je DM 6,-, zzgl. Porto

bei Fälligkeit zu Lasten meines/unsres*) Girokontos Nr.....

bei der BLZ.....
durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn mein/unser*) Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens
des kontoführenden Kreditinstituts (s.o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

.....
(Ort)

.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

.....
(genaue Anschrift)

Anschriften der Verfasser

| | |
|---------------------------|--|
| Jürgen Flinspach | Internationale Vereinigung der Waldorfkinder- gärten e. V., Heubergstraße 11, 70188 Stuttgart |
| Angelika Knabe | Richard-Strauß-Straße 3, 99423 Weimar Kindergärtlerin |
| Reinhard Menzel | Habsburgstraße 123, 79104 Freiburg Zahnarzt |
| Martin Petzold | Frankenstraße 14, 72768 Reutlingen Lehrer, Freie Georgenschule Reutlingen |
| Martina Schmidt | Zum Feldberg 4, 61389 Schmitten Schulärztin an der Freien Waldorfschule Frankfurt am Main |
| Dr. Wilfried Schubert | Alte Straße 13, 53840 Troisdorf praktischer Arzt |
| Brigitte v. Schwarzenfeld | Tivolistraße 29, 79104 Freiburg Klassenlehrerin Freie Waldorfschule Freiburg- St. Georgen |
| Jörg Undeutsch | Schlössli Ins, CH-3232 Ins |
| Gerard Willemsen | Valkenheide 30, NL-3953 MC Maarsbergen Zahnarzt |

Termine

| | | |
|------------------------------------|-----------------------|--|
| 20. November 1999 | Oldenburg | Überregionales Therapeutentreffen |
| 4./5. Dezember 1999 | Buchenbach | Arbeitsgruppe Kinder- und Jugendpsychiatrie* |
| 7.- 9. Januar 2000 | Hannover- Maschsee | Fortbildung Mathematik Unterstufe (6) **** |
| 22. Januar 2000 | Stuttgart | Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte* |
| 10.-12. Februar 2000 | Kassel | 2. Tagung für Pflegende und Therapeuten mit Emanuel Zeylmans van Emmichoven |
| 12./13. Februar 2000 | Herdecke | Schulärzttreffen* |
| 19. Februar 2000 | Stuttgart | Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte* |
| 1. März 2000 | Balingen | Regionales Therapeutentreffen Baden-Württemberg |
| 18. März 2000 | Stuttgart | Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte* |
| 22. März 2000 | Herdecke | Fortbildung „Das hochbegabte Kind in der Waldorfschule“** |
| 15. April 2000 | Stuttgart | Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte* |
| 20. Mai 2000 | Stuttgart | Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte* |
| 29. September - 1. Oktober 2000 | Sulz- Bernstein | Michaelitagung der anthroposophischen Zahnärzte im Kloster Bernstein* |
| 28. Oktober 2000 | Stuttgart | Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte* |
| 25. November 2000 | Stuttgart | Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte* |
| 16. Dezember 2000 | Stuttgart | Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte* |

* Programm siehe im Innenteil „Tagungsankündigungen“

** Programmankündigungen siehe Heft 10

*** Programmankündigungen siehe Heft 8

**** Programmankündigungen siehe Heft 6